

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1936

3.3.1936 (No. 53)

Bezugspreis: Drei Haus monatl. 2.-Mk im voraus, im Verlag od in den Zweigstellen abgeholt 1.70Mk Durch die Post bez monatl 2.-Mk zusätzl 36Pfd Aufschlag

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung Badens große Heimatzeitung Karlsruhe, Dienstag, den 3. März 1936

Einzelpreis 10 Pfg. Nummer 53

Eigentum und Verlag: Süddeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m.B.H., Karlsruhe am Rhein. Hauptgeschäftsführer: Dr. Otto Schenck.

Man muß mit Hitler sprechen!

Der Frontkämpferführer Pichot fordert eine persönliche Aussprache zwischen einem französischen Staatsmann und dem Führer.

T. Paris, 3. März. (Drahtbericht unseres Vertreters.) Die französische Presse kennt seit Tagen kein anderes Thema als das Hitler-Interview.

Die Stunde hat geschlagen!

In dem Mieschor, der sich in wenigen Tagen in Frankreich gebildet hat, um auf die Aufforderung des Reichstanzlers und Führers in seinem letzten Interview zu antworten, ergreift heute eine besonders maßgebende Stimme das Wort: Der Präsident der sogenannten liberalen Union der ehemaligen Frontkämpfer, Henry Pichot.

denen Maßstäben messen? Es gibt Franzosen, denen gegenüber Hitler einen geradezu fieberhaften Friedenswunsch mit Frankreich ausgedrückt hat.

Die Stunde der diplomatischen Aussprache hat geschlagen.

Mit besonderem Nachdruck wendet sich Pichot gegen den Einwand gewisser Kreise des Quai d'Orsay, die sich gegen ein Eingehen auf die Aufforderung Hitlers wenden mit der Behauptung, daß ein solches Unternehmen den diplomatischen Verhältnissen vorbehalten bleiben müsse.

Pichot erklärt dann, daß er von einer solchen Aussprache keineswegs den Beginn eines französisch-deutschen Idylls erwarte. Er sei auch nicht so naiv, an eine rasche Entwicklung zu glauben.

Der Aufruf Pichots gipfelt in den Worten: „Man muß also Hitler auffuchen. Unsere Regierungsstellen würden eine schwere Verantwortung auf sich legen, wenn sie diesem Wunsche nicht nachkommen würden und eines Tages Hitler dem deutschen Volk sagen könnte: Ich bin müde, die Hand den Franzosen immer ohne Antwort zu reichen.“

Der Aufruf ist dafür, daß diese Bewegung nicht mehr vor den kleinlichen Bedenken der Berufsdiplomaten Halt macht, sondern daß diese Wendung außenpolitisch zum Handeln zwingt.

Pichot erklärt, daß eine deutsch-französische Verständigung vielleicht die Unterzeichnung des Paktes mit Rußland überflüssig gemacht hätte.

„Man muß also Hitler auffuchen, man muß mit ihm sprechen. Es handelt sich nicht darum, Schriftstücke zwischen den Kanzleien auszutauschen, noch Reden von der parlamentarischen Tribüne herab zu halten.“

Die Gegenfrage zwischen der deutschen und französischen Politik seien erheblich. Das hindere aber nicht, daß man eben über diese Gegenstände offen miteinander spreche.

Ihr Franzosen, die Ihr bis nach Moskau gegangen seid, um mit Stalin, einem Diktator, zu sprechen, Eure Vertretung muß auch nach Berlin fahren, zum Führer!

Warum mit zwei verschiedenen Gewichten und zwei verschie-

Die erste Strafe wegen Pressenötigung

Jüdischer Versicherungsagent wollte redaktionellen Hinweis durch Drohungen erzwingen.

m. Berlin, 3. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Zum erstenmal ist von einem Berliner Gericht der Begriff der Pressenötigung angewandt worden, der durch das Schriftleitergesetz in die deutsche Rechtsprechung eingeführt wurde.

mit einer Verurteilung des Angeklagten geendet hat. Das Gericht ging sogar über den Antrag des Staatsanwalts hinaus und verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat, weil es eine Geldstrafe für nicht ausreichend hielt, um Menschen dieser Gesinnung klar zu machen, daß im neuen Deutschland solche Geschäftsmethoden keinen Raum mehr haben.

Lokomotive löst 13 Arbeiter.

o New York, 3. März. Aus Newelkote in Britisch-Columbien wird ein entsetzlicher Arbeitsunfall gemeldet, bei dem den bisherigen Nachrichten zufolge 13 Arbeiter getötet und 8 schwer verletzt wurden, 2 Arbeiter werden noch vermisst.

Wer macht Frankreichs Politik?

Von Dr. Paul Graf Toggenburg unserem Vertreter in Paris.

Kamhafte Sprecher der nationalen Opposition haben in der französischen Kammer ihre Abneigung gegen den Sowjetpakt mit der Befürchtung begründet, daß dieser Pakt die Gefahr einer Störung des deutsch-französischen Verhältnisses mit sich bringen werde.

Die Kammerdebatte über den Sowjetpakt hat den Eindruck gebracht, daß geradezu eine Vertauschung zwischen der Deutschlandpolitik der Linken und der Rechten sich vollzogen hat.

Einer der folgenschwersten Fehler der Außenpolitik des Weimarer Deutschlands war, daß es die Frage des deutsch-französischen Verhältnisses von der Seite des geringsten Widerstandes her aufrollen wollte.

Einem der folgenschwersten Fehler der Außenpolitik des Weimarer Deutschlands war, daß es die Frage des deutsch-französischen Verhältnisses von der Seite des geringsten Widerstandes her aufrollen wollte.

heit für eine positive deutsch-französische Politik eingetreten. Die von ihnen fast übereinstimmend vertretene Ansicht lautete: es gäbe für Frankreich nur eine entscheidende Frage seiner Sicherheit, die des deutsch-französischen Verhältnisses. Hinter dieser Frage müßten alle anderen zurücktreten. Es sei ein großer Irrtum, wenn die heute für die französische Politik aufständigen Stellen glaubten, der Verantwortung dieser Frage dadurch zu entgehen, daß sie ein kompliziertes, kostspieliges und durch seine Empfindsamkeit gefährliches Vertragsnetz über Europa knüpfen. Frankreich habe nicht die Möglichkeit, für alle Zukunft den Wendarm von ganz Europa zu spielen. Diese These bedeutet für ihre Vertreter, die man bestimmt nicht mit der gesamten französischen Rechte gleichsetzen kann, eine Abkehr von dem Gedanken der französischen Hegemonie über das Nachkriegseuropa. Es handelt sich um den Versuch einer Rückkehr von der Machtpolitik zur Gleichgewichtspolitik. Diese Rückkehr entspricht der Erkenntnis, daß die Vormachtstellung Frankreichs auf und billig war, solange Frankreich dazu die Möglichkeit hatte, bzw. Deutschland keine Möglichkeit hatte, sich dieser Politik praktisch zu widersetzen. Besonders deutlich wurde dieser Wunsch zu einer Rückkehr der französischen Außenpolitik in die Grenzen der ihr gegebenen Möglichkeiten in der Rede des nationalen Abgeordneten Xavier Vallat, der sich gegen die gefährliche Bevormundung der französischen Politik durch die Verbündeten Frankreichs wandte. Er bezeichnete die Politik der kleinen Entente gegenüber Deutschland als eine „Politik des Stachelbraus“, für die Frankreich nicht die Verantwortung übernehmen dürfe.

Obwohl sich auch zahlreiche andere Redner der nationalen Gruppen in ähnlichem Sinne ausgedrückt haben, verbietet doch eine Kenntnis der politischen Verhältnisse innerhalb der französischen Rechte jede Verallgemeinerung dieser außenpolitischen Regungen. Die Führerschaft der französischen Rechte ist noch dieselbe, die die bedingungslose Machtpolitik der ersten Nachkriegszeit vertreten hat. Eine neue Generation ist im Werden und sie hat ihre eigenen Ansichten und auch ihre eigene Sprache gegenüber dem deutsch-französischen Problem. Vorläufig aber haben noch die alten Kämpen vom Schlaa eines Franklin Bouillon das Uebergewicht, die lieber einen Pakt mit dem Teufel eingehen, bevor sie auch nur ein Wort ihres fränkischen Mißtrauens oder ihres Hasses gegenüber Deutschland widerrufen. Ungebrochen ist vor allem diese Diktatur der Alten über die nationale französische Politik in der Presse. Pertinax im „Echo de Paris“, Pierre Vernus im „Journal des Debats“ und Emile Bure im „Ordre“ lassen sich das ihnen von der Schwerindustrie zugewiesene Monopol für die außenpolitische Willensfindung der Rechte nicht so leicht entwinden. Dieses Triumvirat sorgt dafür, daß die innerhalb der nationalen Rechte entstandene Auseinandersetzung über Fortsetzung oder Umbruch der nationalen französischen Außenpolitik nicht an die breite Öffentlichkeit getragen wird. Es sieht fest, daß es heute eine Krise der nationalen Politik in Frankreich gibt. Viel weniger sicher ist aber, ob die internationale Entwicklung diesen Ueberlegungen Gelegenheit geben wird, zu einer klar, national bewussten, d. h. französischen Außenpolitik zu reifen, etwa so wie sie in ihren Ansätzen von Laval vertreten wird. Möglicherweise Mitglieder der französischen Rechte glauben, daß Laval der Mann werden könnte, die Stelle des freimütig zurückgetretenen Tardieu einzunehmen, um der französischen Rechte eine neue, d. h. zeitgemäße außenpolitische Richtlinie zu geben.

Die Vorgänge im nationalen französischen Lager sind den eigentlichen Nutznießern der „120proz. Sicherheitspolitik“ Frankreichs nicht entgangen. Sie haben ihren Einfluß in Paris verdoppelt. Die Führer der kleinen Entente und Litwinow sind entschlossen, das Eisen zu schmieben, solange es noch warm ist, d. h. solange die Konjunktur der roten Einheitsfront in Frankreich anhält. Die Pariser Diplomatenkonferenzen und ihre Fortsetzung in Ost- und Mitteleuropa stellen nur einen Teil dieses Programmes dar. Sehr deutliche Anzeichen sprechen dafür, daß die kleinen und großen Verbündeten auf dem besten Wege sind, ihren Einfluß über den Ozean hinaus auch in die Beratungskammern des

französischen Generalstabes vorzutragen. Der große Gedanke dieses Vorstoßes ist, eine Ueberleitung von der militärischen Außenpolitik Frankreichs zur militärischen Offensivbereitschaft zu erzwingen. Titulescu, Godza und Marschall Tschatschewski haben in ihren Pariser Vorgesprächen, die sich zu einem großen Teil im Kriegsministerium und in der Ecole Militaire abspielten, erklärt, daß die gesamte Politik der positiven Sicherheit solange eine taube Nuß bleiben werde, solange Frankreich nicht auch militärisch in der Lage und bereit ist, gegebenenfalls die Konsequenzen dieser Politik zu ziehen. Die notwendige Voraussetzung hierfür, so haben sie erklärt, sei, daß Frankreich seine bisherige militärische Politik der Grenzverteidigung durch eine Politik des vortragenden Angriffs ergänze. Wir übergehen die technischen Einzelvorschläge, die dabei gefallen sind. Sie stellen ein gefährliches Gemisch von entarteter Völkerverbundmentalität und militärischer Experimentierlust dar, abgesehen in der Vorstellung einer Ergänzung der Maginotlinie durch eine selbständig operierende Expeditionarmee, die bereit wäre, bei den leisesten Zuckungen des europäischen Sicherheitsnetzes in Tätigkeit zu treten. Es entzieht sich unserer Kenntnis, wie weit der französische Generalstab solchen Einführungen entgegenkommt und wie weit er dieselben festhält. Fraglos dürften den abenteuerlichen Vorstellungen der „Militärdiplomatie“ der kleinen Entente und der Sowjets berechnetermaßen starke Zweifel entgegenbringen. Wichtig ist jedoch die Tatsache, daß solche Anregungen gegeben worden sind und von sehr maßgeblichen Persönlichkeiten der französischen Linien unterstützt werden in dem Bestreben, eine „unauffällige“ Ueberleitung von der französischen Verteidigungspolitik in eine Angriffspolitik zu ermöglichen. Tatsache ist auch, daß diese Anregungen nicht nur von dem obersten Rat für nationale Verteidigung, sondern auch in den Vorgesprächen Tschatschewskis mit dem französischen Generalstab behandelt worden sind.

Litwinow und Potemkin beginnen nach dem Sieg im „Palais Bourbon“ ihre Karten aufzudecken. Sie haben nicht nur in der französischen Innenpolitik und am Qual

d'Orsay seinen Fuß gefaßt, es scheint, daß die Tournee Marschall Tschatschewskis als Mutterreisender für die „russische Dampfmaschine, 2. Auflage“ in den Büros des französischen Generalstabes nicht ohne Erfolg geblieben ist. Die Sowjets führen jedenfalls Verhandlungen, die den Willen zu einer Angriffspolitik verraten. Es ist inzwischen bekannt geworden, daß die Verhandlungen Tschatschewskis in London sehr weitgehender Natur waren. Es ist ebenfalls bekannt geworden, daß General Gamelin in der letzten Januarwoche an diesen Verhandlungen in London teilgenommen hat und daß die französische Presse über diese Reise des Generalstabschefen kein Wort bringen durfte. Während der ehemalige französische Generalstabschef, General Bégand, ausdrücklich die Behauptung dementiert hat, daß er ein befürwortendes Urteil über die Zweckmäßigkeit einer französisch-russischen Allianz abgegeben hätte, hat sein Nachfolger Gamelin, der mehrfachen Berufung der Abgeordneten auf die Ansicht seiner Büros nicht widerprochen. Die englisch-russisch-französischen Militäraberechnungen sollen zu sehr weitgehenden Abmachungen über gegenseitige Materiallieferungen im Kriegsfall über den Seeweg und durch neutrale Staaten rings um Deutschland geführt haben. Es soll genau festgelegt worden sein, wie weit russische und wie weit englische und französische Begleitkräfte solche Transporte zu sichern hätten, und es soll ebenfalls festgelegt worden sein, welche Bahnlinien über Mitteleuropa für solche Transporte in Frage kämen. So fließt die Verhandlungen über die „Umfröbung“ (nicht etwa Einföbung) Deutschlands. Die Sowjets wollen den Vortritt in Frankreich gibt, mit allen Kräften ausnützen. Es wäre immerhin möglich, daß die Wahlparole der französischen Rechte über die Gefährlichkeit der Zusammenarbeit mit Moskau der französischen Öffentlichkeit die Augen öffnet. Die Gerechtigkeit, mit der die französische Linke auf das letzte Hitler-Interview reagiert hat, beweist, daß diese französischen Kreise mit allen Mitteln eine Erziehung des gefährlichen Spiels rings um Deutschland durch eine direkte deutsch-französische Auseinandersetzung verhindern möchten.

Ziel der deutschen Wirtschaftspolitik.

Messekundgebung der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP in Leipzig.

Leipzig, 3. März. Zum dritten Male veranstaltete die Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP aus Anlaß der Leipziger Messe eine große Kundgebung. Die außerordentliche Bedeutung der Kundgebung kam in der Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste zum Ausdruck.

Wirtschaftsminister Lenz eröffnete die Kundgebung mit Willkommensgrüßen der sächsischen Regierung und der Leipziger Messe. Anschließend sprach der Vorsitzende der Wirtschaftskommission, Bernhard Röhrer zum Thema

„Freie Arbeit — freie Wirtschaft — Weltwirtschaft“.

Eine nationale Rüstungsindustrie, so führte er u. a. aus, kann an sich niemals eine Kriegsgefahr darstellen. Erst wenn internationale Kapitalien ihre Rechnung dahin aufmachen können, daß in jedem Fall ihre Werte und ihre Interessen gewahrt bleiben, bedeutet Rüstungswirtschaft auch Kriegsgefahr.

Vertreter nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik haben schon Jahre vor der Machtergreifung als Grundgedanke künftiger Haltung im Außenhandel gefordert, daß wir nicht mehr einführen dürfen, als wir durch Ausfuhr bezahlen können. Das feste Verhältnis zwischen Arbeit und Brot, das im letzten Vortragsjahr und in den stabilen Löhnen zum Ausdruck kommt, ist im Zusammenhang mit dem „neuen Plan“ Dr. Schachts durchaus genügend zur Sicherung unserer Währung und ist allein schon Gold wert. Wir werden niemals zulassen, daß die Ersparnisse, die den Lohn ehrlicher Arbeit darstellen, durch Währungschwankungen erlöhrt

werden. Wir wissen einen anderen Weg zur Lenkung der Wirtschaft in Richtung auf die Kaufkraft, und dies ist die Steigerung der wirtschaftlichen Leistung.

Freie Wirtschaft ist nicht dadurch gekennzeichnet, daß Betrug, Uebervorteilung, Ausbeutung und Wucher freien Lauf haben, sondern dadurch, daß Können und Leistung sich frei entfalten können, während verbrecherische Reigungen rücksichtslos unterdrückt werden, weil das sittliche Empfinden des Volkes sie verurteilt. Wir haben uns im Gegensatz zum Bolschewismus für die Freiheit entschieden. Sie berechtigt uns auch, in voller Offenheit mit den großen Arbeits- und Handelskämpfern der Welt zu verhandeln. Denn

die Arbeit eines freien Volkes kann keine Bedrohung der Arbeit anderer Völker sein.

Wir sind gesonnen, in freier, gleichberechtigter Austausch mit allen Völkern der Erde das anzunehmen, was sie uns zu unserem Vorteil bieten können, und wir sind befreit, den Erwerb dieser Dinge dadurch zu ermöglichen, daß wir den Völkern das bieten, was sie zu ihrem Vorteil von uns nehmen können. Wir sind aber nicht gesonnen, Monopole anzuerkennen, deren Anerkennung Arbeit und Arbeitsertrag unserer Volksgenossen von den Besitzlüssen väterlandsloser Börsianer abhängig machen würde. Wenn wir heute nur das bezeichnen, was wir unbedingt brauchen, so liegt es in der Hand unserer Lieferanten, dafür zu sorgen, daß wir mehr beziehen können. Fortsetzung siehe Seite 3

Tucholsky hat das Wort.

Vor einigen Wochen hat in Schweden der jüdische Schriftsteller Kurt Tucholsky Selbstmord begangen. Tucholsky war vor der nationalsozialistischen Machtergreifung einer der bekanntesten Vertreter jener jüdischen Intelligenz, die einen maßgebenden Einfluß im deutschen Journalismus ausübte. Unter den Pseudonymen Peter Panter, Theobald Tiger, Kalpar Hauher und Janas Nobel schrieb Tucholsky in der kommunistisch eingestellten „Weltbühne“ seine Artikel. Er emigrierte, zog unruhig von einem Land in das andere — und hat nicht mehr zum Federhalter gegriffen. Er hatte den Mut, der Lage klar ins Auge zu sehen und zog aus ihrer Hoffnungslosigkeit die letzte mögliche Folgerung: er floh aus dieser Welt, in der er verpielt hatte. In einem Brief an den Emigranten Arnold Zweig hat Tucholsky nun sein letztes Bekenntnis niedergelegt. Dieser Brief, der jetzt im „Schwarzen Korps“ veröffentlicht wird, ist eine jüdische Schlussbilanz und lautet im wesentlichen:

„Zürich, den 15. Dezember 1933.

lieber Arnold Zweig!

Ich bin im Jahre 1911 „aus dem Judentum ausgetreten“, und ich weiß, daß man das gar nicht kann.

Sie wissen, daß damit keine Konjunkturriechelei verbunden gewesen ist — ein Jude hatte es im Kaiserreich erträglich, ein Konfessionsloser nicht. Warum also tat ich das? Ich habe es getan, weil ich noch aus der frühesten Jugendzeit her einen unauslöschlichen Abscheu vor dem gesalbten Rabbiner hatte...

Antisemitismus habe ich nur in den Zeitungen zu spüren bekommen, im Leben nie. Viele Leute haben mich nicht für einen Juden gehalten, was ich nicht geschmeichelt anmerkte, sondern belustigt. In dreieinhalb Jahren Militär nichts. Zuletzt war ich Polizeikommissar — auch nicht die Spur eines Dauchers einer Idee (daß ich Jude bin). Ich habe mit den Kerlen im Kasino gelassen, was mir eine gute Kenntnis des Milieus für später ermöglicht hat — nichts war zu spüren. Ich spreche also nicht aus Groll.

Auch gehöre ich nicht zu den bekannten jüdischen Antisemiten. Ueber Palästina erlaube ich mir keinerlei Bemerkung — ich kenne die Verhältnisse nicht. Zweierlei fällt mir auf: Das ist kein jüdischer Staat, sondern eine englische Kolonie, in der die Juden — wie unter Pontius Pilatus — eine Rolle spielen, die mir nicht schmeckt, und wohl manchem Juden dort unten auch nicht. Zweitens: die deutschen Juden, die Geld hatten, durften nun heraus, wenn sie statt ihres Geldes eine Abmachung mit herausnahmen, bei der Palästina mit deutschen Waren überschwemmt wird.

Doch ist das Sache der Zionisten, und da ich nicht mittue, nehme ich mir wenig Recht, zu kritisieren. Wohl aber darf ich Ihnen sagen:

Was sind Sie? Angehöriger eines geschlagenen, aber nicht besiegten Heeres? Nein, Arnold Zweig, das ist nicht wahr. Das Judentum ist besiegt... und es ist auch nicht wahr, daß es seit Jahrtausenden kämpft. Es kämpft eben nicht. Die Emigration der Juden ist nicht das Werk von Juden. Diese Befreiung ist den Juden durch die französische Revolution, also von Nichtjuden, geschenkt worden — sie haben nicht dafür gekämpft. Das hat sich gerächt...

Wir hat schon diese flane und faule Erklärung nie gefallen, mit der man mir erzählt hat: die Ghettosjuden im 16. Jahrhundert kannten nichts anderes, sie waren bedrückt, man ließ sie nichts anderes als schachern. Nein, liebe Freunde, Ghetto ist keine Folge — Ghetto ist Schicksal. Eine Perzentrate wäre zerbrochen — diese da „müssen doch leben“.

Aber lassen wir die mittelalterlichen Juden — nehmen wir die von heute, die von Deutschland. Der große Augenblick fand ein kleines Geschlecht, das nicht begriff, daß im März 1933 der Augenblick gekommen war, in ungeheurer Proportion auszuweichen — also nicht wie heute einer auf zehn, sondern einer hätte dableiben müssen, und neun hätten gehen müssen. Hat sich auch nur ein Rabbiner gefunden, der der Führer eines Volkes gewesen ist? Auch nur ein Mann? Keiner! In Nürnberg wohnte eine so reiche und einflussreiche Jüdischgemeinde — dort ist der Herr Streicher groß geworden...

Gätten Sie dem Durchschnittsjuden im Jahre 1933 gesagt, er würde Deutschland unter Bedingungen verlassen, wie sie ihm das Jahr 1933 ff. bieten, er hätte Sie ausgelacht: „Ich kann doch nicht weggehen!“ (und nun wie ein Spieler) „Ich bin doch in Verlust! Was meinen Sie — mein Geschäft...“ Und jetzt schleichen sie heraus, trübe, verprügelt, pleite, des Geldes beraubt... Heroismus war hier nun auch noch das bessere Geschäft. Also warum haben wir diesen Weg nicht gewählt?

Man hat eine Niederlage erlitten. Man ist so verprügelt worden, wie seit langer Zeit keine Partei, die alle Trümpe in der Hand hat. Was ist nun zu tun? Nun ist mit eiserner Energie Selbstentwurf am Plage. Nun muß auf die lächerliche Gefahr hin, daß das ausgebeutet wird, eine Selbstkritik vorgenommen werden, gegen die Schwefellauge Seifenwasser ist.

Was geschieht statt dessen? Statt dessen bekommen wir Lohndruckereien zu lesen: Lob der Juden und Lob der Sozialisten und der Kommunisten. Statt einer Selbstkritik und einer Selbstentwurf sehe ich da etwas von „Wir sind das bessere Deutschland“ und solchen Unsinn.

Wie sie noch schielen — wie sie sich als „Deutsche“ fühlen — aber zum Donner, die Deutschen wollen auch nicht! Sie merken es nicht.

Ich habe mit diesem Land, dessen Sprache ich so wenig wie möglich spreche, nichts mehr zu schaffen. Wäre es verrecken — möge es Ausland erobern — ich bin damit fertig...

Man muß von vorn anfangen, nicht auf diesem... Stalin hören...

Wir werden den „Zusammenbruch“ nicht erleben. Es gehört dazu, was die meisten Emigranten übersehen, eine Jugendkraft, die wir nicht mehr haben. Das Spiel ist aus.

Nihilismus? Lieber Zweig, ich habe in den letzten fünf Jahren viel gelernt — und wäre mein schlechter Gesundheitszustand nicht, so hätte ich dem öffentlich Ausdruck gegeben. Ich habe gelernt, daß es besser ist, zu sagen, hier sei nichts, als sich und anderen etwas vorzuspielen. (Was Sie nie getan haben.) Aber das Theater der Verzweiflung, die noch in... Thomas Mann einen Mann steht, der, Nobelpreisträger, sich nicht hinaustraut und seine „harmlosen“ Bücher in Deutschland weiterverkauft — die Verzweiflung, die dieselben Fehler weiter begeht, an denen wir zugrunde gegangen sind: es nämlich nicht so genau mit den Bundesgenossen zu nehmen — dieses Theater kann ich nicht mitmachen. Und hier ist das, was mich an der deutschen Emigration so abstößt: es geht alles weiter, wie wenn gar nichts gesehen wäre. Immer weiter, immer weiter — sie schreiben dieselben Bücher, sie halten dieselben Reden, sie machen dieselben Gesten. Aber das ist ja schon nicht gegangen, als wir noch drin die Möglichkeit und ein bißchen Macht hatten — wie soll das von draußen gehen! Sehen Sie sich Lenin in der Emigration an: Stahl und äußerste Gedankenreinheit. Und die da? Deutsche Kultur. Das Weltgewissen... Gute Nacht.

Tucholskys Brief — schreibt das „Schwarze Korps“ abschließend — ist das Bekenntnis eines Menschen, der die Sinnlosigkeit des Tuns seiner Rassegnossen erkannt hat. Eine Anklage an alle Kräfte, die sich mit dem Judentum vereinen, um Deutschland niederzuringen.

Der Daß spricht aus Tucholskys Worten, der Daß eines oerschmähten Viehhabers. Er war einer der Stärksten unter ihnen — und entliebe sich doch. Und die immer mit Stolz seiner Gedanken als einem im Auslande weilenden Erlöser, der nur den richtigen Augenblick abwartet, um... gegen sie richtete sich Tucholskys letzter Bohn. Sie werden aufgeregt durcheinanderreden und einen „Nervenzusammenbruch“ zusammendekeln wollen, und daß er „in einem Anfall von Gemütsdepression“...

Nein, Kurt Tucholsky hat gewünscht, was er schrieb bis zum letzten Augenblick. Er hatte nicht nur den Mut zum Doherrat und der Verleumdung gehabt, sondern auch einmal — als er aber auch gar keinen Ausweg mehr sah — zur Wahrheit. Es ist für sie eine bittere, aber maßre Wahrheit. Und die da?... Deutsche Kultur. Das Weltgewissen... Gute Nacht.

Der Standpunkt des Quai d'Orsay.

Grundfällige Bereitwilligkeit zu politischen Verhandlungen mit Deutschland?

T. Paris, 3. März.

Französische Blätter, so beispielsweise die „Comedia“, verweisen warnend auf den tiefen Eindruck, den die Hitler-Erklärung in der breiten Masse des französischen Volkes ausgelöst hätte. Hier würden Erwartungen geboren, die nicht durch französisches Verschulden zerstört werden dürften, auch „wenn“, so schreibt die „Comedia“, „die Ausführungen Hitlers alle jene verärgern und beunruhigen, die sich ein bestimmtes System von den Dingen in der Welt zu recht gelegt haben und nun glauben und mit eiserner Beharrlichkeit lehren, daß nichts sich ändern werde und niemals sich ändern darf.“ Die Stimmen, die anraten, „den Versuch zu wagen“ mehrten sich in der französischen Presse. Man kann sagen, daß das Interesse Frankreichs ausschließlich von der Möglichkeit politischer Auswirkungen des Hitler-Interviews beherrscht wird. Selbst die Gensfer-Verhandlungen werden in erster Linie von dem Gesichtspunkt verfolgt, daß der französische Außenminister Gelegenheit haben wird, mit Eden über eine solche Weiterverfolgung der Erklärungen Hitlers zu sprechen. Das Echo, das die Erklärungen des Reichskanzlers in Frankreich gefunden haben, zieht immer größere Kreise. Das Verlangen, diesmal endlich die gebotene Hand einzuschlagen und einen ernstlichen Versuch zur Wiedererweckung der französisch-deutschen Politik zu machen, ist so drängend und so einheitlich in der Öffentlichkeit geworden, daß der Quai d'Orsay sein anfängliches Zögern überwinden hat und bereit scheint, dem Wunsch der Öffentlichkeit Folge zu leisten.

Es kann als feststehend angesehen werden, daß die französische Regierung nunmehr entschlossen ist, der letzten Aufforderung Hitlers in der praktischen Politik Folge zu leisten. Es wird offiziös mitgeteilt, daß Flandin mit Eden die Einzelheiten einer solchen diplomatischen Initiative besprechen wird.

Als Beweis dafür, daß sich nun auch die Kanzlei des Quai d'Orsay in Bewegung gesetzt hat, kann die Tatsache angesehen werden, daß der offiziöse „Temps“ gestern zum ersten Male in einem Leitartikel auf das Interview eingeht und die Ansicht vertritt, Frankreich müsse die Konsequenzen aus diesem Angebot ziehen. Der „Temps“ schreibt: „Herr Hitler hat in einem bedeutsamen Interview sein Verlangen nach einer Verständigung mit unserem Land ausgedrückt... es gibt keinen zwingenden Grund, an seiner Aufrichtigkeit zu zweifeln.“ Nachdem das Blatt die Frage zweifelsfrei unterucht hat, ob Deutschland auch allen anderen Staaten gegenüber sich mit gleich friedlichen Absichten trage, erklärt der „Temps“: „Es muß vielleicht zugegeben werden, daß man sich in Frankreich bisher in zu oberflächlicher Weise damit begnügt hat, auf die Angebote Hitlers mit Stillschweigen oder mit Allgemeinheiten zu antworten, die zu nichts Konkretem führen konnten. Ist es nicht möglich, daß jetzt der Augenblick gekommen ist, diejenigen Punkte eindeutig zu präzisieren, in denen Frankreich auf gar keinen Fall nachgeben kann? Muß nicht jetzt zum Ausdruck gebracht werden, daß sich Frankreich zur Aufrechterhaltung dieser Punkte gegebenenfalls nicht bloß mit einem Verbalprotest begnügen würde, sondern mit einem Protest, der die Mindestbestimmungen des Artikels 16 überschreitet? Gleichzeitig könnte aber Deutschland aufgefordert werden, seine Absichten genauer als in allgemeinen Freundschaftserklärungen zu formulieren. Die Deutschen verstehen eine klare Sprache. Sie verstehen auch, wenn es sich um ein deutlich ausgesprochenes Nein handelt, insbesondere, wenn dieses Nein nicht systematisch und allgemein erscheint. Die Erfahrung lehrt, daß Sentimentalabkommen mit Deutschland zu nichts führen. Sie lehrt aber auch, daß Abkommen begrenzter Natur und freiwillig angenommen von Deutschland eingehalten werden können. Frankreich kennt keinen „Erbsfeind“. Es ist aber selbstverständlich, daß keine negativen oder positiven Formeln von Frankreich vorgeschlagen werden könnten ohne vorherige Verständigung mit den Freunden Frankreichs, insbesondere Englands.“

Diese ägernde, aber immerhin verhandlungsbereite Sprache des „Temps“ kann als getreue Wiedergabe der augenblicklichen Auffassung des Quai d'Orsay angesehen werden. Danach wäre der Quai d'Orsay grundfällig bereit, dem Interview Hitlers politische Verhandlungen folgen zu lassen unter den Bedingungen, daß

1. die französischen Verbündeten von ihrem Verlauf und Inhalt genau unterrichtet werden,
2. daß Frankreich bei dieser Gelegenheit die Zusicherungen erhält, daß für gewisse Fragen seiner Sicherheit der durch die Verträge gegebene Status quo unangetastet bleibt. Vor allem rechnet der Quai d'Orsay als Bedingung für die Aufnahme von Verhandlungen mit neuen Zusicherungen in der Rheinlandfrage und wahrscheinlich auch in der Donaufrage.

Neuerdings denken auch viele Franzosen immer mehr an die Möglichkeit einer endlichen Revindierung des bisherigen französischen Standpunktes gegenüber der deutschen Wehrhoheit. Man ist sich in Paris vollkommen darüber klar, daß alle diplomatischen Verhandlungen immer wieder in einer Sackgasse enden müssen, solange sich der Quai d'Orsay nicht zur Preisgabe dieses nurmehr theoretisch aufrechterhaltenen Standpunktes entschließt. Die französischen Stimmen mehrten sich, die den Zeitpunkt für gekommen halten, den passiven französischen Widerstand in der deutschen Gleichberechtigungssfrage gegen entsprechendes politisches Entgelt loszuschlagen. Es wird erwartet, daß die Unterredungen zwischen Eden und Flandin diesbezüglich eine Auflockerung bringen könnten.

Moskauer Störungsversuche.

DNB, Paris, 3. März. Der frühere Generalsekretär der radikal-sozialistischen Partei, Pfeiffer, fordert in der „Republique“ eine Antwort Frankreichs auf das Interview Hitlers.

Im nächsten französischen Ministerrat, so sagt Pfeiffer, werde das Interview zweifelslos besprochen werden. Das Angebot ohne Antwort zu lassen, werde einer Ablehnung gleichkommen. Wenn man erklärt, falls man Hitler

schon antworte, dann müsse man ihm Bedingungen stellen, so sei das nicht zu verstehen. Für den Augenblick handle es sich nicht um unmittelbare Verhandlungen mit dem Reich, sondern einzig darum, Deutschland zu erklären — so wie Deutschland es soeben Frankreich gegenüber getan habe — wir wollen mit Euch in Frieden leben!

Scharf wendet sich Pfeiffer dann gegen die Auslegung des Hitler-Interviews in Moskau. Was ist denn das für eine Politik, schreibt er, die darauf hinausgeht, unter dem Vorwande des Friedens nur Mißverständnisse zu schaffen und die europäische Lage noch schwieriger zu gestalten. Kann man sich etwas Überraschenderes und betrüblicheres vorstellen als den Kommentar des Moskauer Journalisten Radek zu dem Hitler-Interview. Radek habe erklärt, Hitler habe zu Frankreich gesprochen wie zu einem besiegten Land und einer Nation von Freigelassen. Nichts sei aber falscher als diese Behauptung; denn jeder, der Deutschland kenne, wisse, daß das Reich sich stets der Bedeutung der französischen Armee bewußt gewesen sei.

Wenn einige Deutsche vorübergehend hätten glauben können, Frankreich sei eine „feige Nation“, so sei das die Schuld der Kommunisten, die jahrelang versucht hätten, die nationale Verteidigung Frankreichs zu schwächen. Radek fordere Frankreich auf, Hitler ohne Antwort zu lassen. Damit beweiße Radek aber, daß gewisse Sowjetjournalisten sich bereits derart angewöhnt hätten, sich in die Angelegenheiten Frankreichs einzumischen. Nicht einmal ein geringes Maß von Zurückhaltung legten sie sich auf. „Was wollen denn diese Leute“, so schließt Pfeiffer, „die gestern verurteilt haben, uns in einen Krieg gegen Italien hineinzuziehen und die uns heute an einer Entspannung mit Deutschland zu hindern trachten? Wir haben genug von diesen „Anonimbändlern“, mögen sie nationalistisch oder kommunistisch sein! Wir haben das Recht, zuerst an uns selbst zu denken, außerdem die Pflicht, eine Entspannung zu schaffen, wenn sich uns dafür Gelegenheit bietet. In der Erfüllung dieser Pflicht werden wir nicht nachtend werden.“

Die Entspannung in Syrien.

Begeisterter Empfang der Verbannten in Damaskus

Jerusalem, 3. März. Die nationalistischen Führer zeigen sich über eine amtliche Verlaubarung des Oberkommissars größtenteils befriedigt. Sie sind sofort zu einer Beratung zusammengetreten, um den Tag der offiziellen Begrüßung des Generalkomitees festzusetzen und Wahlen auf Grund der alten Verfassung vorzubereiten. Es ist voranzusehen, daß diese Wahlen eine große nationalistische Mehrheit erbringen werden.

Die verbannten acht Nationalistenführer sind am Montag wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Soweit sie schon in Damaskus eintrafen, wurden sie auf den Schultern der begeisterten Menge durch Damaskus getragen. Tausende folgten ihnen. Es kam nicht zu Zwischenfällen. Gleichzeitig sind am Montag auch 80 Verhaftete freigelassen worden. Mit der Freilassung weiterer Syrier wird gerechnet. Die Wiedereröffnung der syrischen Universität und die Wiederaufnahme der relegierten Studenten steht bevor.

Ein neuer Appell an Italien.

Sanktionsauschuß ersucht den 13er-Auschuß, einen Verständigungsversuch zu unternehmen.

Genf, 3. März. Im Zeichen ausgeprägter Verlegenheit hat gestern der Sanktionsauschuß in Genf seine Beratungen begonnen. Seine Aufgabe war formell sehr einfach, sie bestand lediglich darin, den Bericht der Petroleummachverständigen zu prüfen und daraufhin zu entscheiden, ob die im vergangenen November grundsätzlich beschlossene Delleperrung nun tatsächlich in Kraft gesetzt werden soll. Aber die Schwierigkeit besteht eben darin, daß aus dieser Delleperrung längst eine rein politische Frage geworden ist, so daß auf diesem Umwege dem Sanktionsauschuß eine politische Entscheidung zufiel, für die eigentlich kaum zuständig ist. Daher die Unruhe, die sich um die Delleperrung herum schon in den letzten Wochen entwidelt hat und die jetzt nach den großen militärischen Erfolgen Italiens in Nordafrika noch gewachsen ist. Der Völkerbund steht eben vor der Tatsache, daß er bisher mit seiner Haltung im abessinisch-italienischen Konflikt kläglich Schiffbruch gelitten hat. Die Aufgabe der Friedenssicherung konnte er nicht erfüllen, aber auch die Bemühungen, wenigstens den Krieg zu einem raschen Ende zu führen, haben mit einem unverkennbaren Mißerfolg geendet. Denn der Zweck der Sanktionen war doch, Italien die Voraussetzung zur Fortsetzung des Krieges zu entziehen; und das ist vorläufig ein Schlag ins Wasser gewesen, während auf der anderen Seite die Nationalmächte auch nicht den Mut anbrachten, aus ihrer Anklage gegen Italien die eigentlich selbstverständliche Folgerung zu ziehen und nun auch offiziell Abessinien in seinem Wehrkampf zu härten.

Wenn es eine Logik in den Dingen gäbe, müßte also, um dem Angegriffenen wenigstens mittelbar zu helfen, die Sanktionsstrafe härter angesetzt werden und das war ja auch der Zweck der Delleperrung. Aber die Neigung zur Fortsetzung der Sanktionen ist nirgends sehr groß. Mussolini, der sehr genau fühlt, wie stark er im Augenblick ist, hat denn nun auch keinen Zweifel darüber gelassen, daß er jetzt am Rande seiner Geduld angekommen ist. Werden die Sanktionen verschärft, dann muß damit gerechnet werden, daß Italien sich aus Genf zurückzieht und das wäre das Ende des Völkerbundes, wäre gleichzeitig auch das Ende der augenblicklichen Mächtegruppierung, so widerprüchlich ja auch die ganze Konstruktion ist, daß London und vor allem Paris den Ansetzungen, Italien morgen schon wieder als zuverlässigen Freund in das Gebäude ihrer europäischen Politik einbauen möchten. Aus diesen Überlegungen heraus ist nun eine ganz übe-

Das Ziel der Wirtschaftspolitik.

Fortsetzung von Seite 2

Als letzter Redner sprach der Leiter der Deutschen Arbeitsfront,

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley.

Einleitend führte er aus, daß die riesige Leistungsschau der Leipziger Messe die deutsche Arbeit in ihrer Fähigkeit zeige wie nirgend anderswo. Gleichzeitig zeige diese Schau den Weg, wie das deutsche Volk sich den Platz an der Sonne, auf den es ein Anrecht habe, wieder erobern solle, nicht mit Waffen, Kanonen und Maschinengewehren, sondern mit seiner Leistung. Wir haben, erklärte Dr. Ley, keine Schätze wie die übrigen Völker. Wir haben aber den schöpferischen faulischen Geist, und er ist das einzige, aber auch unerschöpfliche Kapital, das wir erheben können. Deshalb haben wir uns in unserer sozialen Ordnung drei große Ziele gesetzt:

1. wollen wir dem deutschen Menschen eine ausgereichnerte Berufserziehung geben, der ungelernete Arbeiter in Deutschland muß verschwinden.

Sodann wollen wir vernünftige Arbeitsmethoden schaffen und schließlich ein gesundes Arbeitsverhältnis unter den deutschen Menschen herbeiführen.

Zur Frage der Berufserziehung stellte Dr. Ley den Grundsatz auf, es müsse jeder Deutsche in die Lage versetzt werden, ein Handwerk oder einen Beruf erlernen zu können.

Dr. Ley teilte in diesem Zusammenhang mit, daß der Reichsberufswettbewerb, der vorläufig auf die Jungendlichen beschränkt sei, auf alle schaffenden Menschen ausgedehnt werden solle.

Das zweite große Arbeitsgebiet, der Ausbau vernünftiger Arbeitsmethoden, beruhe auf dem Erkenntnis, daß das wertvollste Kapital nicht die Maschine, sondern der Mensch ist.

Oberstes Gesetz sei es, den Takt der Maschine mit dem Rhythmus der Masse in Einklang zu bringen. Nur dann, nicht aber mit der Uebernahme einer Nationalisierungsmethode amerikanischer oder russischer Prägung, sei die höchste Leistung zu erzielen.

Er hoffe, daß aus dem Institut für Arbeitsforschung und dem Amt für Berufserziehung und Arbeitsführung einmal eine Hochschule der Arbeit entstehe, in der alle Probleme der Arbeit erörtert werden.

Neben dem Reichsberufswettbewerb werde der Reichsleistungswettbewerb treten, dessen Ziel der Reichsbetrieb sei. Der Führer habe hierzu bereits seine Einwilligung ausgesprochen, und in den nächsten Monaten würden die Richtlinien hierfür herausgebracht.

In Bezug auf das Arbeitsverhältnis lehnte Dr. Ley das patriarchalische Verhältnis von Knecht und Herrn ab und wies die liberalistische Behandlung der Arbeit als Ware, die notwendig den Klassenkampf zur Folge haben müßte.

Für uns, erklärte Dr. Ley unter lebhaftem Beifall, sind Arbeiter und Unternehmer Soldaten der Arbeit, die alle gemeinsam einer Mission dienen, wie der Soldat, gleichgültig, ob General oder Musketier, seinem Vaterlande dient. Sie haben eine gemeinsame Ehre. Das schönste Vorrecht dessen, der zu befehlen hat, ist darin zu sehen, daß er für jeden, dem er befehlt, sorgt. In der Fürsorge liegt das Prinzip des Führers.

raschende Notlösung entstanden. Der Sanktionsauschuß hat seine Verantwortung einseitig an den Dreizehner-Auschuß weitergegeben, das eigentlich politische Gremium, das sich aus den Nationalmächten ohne Italien zusammensetzt. Dieser Auschuß soll am heutigen Dienstag zusammentreten und die Möglichkeiten eines neuen Verständigungsversuches zwischen Italien und Abessinien prüfen. Sie sind natürlich sehr gering, nachdem vor acht Tagen erst Eden sich darauf zurückgezogen hat, daß als einzige Plattform für einen Frieden heute noch der Vorschlag des Fünfer-Ausches besteht, den Mussolini damals mit der ironischen Bemerkung abtat, „er sei kein Sammler von Wäutern“

Der Vorschlag Eden-Flandin.

Genf, 3. März. Zwischen dem französischen und dem englischen Außenminister ist am frühen Nachmittag eine Einigung über den Wortlaut eines Appells an die Kriegsführenden, der dem Dreizehnerauschuß vorgelegt werden soll, erzielt worden. Darin wird, wie verlautet, die sofortige zeitweilige Einstellung der Feindseligkeiten zur Ermöglichung der Aufnahme von Friedensverhandlungen vorgeschlagen.

Dagegen sind weitergehende französische Vorschläge, die sich auf die gleichzeitige Aussetzung der Sanktionen und auf die Anerkennung der durch den italienischen Vormarsch geschaffene Lage bezogen, zurückgestellt worden.

Dagegen hat der englische Außenminister auf die Festlegung einer Frist für die Beantwortung der Vorschläge — es war gestern auf englischer Seite von 48 Stunden gesprochen worden — verzichtet. In dem Appell wird lediglich der Wunsch nach baldiger Beantwortung ausgesprochen werden.

Schuschnigg und Gömbös treffen Mussolini.

Rom, 3. März. Mussolini hat am heutigen Dienstag vor dem italienischen Ministerrat erklärt, daß am 18. und 20. März in Rom eine italienisch-österreichisch-ungarische Zusammenkunft unter Beteiligung des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg, des österreichischen Außenministers Berger-Waldenegg, des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös und des ungarischen Außenministers stattfinden wird.

Wie Mussolini weiter sagte, wird das Zusammentreffen sich auf der Linie der römischen Protokolle bewegen.

Nicht einfach, eine Tube Zahnpaste - ausdrücklich Chlorodont verlangen!

Turnen + Spiel + Sport

10. „Goldene“ bei 100 beteiligten Mannschaften

Die Winterprüfungsfahrt der NSKK-Brigade Südwest. Das erste süddeutsche Großerlebnis dieses Jahres auf motorportlichem Gebiet bildete die Winterprüfungsfahrt der NSKK-Motorbrigade Südwest, die als Kur-Mannschaftswettbewerb eine Rekordbeteiligung von rund 100 Dreifächern zu verzeichnen hatte, wobei die Angehörigen des NSKK mit den Kameraden der Wehrmacht und des DAV in enger Sportgemeinschaft zusammentrafen, um ihr Können zu erproben. Die am Sonntag frühmorgens 4 Uhr in Ulm auf die Reise geschickten Bewerber wurden vor die schwierigsten und zum Teil ganz neuartigen Aufgaben gestellt: 7 Kontrollen waren auf der Strecke Ulm—Isny nach kurzen Befehlsangaben bzw. an Hand von Kartenpunktangaben anzufahren, wobei Kompaß und Planzeiger mehrfach eine ebenso wichtige Rolle spielten, wie die hohe Kunst des Kartenlesens und ein klein wenig Orientierungsvermögen.

Goldene Plaketten erhielten: In Wertungsgruppe I: Kraftmannschaften: Motorsturm 13 M 156 (120 Punkte), Motorsturm 31/M 55 (113 P.), Motorstafel 1/M 53 Karlsruhe (84 Punkte). In Wertungsgruppe II: Kraftwagen-Mannschaften: A 5 Kornweilheim (Auffklärungsabteilung auf Mercedes-Benz) mit 135 P., 2. Abteilung des Art.-Regt. 41 (131 P.), Stab Nachrichtenabteilung 5 (131 P.), NSKK-Motorstandarte 55, Stuttgart (128 P.), Motorsturm 5/M 56 (127 P.) und 2. Nachrichtenabteilung 5, Ulm (125 P.).

Silberne Plaketten erhielten: In Wertungsgruppe I: Kraftmannschaften: DAV-Mannschaft Ulm (102 P.), 3. Auffklärungsabteilung 5 (91 P.) und Motorsturm 31/M 56 (84 Punkte). In Wertungsgruppe II: Kraftwagen-Mannschaften: 3. Pion.-Batt. 54, Neu-Ulm (118 P.), Motorstandarte 156, Konstanz (118 P.), Motorsturm 33/M 55 (116 P.), Motorsturm 35/M 156 (116 P.), 2. Art.-Regt. 51 Würzburg (115 P.), 2. Pion.-Batt. Neu-Ulm (113 P.), 1. Nachrichtenabteilung Cannstatt (109 P.), Stab des Pion.-Batt. Neu-Ulm (109 P.), 1. Pion.-A-Abteilung 5, Billingen (108 P.), Aufkl. 2. Abt. Cannstatt (107 P.), Stab P.-A. Abteilung Billingen (102 P.), Motorsturm 5/M 56 (99 P.), P A 42, Cannstatt (98 P.), Motorsturm 24/M 56 (97 P.), Motorsturm 23/M 156 (96 P.), und Motorstandarte 54, Freiburg (95 P.). Dazu kamen zahlreiche bronzen Plaketten für die weiter bewerteten Mannschaften. Aufgegeben haben bzw. gesprengt wurden nur 3 Teams, nämlich die Mannschaften: Motorsturm 11/M 56, Motorsturm 34/M 56 und Motorsturm 4/M 156.

Rugby-Überraschung in Frankfurt.

Gau Brandenburg schlägt Schwache Südwest-Fünftzehn 13:7 (8:4).

Mit einem unerwarteten aber durchaus verdienten Erfolg brachte die Rugby-Auswahlmannschaft am Samstag in Frankfurt (Main) das erste Spiel auf ihrer Reise nach Süddeutschland hinter sich. Auf dem Eintrachtplatz am Niederwald besiegte der Gau Brandenburg vor allem dank der besseren Mannschafarbeit eine Vertretung des Ganers Südwest sicher mit 13:7 (8:4) Punkten. Die Reichshauptstädter zeigten sich in diesem Kampf gegen früher um Klassen verbessert und hatten über große Strecken des Kampfes mehr vom Spiel.

Baden — Brandenburg 14:6 (8:6).

Die Berliner Rugby-Fünftzehn zeigte auch am Sonntag in Heidelberg gegen den Gau Baden ausgezeichnetes Können. Die Mannschaft verlor diesen zweiten Kampf ihrer Süddeutschlandreise zwar mit 6:13 (6:3) Punkten, bewies aber doch stark verbessertes Können. Vor der Pause war Baden zunächst durch einen Versuch von Hübsch mit 3:0 in Führung gegangen, doch hatte Berlin wenig später durch einen Straftreffer Roths ausgeglichen. Dieses brachte noch vor dem Wechsel Brandenburg durch einen Versuch mit 6:3 in Front. Die zweite Halbzeit standen dann die Reichshauptstädter, die ebenso wie Baden drei Ersatzleute in ihren Reihen hatten, nicht mehr ganz durch. Das schwere Vortagspiel in Frankfurt machte sich bemerkbar. Baden spielte jetzt auch besser. Ein Straftreffer V. Piffnerers verhalf Baden zum Ausgleich. Ein Versuch Gelmayers, dessen Erhöhung gelang, stellte den Spielstand auf 11:6. Schließlich ergab ein diesmal von W. Piffnerer erzielter Straftreffer den Endstand.

Auf der Matte...

Badens Endrundenteilnehmer stehen fest.

Im Gau Baden stehen jetzt die vier Teilnehmer an der Endrunde um die Mannschafts-Meisterschaft fest. Der VfL 86 Mannheim im gewann auch den Rückkampf gegen den mittelbadischen Meister Germania Bruchsal, wenn auch mit 10:8 weniger überlegen als im Vorkampf. Mannheim 86 nimmt nun zusammen mit dem Titelverteidiger Eiche Sandhofen und den Vertretern der Gruppe Süd, Rheinstrom Konstanz und SV Haslach, an den jetzt beginnenden Endkämpfen teil.

WSW-Fechten in Karlsruhe.

Die besten Karlsruher Fechter und Fechterinnen trugen am Wochenende zugunsten des WSW ein Turnier aus, bei dem Bruchsaler und Brettenner die Gegner abgaben. Bei den Frauen siegte die Mannschaft des RW 46 Karlsruhe mit 11:5 über die sich hartnäckig wehrenden Brettenner Fechterinnen, die dann überraschend mit 14:2 über die Mannschaft des RW 46 Karlsruhe siegreich blieben. RW schlug den RW ebenfalls, und zwar mit 15:1 noch klarer. — Die Männer trugen einen Säbelmannschaftskampf aus, den RW 46 Karlsruhe gegen eine Kombination Bruchsal/Bretten/RW Karlsruhe mit 8:8 unentschieden gestalten konnte.

Einem neuen Fußball-Gauleiter hat der Gau Württemberg erhalten. Erich Rißner schied infolge beruflicher Verziehung aus seinem Amte aus, zum Nachfolger wurde Dr. Schumm, der bisherige Gauportwart, berufen.

Abchluß der NSDF-Skikämpfe in Oberschreiberhau.

Nachdem der Reichssportführer sich veranlaßt gesehen hatte, den ursprünglich auf Montag verlegten Abfahrtslauf ganz zu streichen, konnten die 1. Winterportkämpfe der Gliederungen der NSDF, 1936 in Oberschreiberhau am Sonntagabend mit der Preisverteilung und dem Kameradschaftsabend abgeschlossen werden. Großartige Kämpfe haben damit ihr Ende gefunden.

Tausend Männer bildeten Packspalier, als die 500 Teilnehmer in der achten Abendstunde quer durch Schreiberhau zum Lindenhof marschierten. Die Straßen waren dicht umfüllt von der Bevölkerung. Am Lindenhof fand im Lichte der Scheinwerfer und Fackeln die Siegesfeier und Preisverteilung statt. Reichssportführer von Tschammer und Osten leitete die Siegererhebung durch eine Ansprache ein, in der er auf den Wert der Leibesübungen in den Gliederungen der NSDF hinwies. Die Führer der Formationen beglückwünschten ihre siegreichen Männer, und einen Sonderbeifall erhielten die Hitlerjugenden Kohl und Pfeiffer. Reichsjugendführer von Schirach hob diese beiden Leistungen, die auch nach der DSW-Wertung zu den Spitzenleistungen gezählt hätten, mit Recht hervor. Unter dem sternüberfühten Himmel sprach Stabschef Lutz die Abschiedsworte. Das Deutschland- und Vorkriegslied beendeten die Feier.

Bei einer Nachprüfung der Ergebnisse hat sich herausgestellt, daß die Mannschaft des SS-Oberabschnittes Süd II beim Patrouillenlauf bei der Ueberquerung einer Bahnstrecke einen Zeitverlust erlitt, dessen Größe nicht genau zu ermitteln war. Reichssportführer von Tschammer-Osten, Stabschef Lutz und der Führer der SS, Himmler kamen überein, die Mannschaft des SS-Oberabschnittes Süd II zusammen mit der 1. Mannschaft des NSKK auf den zweiten Platz zu setzen.

Erwin Klein, der Solinger Schwergewichtsboxer, traf bei den Berufsboxkämpfen in seiner Heimat auf den Franzosen Maurice Grille, der sich sehr tapfer hielt, aber hoch nach Punkten geschlagen wurde.

Oberwalder Gabler, die Schweizer Meister im Zweier-Radball, nahmen am Wochenende an zwei deutschen Veranstaltungen teil und konnten sich sowohl in Chemnitz als auch in Frankfurt a. M. erfolgreich durchsetzen. Der Weltmeister Schreiber-Blerich-Frankfurt kam in Chemnitz auf den dritten in Frankfurt auf den zweiten Platz.

v. Gramm schlägt H. Henkel.

Tennis-Turnier in Monte Carlo.

Beim Tennisturnier in Monte Carlo fielen am Montag zwei weitere Entscheidungen. In der Endrunde des Männer-Einzels lieferten sich die beiden deutschen Spieler Gottfried von Gramm und Henner Henkel einen großen Kampf, den von Gramm erst nach fünf Sätzen mit 4:6, 6:4, 7:5, 6:3, 7:5 gewinnen konnte. Mit Gottfried von Gramm trug sich zum ersten Male ein Deutscher in die Siegerliste des Männer-Einzels beim Tennisturnier von Monte Carlo ein. Den Turner-Pokal, der für den Sieg im Männerdoppel vergeben wird, holten sich die Franzosen Lejeune/Martin-Vergeau sehr sicher mit 3:6, 6:2, 6:1, 6:3 gegen ihre Landsleute Brugnon/Voussus. Im offenen Männerdoppel schalteten die Deutschen Hentel/Rund die Schweizer Elmer/Carles mit 7:5, 4:6, 7:5 aus, dagegen wurde Rund im Gemischten Doppel mit der Engländerin Beekes als Partnerin von dem italienischen Paar Grioni/Taroni 3:6, 3:6 geschlagen.

Badens Leichtathleten vor großen Aufgaben.

Deutsche Waldlaufmeisterschaft in Freiburg — Olympiamannschaft am 21. Juni in Karlsruhe.

Die letztjährigen Erfolge und das energische Eintreten der Bad. Gauleitung haben bewirkt, daß das Fachamt Leichtathletik dem Gau Baden zwei Großveranstaltungen zur Durchführung übertragen hat.

Eine deutsche Meisterschaft kommt nach Baden, und zwar die deutsche Waldlaufmeisterschaft, die am 8. November in Freiburg zur Durchführung gelangt. Es ist dies eine Belohnung für die Tatkraft, mit der Freiburg seit Jahren seine Vormachtstellung im Waldlauf in Baden verteidigt. Wittenberge im Vorjahr war ein Höhepunkt, Freiburg wird sich eine würdige und sportgerechte Ausrichtung dieser Veranstaltung gleichfalls angelegen sein lassen.

Eine weitere Großveranstaltung erhält Karlsruhe. Am 21. Juni finden in Deutschland vier große nationale Sportfeste statt. Hamburg, Köln und Saarbrücken werden die Austragungsorte sein, das vierte kommt nach Karlsruhe in die Hauptschulkaufbahn. Unsere Olympia-Kandidaten werden bestimmt an diesen Kämpfen teilnehmen und zeigen, daß ihre Leistungen derart sind, daß ihre Einreihung in die Olympiamannschaft zu Recht besteht. Es wird dies das größte leichtathletische Sportfest der letzten 10 Jahre in der Landeshauptstadt sein.

Der R. F. B.-ler Steinmeß beim Berliner Hallensportfest. Die großen Erfolge dieses Nachwuchsläufers auf den Hallensportfesten in Offenburg, Magdeburg und Stuttgart über beide deutsche Länder wie Vorkämmer, Guthe-Pfeper, Cammers brachten die Einladung zum großen Berliner Hallensportfest zuwege. Vorkämmer-Stuttgart, der Hallenspezialist Piersch-Berlin und der schnelle Soldat Leichum-Stettin werden die Hauptgegner sein. Leichum war der einzige, den Steinmeß noch nicht besiegen konnte. Es wird sein Ehrgeiz sein, es diesmal zu schaffen. Sollte es wirklich gelingen, dann darf er mit Recht als der schnellste deutsche Hallenläufer bezeichnet werden.

Der Handballkampf Baden—Württemberg.

Die Mannschaften für Heilbronn.

Für den Freundschaftskampf der Gau-Handballmannschaften von Württemberg und Baden am 8. März in Heilbronn haben beide Gauen jetzt ihre Vertretungen bekanntgegeben. Baden muß dabei leider auf seine Olympia-Anwärter Spengler, Ritter und Müller (alle SV. Waldhof) verzichten, die vom Fachamt nicht freigegeben worden sind. Der Kampf wird von folgenden Mannschaften bestritten werden:

Baden: Weigold (Waldhof); Leiberich (Reich), Schmitt; Rutschmann (beide Waldhof), Reilbach (Reich), Gebr (Sedenheim); Zimmermann, Heise (beide Waldhof), Gund (Reich), Herzog, Lang, (beide Waldhof).
Württemberg: Herbolzheimer (Tdb. Göppingen); Seitter (Tdb. Stuttgart), Weierle (Tdb. Altkönig); Grieflinger (Tdb. Stuttgart), Kohn, Ade (beide Stuttg. Riders); Gröber, Heß (beide Tdb. Stuttgart), Jäger, A. Rehm, F. Rehm (alle Tdb. Altkönig).
Schiedsrichter des Treffens ist der Frankfurter Schauer mann.

Vorschlußrunde zum englischen „Cup“.

Die Vorschlußrunde zum englischen Fußballpokal wird am 21. März ausgespielt. Die Paarungen lauten:

Grimsbury Town — Arsenal in Huddersfield.
Fulham — Sheffield United in Wolverhampton.
Es treffen also die beiden erstklassigen Vereine und die zwei Mannschaften der zweiten Division zusammen, so daß ein zweitklassiger Verein ins Endspiel kommen wird. Der Pokalfavorit Arsenal wird es in Huddersfield gegen Grimsbury Town nicht leicht haben, sich zu behaupten. Aus dem Spiel der Zweitklassigen in Wolverhampton darf man Sheffield United als Sieger erwarten.

Die Ergebnisse der Kreisklassen.

Kreisklasse I (Kreis Karlsruhe).

Gruppe 1. F. Gef. Müppurr — F. B. Durlach 4:0. FC. 1928 Karlsruhe — F. B. Neurent 1:3. Reichsbahnsport Karlsruhe — F. B. Amlingen 2:3. Volkssportverein Karlsruhe — Postsport Karlsruhe 0:1.

Gruppe 2. Sp. Bgg. Durlach-Aue — FC. Jittersbach 6:2. F. B. Wöflingen — F. B. Kleinheubach 2:3.

Gruppe 3. F. B. 09 Philippsburg — F. B. Piedolsheim 0:1. Germania Friedrichstal — Sp. Bgg. Neudorf 7:1.

Kreisklasse II.

Gruppe 1. VfR. Durlach — FC. Of Karlsruhe 1:1.
Gruppe 2. VfB. Bruchsal II — FC. Stettfeld 1:2.
Gruppe 4. F. B. Busenbach — F. B. Spielberg 9:1.

Kreis Nurg. Kreisklasse I.

Gruppe 1. SC. Neuburgweiler — Germania Dietigheim 2:1. F. B. Muggensturm — F. B. Hörden 1:0.

Gruppe 2. F. B. Fautenbach — FC. Schwarzach 6:1. F. B. Sandweier — Sp. Bgg. Baden-Baden 5:2.

Kreis Eng. Kreisklasse I.

Gruppe 1. DSV. Pforzheim — F. B. Büchenbronn 1:0. Sportklub Pforzheim — FC. Dürren 2:2. F. B. Huchenfeld — F. B. Dietlingen 2:3. FC. Budenberg — F. B. Rieselbrunn 2:2.

Weitere Pokalspielergebnisse. Viktoria Jöhlingen — Sp. Bgg. Söllingen 1:2. F. B. Hochstetten — Viktoria Hagsfeld 6:0. F. B. Erlingen — VfR. Pforzheim 1:4. F. B. Jipringen — FC. Entingen 2:1 (abgebr.). F. B. Junsweiler — F. B. Offenburg 0:5.

Jacques Brugnon gewann beim Tennisturnier in Beauvais das Männer-einzel. Der alte Franzose schlug im Endspiel Lejeune mit 6:4, 6:1, 6:3. Im Fraueneinzel kam die Französin Frau Mathieu mit 6:0, 6:2 über die Engländerin Yorke zum Turniersieg.

Französischer Ski-Meister wurde bei den in Chamoni durchgeführten Titel-Wettbewerben der Norweger Rolf Kaarby. Kaarby gewann den Sprunglauf und die Kombination. Den Dauerlauf über 45 Kilometer gewann der Norweger Oscar Gjösäl vor seinem Landsmann Piau.

Badische Olympia-Vorbereitung: Sportlehrer Rühmann ist in der kurzen Zeit seines Wirkens den badischen Athleten ein guter Lehrer und Freund geworden. Am 4. und 11. März wird er in der Karlsruher Trainingsgemeinschaft lehren. Mannheim, Kattatt, Freiburg, Lörrach, Heidelberg, Pforzheim und Gaggenau werden weitere Plätze der Lehrtätigkeit von Sportlehrer Rühmann sein.

Handball am Sonntag.

Bezirksklassen.

Bezirk I, Staffel 1: Tsg. Ostersheim — Post Mannheim 6:1 (4:1); Td. Vetershausen — Jahn Neckarau 12:4 (7:1); Tdb. Landerbach — Td. Wernheim 3:3 (1:1); Td. Friedrichsfeld — Jahn Weinhelm 6:3 (2:2).

Diese Spiele brachten eine Verschiebung an der Tabellen Spitze. Jahn Weinhelm und Post fallen zurück, während Ostersheim und Vetershausen die ersten Plätze einnehmen.

Staffel 2: Sp. B. St. Leon — Tgde. St. Leon 5:4 (1:2); Td. Hochenheim — Tdb. Neulandheim 7:3 (6:2); Td. Rot — Td. Handshühshelm 22:6 (11:2). Hier gab es keine Änderung der Rangliste.

Bezirk II: Tgde. Daxlanden — Nordstern Rintheim 7:2 (4:1). TuSpGde. Kronau — Tg. Pforzheim 13:4 (6:0). Daxlandens Torwart sorgte heute durch ausgezeichnete Leistungen, daß der Sieg seiner Mannschaft überzeugend ausfiel. Kronau siegte, wie erwartet, eindeutig und rückt weiter auf.

Kreis Karlsruhe: Kreisklasse I: Td. Gröbigen — Td. Etingenweiler 10:12 (2:7). Volkssportverein — Td. Sinkenfeld 4:7 (3:3). Td. Grünwinkel — Td. Friedrichstal 8:9 (2:6). Die beiden Spitzenreiter mußten schwer um die Punkte ringen und Grünwinkel hat mit der knappen Niederlage die günstige Gelegenheit verpaßt an die dritte Stelle vorzustoßen.

Kreisklasse II: Reichsbahn — RW 13:4 (7:2). Die Reichsbahn hat ihre führende Stellung mit diesem klaren Sieg weiter gefestigt.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Jeder soll mitmachen:

Treibjagd auf „Sprachböcke“.

Unsinntigkeiten der Alltagsprache werden zur Strecke gebracht. — Ein ernstes Beginnen in lustiger Form.

Der Deutsche Sprachverein hat in dem Bestreben, unsere Umgangssprache zu reinigen, einmal einen ganz neuen Weg beschritten: Er veranstaltet zur Zeit in München eine „Sprachschneidjagd“ auf den öffentlichen Straßen, bei der alle „Rechtsschneidböcke“, „Gedankenhüpfhähnen“ und ausländischen „Wortungstüme“ erlegt werden.

Noch nie hat man in den Straßen Münchens, in denen nach dem Karneval wieder das Treiben des Alltags Eingang gefunden hat, so viele Menschen gesehen, die suchenden Blickes mit hochwichtiger Miene und einem Bleistift und Notizblock in der Hand ihren Weg gehen. Nicht selten bleibt einer vor einem Laden stehen und macht einen kleinen Vermerk auf einen Zettel; hier sucht er die breite Schaufensterfront eines großen Herrenkleidergeschäftes ab, dort den Auslagenkasten eines Goldschmiedemeisters. All diese Menschen, Männer, Frauen und Kinder, huldigen dem ehrsamem Sport des Jagdvergnügens. Allerdings einer Jagd, bei der es nicht Hirschen, Meiseln oder Wildenten Schrotkörner nachzuschicken gilt. Wohl sollen Böcke zur Strecke gebracht werden, aber nicht diese behenden Bierfüßler, sondern — „Sprachböcke“.

Die Jagdgründe sind ergiebig.

Veranstalter dieses seltsamen aller Halbes ist der Deutsche Sprachverein, der auf diese lustige Art den handgreiflichsten Unreinheiten der deutschen Umgangssprache auf den Leib rücken und sie auszrotten will. „Die Jagdgründe sind ergiebig“, erzählt uns Dr. Riedner, Leiter der bayrischen Zweigstelle des Deutschen Sprachvereins und für die vorerst einmal in München abzuhaltende Sprachschneidjagd der Jagdherr. „Auf den Straßen, in den Geschäftshäusern und Läden, Theatern und Gaststätten haufen wie in Dschungeln die wildesten Ungetüme der Sprache. Wer am meisten von ihnen erlegt, wird Preisträger und erhält von uns eine Trophäe in Gestalt einer wertvollen Münchener Spende. Nach dem bisherigen Verlauf unserer Jagd scheint die Strecke recht ansehnlich zu werden. Die Beteiligung ist außerordentlich groß, so daß man in den anderen Städten des Reiches das Münchener Beispiel bald nachahmen wird.“

Auf jedem Bestellschein bringt der Postbote eine Ueberfülle von Zuschriften, alles Ergebnisse von Jagdgängen der einzelnen Teilnehmer. Meist sind es traurige Reste von Fremdwörtern, die in der deutschen Sprache wirklich nicht mehr zu finden haben. „Menü“ sollte im Gaststätten-gewerbe eine längst überwundene Bezeichnung sein, da das deutsche „Gedeck“ den Begriff viel besser wiedergibt. Wenn das „Menü“ als Jagdbeute schon von mehr als 64 Gasthäusern gemeldet wurde, dann beweist das, daß Gedankenlosigkeit und unnützes Festhalten am Althergebrachten Feinde einer gesunden Sprachreinigung sind, denen endlich einmal der Garaus gemacht werden soll. Ueberhaupt die Speisefarten! Kein Nachtisch schmeckt besser, wenn er „Dessert“ genannt wird und bei der „Bouillon“ gibt der Gast nicht mehr Acht auf die „Fettungen“, als bei der „Fleischbrühe“.

Ist „Mohohu“ ein Negerstamm?

„Auf Klein- und Großwilde geht unsere Jagd“, beteuert uns Dr. Riedner, der mit dem Eifer eines echten Weidmannes in den zahllosen Zusendungen wählt. „Da sind die oft geradezu haarsträubenden Abkürzungen von Firmen, Vereinen oder Verbänden, die wir ebenfalls erlegen wollen. Mehrmals schon hat der Reichsinnenminister Verfügungen dagegen erlassen, und es ist in letzter Zeit damit auch schon etwas besser geworden. Nun gilt es noch, die letzten Reibestände aus dem Dickicht herauszuschleichen. Wenn Sie beispielsweise das Wort „Mohohu“ hören oder lesen, was glauben Sie dann

wohl, was sich hinter diesen indianischen Silben versteckt? Ein Negerstamm, der Kriegsruß von Hawaiianern oder ein abessinischer Name? Nein, nichts von all den exotischen Vermutungen, „Mohohu“ nannte sich vielmehr der Heimatverein für Mosel, Hochwald und Hunsrück. Heute hat er aber diese unschöne Bezeichnung wieder abgelegt, ebenso wie der „Allgäuer Milch- und Käsezeugerverband“, der jahrelang auf den schönen Namen „Almiferer“ stolz war.“

Diese Abkürzungsseuche hatte in so verheerendem Maße um sich gegriffen, daß sogar aus der Abkürzungssprache „Akü“ wurde. Nun wird aber dafür gesorgt werden, daß der „Akü“-Dialekt von deutschen Zungen nicht mehr gesprochen wird, selbst wenn vor einigen Jahren noch ein eigenes Wörterbuch

Ein Hilfswerk für das Tier:

Die Kake im Vogelfäfig.

Mit der Straßentransporte des Reichstiererschutzbundes unterwegs.

Der Reichstiererschutzbund hat in Berlin vor wenigen Wochen eine interessante Neuerung eingeführt: Ständig sind Kontrolleure auf den Straßen unterwegs, um auf ihren Dienstgängen nicht nur ausgesprochene Fälle von Tierquälereien zu ahnden, sondern vor allem das Publikum über die richtige Behandlung der Haustiere aufzuklären. Diese Neueinführung, von der sich der Tierchutz einen großen Erfolg verspricht, soll demnächst auch auf das ganze Reichsgebiet ausgedehnt werden.

Ununterbrochen tritt der Fuß des Straßentransportführers auf den Hebel der Warnungsglocke — aber ein Pferd, das schon seit einer geschlagenen Stunde in einer Berliner Ausfallstraße steht und sich nun mit seinem Wagen quer über die Schienen gestellt hat, versteht diese Signale freilich nicht. Ein schneidend kalter Wind peift um seine Klüster, zitternd und frierend wartet die arme Kreatur auf ihren Herrn. Keine warme Decke schützt ihren Leib, kein bißchen Futter, nichts! Drinnen in der warmen Schankstube sitzt der pflichtvergessene Kutsher, trinkt heißen Wrog und schlägt in frohlicher Tafelrunde die Spielarten klaffend auf den Tisch. Was kümmert ihn das Pferd?

Die Straßentransporte fährt weiter. Ein Herr, der eine Platte trug mit silbernem „M.“ auf blauem Grund, hat das Pferd zurück zur Bordstange geführt und die Bahn freigemacht. Und nun steht er vor dem Fuhrmann und zeigt seinen Ausweis: „Hier Kontrolle des Reichstiererschutzbundes, bitte Ihre Personalien!“ Wieder einmal hat der Straßendienst des Reichstiererschutzbundes einen Tierquäler auf frischer Tat erwischt und unverzüglich Anzeige bei der Polizei erstattet. Diese Straßentransporte gegen Tierquäler ist gegenwärtig in Berlin eine Neueinführung, die sich demnächst auch auf das übrige Reichsgebiet ausdehnen wird. Von frühmorgens bis spät abends sind diese Straßenspektoren unterwegs. Ja, sie haben scharfe Augen, nichts entgeht ihnen sachverständigen Blicken, die sich auf alle tierische Lebewesen, soweit sie im Straßenbild erscheinen, richten. Da der Reichstiererschutzbund nach dem neuen Tierchutzgesetz amtlichen

Charakter trägt, sind seine Kontrollbeamten gewissermaßen Hilfsorgane der Polizei. Sie achten auf die ordnungsgemäße Befahrung der Pferde, überzeugen sich von dem allgemeinen Körperzustand der Tiere, prüfen die Schwere der Lasten, die sie zu ziehen haben, und richten ihr besonderes Augenmerk auf die Behandlung, die man den vierbeinigen Hausgenossen angedeihen läßt.

„Tierpapa“ schafft Abhilfe.

Da leucht ein armseliger kaum mittelgroßer Hund vor einem schwer mit Holz beladenen Karren. Kein Erbarmen hat der Wagenführer mit dem abgemagerten Tier, er selbst noch sitzt auf der Ladung und treibt mit Pflichten und Scheltworten den armen Viehhund zu größerer Kraftanstrengung an. Die Kontrolle ergibt, daß der Mann überhaupt keinen Erlaubnischein für solch ein Gefährt hat. Bei der Untersuchung der Hundeshütte stellt sich noch dazu heraus, daß diese sich in einem fürchterlichen Zustand befindet. In wenigen Wochen wird sich der Mann vor Gericht verantworten müssen, das angewiesen ist, gegen Tierquäler streng vorzugehen.

„Tierpapa“ nennen die Kinder diese Kontrolleure, die gerade von ihnen viel in Anspruch genommen werden. Da erzählen sie den Beamten ins Ohr, daß im Hause Nr. 104, 4 Treppen hoch, eine Kake immer kläglich schreie. Sofort geht der Streifen dienst dieser Sache nach und befreit ein halbverhungertes Kästchen aus — einem Vogelbauer. Ein kleines Mädchen zupft ein andermal den Beamten am Rock und gibt schüchtern an, daß der Nachbarjunge ständig Fliegen quäle, ein anderes Kind will gesehen haben, daß ein Knabe im Hof auf Späßen schoß.

Für solche Unarten der Kinder sind nach dem neuen Tierchutzgesetz der Eltern, oder deren gesetzliche Vertreter, verantwortlich und werden bei größeren Verfehlungen entsprechend bestraft, wird uns vom Reichstiererschutzbund erklärt. „Sie werden jetzt schon darauf aufmerksam gemacht, daß auch das Sammeln von Mistkäfern in Zigarrentischen, und oft sogar nur in Bündelholzschnitten, streng verboten ist. Selbst das unnütze und schädliche Tier darf nach den neuen Bestimmungen vor der Tötung nicht unnötig gequält werden. Gemiß, es ist im Laufe der Jahre und besonders jetzt, nachdem der Staat selbst mit größtem Nachdruck gegen die Tierquälerei vorgeht, schon vieles besser geworden. Die Menschen beginnen mehr Verständnis für die Kreatur zu zeigen. Erst dieser Tage haben wir mit einer Anzahl von Berliner Großfuhrbetrieblern Vereinbarungen getroffen, wonach deren Gespanne der ständigen Aufsicht des Tiererschutzbundes unterstellt sind. Anschläge in den Stallungen weisen darauf hin, daß die Gespannführer den Anordnungen der „M.-Inspektoren“ hinsichtlich der Befahrung, Fütterung, Tränkung und der sonstigen Behandlung der Zugtiere unerschrocken Folge zu leisten haben. Freilich kosten unsere Beamten da manchmal auf energischen Widerstand, aber diese sind selbst gute Pferdekennner und verstehen wohl mit solchen Leuten in der gebräuchlichen Sprache umzugehen. Uebrigens berechtigten

Das Nashorn als Amulett.

Infolge der kriegerischen Wirren in Ostafrika ist ein Ereignis an dem Londoner Markt in letzter Zeit im Preise andauernd gestiegen, und zwar das Horn vom Nashorn.

Es dürfte vielen unbekannt sein, daß in diesem Artikel überhaupt Geschäfte, und sogar große Geschäfte, getätigt worden sind. Tatsächlich ist dieses Horn vom Nashorn jedoch seit vielen Jahrzehnten einer der bedeutendsten Ausfuhrartikel Abessinien, und London umgekehrt einer der stärksten Käufer auf dem Weltmarkt. Von London aus werden die Hörner des Rhinoceros dann wieder nach dem Fernen Osten, und zwar nach China verhandelt. In China wird das Horn vom Nashorn einerseits zu einem feinen Mehl zermahlen, das dann bei der Herstellung von Heilmitteln verwendet wird, andererseits werden aus diesen Hörnern von geschickten Kunsthandwerkern Gefäße, Figuren und Amulette gedreht. Das Merkwürdige an diesem Handel mit Hörnern vom Rhinoceros ist nun die Erfahrung, daß später die fertigen Erzeugnisse, vor allem die entzückenden Amulette, die daraus hergestellt werden, wieder zurück nach Abessinien eingeführt werden, wo sie bei den Kriegern in hohem Wert stehen. Kein echter Abessinier würde auf die Löwenjagd oder in den

Krieg ziehen ohne sein Amulett aus dem Horn des Rhinoceros.

Der Mann, der diesen Welthandel mit dem Nashorn des afrikanischen Dichtäfers organisiert und groß gemacht hat, ist ein Kaufmann, der in Hongkong lebt. Dieser Geschäftsmann soll es in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einem Riesenvermögen gebracht haben. Auch im Augenblick hat dieser Hongkonger Kaufmann wieder Hochkonjunktur. Ganze Schiffsladungen von Nashornschneidereien sollen seit Beginn der Feindseligkeiten nach Abessinien geleitet worden sein. Der Mann ist also in gewissem Sinne auch Kriegsgewinnler. Allerdings das Geschäft, wenn die Lagerbestände einmal erschöpft sind, rasch zurückgehen, denn der Londoner Markt verlangt bereits, infolge mangelnder Belieferung aus dem Reich des Negus. Auch in anderen Jagdgebieten kann man sich keinen Erlaß schaffen. Das Nashorn ist zwar früher auch in Indien und auf Java recht zahlreich vorgekommen, wurde aber dort so rücksichtslos verfolgt und abgeschossen, daß es heutzutage so gut wie verschwunden ist.

Bisher kostete das Kilo Horn in London rund 14 RM. Inzwischen ist dieser Preis bereits auf über 30 RM. gestiegen, und der Augenblick soll nicht mehr fern sein, wo die Hörner von diesem afrikanischen Urwaldbewohner wohl zu den größten Seltenheiten auf dem Weltmarkt gehören.

Nur in weichem Wasser schäumen Waschmittel und Seife!
Derrühren Sie deshalb jedesmal etwa 15 Minuten vor Bereitung der Waschlauge einige handvoll **Henko Bleich-Soda** im Wasser.
Henko macht hartes Wasser weich und waschbereit!

große Verfehlungen den Pferdebesitzer zu sofortiger Auflösung des Dienstvertrags mit dem schuldigen Fahrer."

16 Pferdbestärken helfen einer.

Vielseitig ist das Gebiet der Straßenkontrolle des Reichs-Hüterbundes. Oft genug werden überanstrengte Pferde angegriffen, die trotz Peitschenknall und anfeuernder Rufe die Last nicht mehr zu ziehen vermögen.

Die Filmtheater an der Saar. Eingliederung in die Reichsfilmkammer.

Mit Absicht und Vorbedacht hat man vor anderthalb Monaten den Auftakt zu den Feiern rund um den 13. Januar an der Saar auf die kulturpolitische Ebene gestellt.

So nahmen die Veranstaltungen zum 1. März, die unter anderem im Rahmen einer großen Festumgebung im Stadttheater Saarbrücken auch die Verleihung des diesjährigen Bachmarpreises für Dichtung, Musik und bildende Kunst brachten, (wobei wir gestern bereits berichteten), ihren Anfang mit der feierlichen Eingliederung der saarländischen Filmtheater in die Reichsfilmkammer.

In der Festumgebung im Rathaus Saarbrücken sprach zunächst in Vertretung des Präsidenten der Reichsfilmkammer Dr. Duadt-Berlin den Dank des Präsidenten der Reichsfilmkammer für die treue und aufopferungsvolle Mitarbeit der saarländischen Filmtheaterbesitzer und der saarländischen Filialen der deutschen Verleiherfirmen am deutschen Film, sowie für ihren opferreichen Dienst für Deutschland in den letzten Jahren aus.

Das Steinbach-Berlin, der Leiter der Abteilung Inlandpresse der Reichsfilmkammer, sprach zu dem Thema „Der deutsche Film“. Zum deutschen Filmgeschäft gehört nach seinen Ausführungen wie zu jeder verantwortungsbewussten Arbeit am deutschen Volk und an deutscher Kultur die innere Haltung und Ausrichtung nach nationalsozialistischen Grundsätzen.

Zum Abschluß der bedeutsamen Festumgebung sprach noch Gaukulturwart Kölsch. Er zeichnete in kurzen Zügen ein Bild von dem bevorstehenden Einfluß des Judentums auf das „deutsche“ Filmgeschäft in der Systemzeit, um dann umso klarer die große Bedeutung und den unermesslichen Wert des nationalsozialistischen Umbruchs gerade auch auf dem Gebiete des Films herauszustellen.

Karlsruher Konzerte:

Elly-Rey-Trio / Zweiter Beethoven-Abend.

Auch der zweite Beethoven-Abend des Elly-Rey-Trios wurde zu einer Feierstunde. Es ergab sich eine Verbundenheit zwischen Spieler und Hörer, nabeliegend, da diese Vereinigung mit ihrer Kunst nicht blenden oder verblüffen, sondern nach innen wirken will.

Besonders die Finalstücke hatten durch den vortragsmäßigen Abschluß, vor allem durch die innere Spannkraft unmittelbare Wirkung. Beispielsweise die Variationen des B-Dur-Trios über ein leicht eingehendes Thema aus einem heute vergessenen Singpiel.

Die Studentenhöchstziffern der kontingentierten Hochschulen.

Der Reichswissenschaftsminister hat mit Erlaß vom 26. Februar 1936 die Studentenhöchstziffern nachgeannter Hochschulen für das Sommersemester 1936 wie folgt festgelegt:

- Universitäten: Berlin 6600, Frankfurt 2000, Köln 2500, Leipzig 3200, Hamburg 2000, München 5200, Münster 2800. Technische Hochschulen: Berlin 2000, Dresden 1500, München 2000. Tierärztliche Hochschulen: Hannover 550. Medizinische Akademie: Düsseldorf 650. Beurlaubte Studenten, die zum Hochschulstudium zurückkehren, fallen von jetzt ab in die Höchstziffern. Die Antragsteller auf Neumatrikulationen sind wie folgt zu berücksichtigen: a) Alte Kämpfer der NSDAP, einschließlich Mitgliedsnummer 1 000 000, Mitglieder des ehemaligen NS-Schülerbundes und des NSLWS, die dem Bund 1931 und früher beigetreten sind, Inhaber der goldenen HJ-Nadel, b) Angehörige der Wehrmacht, wenn sie den Nachweis erbringen, daß sie ihr Studium auf Anordnung ihrer militärischen Dienststellen durchführen zur späteren Verwendung im Heeresdienst.

c) Studenten, die bisher zwei oder mehr Semester an den Universitäten Königsberg und Breslau, der Handelshochschule Königsberg, den Technischen Hochschulen Breslau und Danzig oder der Medizinischen Akademie Danzig studiert haben.

d) Studenten, die den nationalsozialistischen Verbänden (SA, SS, NSKK, HJ, BDM) angehören und nachweisen, daß sie dort zur Zeit aktiven Dienst leisten,

e) Doktoranden, wenn sie den Nachweis erbringen, daß sie zur Promotion angenommen sind,

f) Studenten, die zwei Semester an einer nichtkontingentierten Hochschule studiert haben und an ihre Stammschule zurückkehren wollen.

Ausländer sind, wie bisher, in den Höchstziffern nicht mit einbezogen.

Die Faktoren haben erstmalig die Ermächtigung erhalten, die Verhältnisse der Studenten zu überprüfen, die länger als drei Semester an den kontingentierten Hochschulen studieren.

Die Herabsetzung der Kontingente ist mit Rücksicht auf den zu erwartenden weiteren Rückgang der Studentenzahlen erfolgt.

Im Banne der grauen Eminenz.

Ein Zeitbild aus der Regierung Wilhelms II. — Von Dr. Paul Sethe.

XXXIII.

Tief verwundet und bestürzt hört der Kaiser, wie sein Volk über ihn denkt. Er schämt, und diesmal mit Recht, über die Vorwürfe „gegen das persönliche Regiment des Kaisers“. Niemals hat er weniger „persönlich“ regiert. Denn den Wortlaut des Auftrages, den ihm der englische Oberst vorher überhandt hatte, hat er durch einen Gesandten dem Kanzler erst zur Genehmigung vorlegen lassen.

So fühlt sich der Kaiser, in seinen besten Absichten verkannt, nicht einmal fahrlässig schuldig. Es entspricht auch nur dem tatsächlichen Gergang, daß jetzt Staatssekretär und Kanzler wegen ihrer Unterlassungssünden um ihren Abschied bitten. Der Kaiser, der ja schließlich der Urheber des befehlenden Artikels ist, ist darum ritterlich genug, den Abschied abzulehnen. Er wird es später bereuen.

Inzwischen kümmert sich die Öffentlichkeit nicht viel um den verzwickten bürokratischen Geschäftsengang im Auswärtigen Amt. Der Kaiser hat die Unterredung gegeben, der Kaiser hat den Auftrag veranlaßt —, der Kaiser ist ihr darum allein schuldig. Zum ersten Male wird jetzt in breiteren Kreisen das Wort gesprochen, das vor elf Jahren nur in den verschwiegene Zirkeln um Holstein geküßelt wurde: Abdankung. Ueberall wo der preussische Adel, wo konservative Männer zusammenkommen, wird von der Notwendigkeit der Thronentfugung des Kaisers gesprochen, damit der Thron gerettet werde. Die Minister der deutschen Einzelstaaten kommen im Bundesrat zusammen und beraten über die Möglichkeit, den Kaiser zu dem Schritt zu veranlassen, den jeder für unvermeidlich hält.

In seiner einsamen Wohnung in der Großbeerstraße sitzt der verabschiedete Geheimrat von Holstein und liest die Nachrichten, die er empfängt. Seine Schläfen glühen. Er fühlt sich nicht mehr alt. Noch einmal taucht vor seinem geistigen Auge die Möglichkeit, die rettende auf, den Mann zu stürzen, den er für die größte Gefahr für Deutschland hält.

Die schwerste Niederlage.

Noch einmal, wie vor zehn Jahren, sitzt der Geheimrat Fritsch von Holstein einem Staatsmann gegenüber, der zugleich Freund des Kaisers ist, noch einmal verwendet er alle Mittel seiner Beredsamkeit dazu, den anderen zu überzeugen, daß der Weg zu Deutschlands Rettung nur über den Monarchen hinweg führen kann.

Sie befinden sich in Bülow's Arbeitszimmer. Es ist, wie immer bei diesen Besuchen, dunkle Nacht. Von der Straße glänzt der schwache Schein einer Laterne, der Schritt eines Schutzmanns verhallt in der Ferne. Auch in dem hellerleuchteten Zimmer herrscht tiefe Stille. Der Reichskanzler hat sich erhoben und geht langsam im Zimmer auf und ab, die Ratsschläge des Freundes erwägend. Sie sind nicht ohne Eindruck auf ihn geblieben. Er hat ähnliches selbst schon immer, freilich nie zu Ende, gedacht. Er ist unruhig und erregt. Er sieht große Möglichkeiten für den Staat, für sich, aber er sieht auch große Gefahren. Er fürchtet sich. Er schwankt.

„Sie haben recht, Holstein. Die Unterredung mit dem englischen Obersten eröffnet erneut Aussichten auf das Warten Seiner Majestät, die gerade uns Royalisten mit Besorgnis erfüllen müssen. Und dabei wissen Sie nicht einmal alles. Vor einigern Tagen habe ich nur mit Mühe die Veröffentlichung einer Unterredung mit einem amerikanischen Industriellen verhindern können. Wir haben frühzeitig davon gehört, und Gott sei Dank war der Berleger dieser amerikanischen Zeitung ein vernünftiger Mann, der auf unsere Bitten hörte. Sonst freilich... In dieser Unterredung fand so ziemlich das Gegenteil von dem im „Daily Telegraph“. Deutschland und das amerikanische Volk mühten gemeinsam aufzukommen gegen das perfide Albion, und so weiter und so weiter. Es wäre ziemlich schmeißig geworden, wenn die Welt auch das noch gelesen hätte. Aber sagen Sie selbst, Holstein — sind alle diese Vorfälle nicht sehr seltsam bei einem Mann, dessen Begabung ganz außer allem Zweifel steht? Ich war neulich in einer Gesellschaft bei Seiner Majestät wieder überrascht von der Fülle seines Wissens und seiner treffenden Bemerkungen, und noch mehr von der

Blick ins Bücherfenster:

Das Buch vom Matterhorn.

Mit diesem Werk hat der bekannte italienische Bergsteiger Giuseppe Mazzotti dem alpinen Schrifttum eine wertvolle Bereicherung geschenkt. Es ist nämlich die erste zusammenfassende Schilderung aller urkundlich festgelegten Matterhorn-Ersterkletterungen. Wenn auch die alpinen Zeitschriften hin und wieder etwas brachten über die großen Unternehmungen am Matterhorn, so fehlte es doch an einem altumfassenden Werk. Obgleich der Verfasser jede romanhafte Ausschmückung der einzelnen tatsächlichen Vorgänge in der Begangung des Matterhorns vermieden hat, ist jedes einzelne Kapitel von ungeheurer Spannung. Es sind packende und erschütternde Zeugnisse von Willenskraft, Mut, Entschlossenheit, Todesverachtung und treuer Kameradschaft im Kampf in den Bergen und mit den Naturgewalten. Mit 32 Abbildungen, darunter wundervollen photographischen Aufnahmen, ist das Buch reich illustriert. Alle Freunde der Alpenwelt werden an diesem Werk ihre Freude haben. (Union Deutsche Verlags-Gesellschaft, Berlin SW 19, Preis 6,80 RM.)

glänzenden Liebenswürdigkeit, mit der er alle Anwesenden zu bezaubern wußte. Ich sprach hinterher einige französische Schriftsteller und Professoren — wohlgerne Franzosen, Holstein — und die waren ganz entzückt. Sie halten den Kaiser für einen der klügsten Menschen Europas.

Ungebuldig unterricht ich den Kaiser. „Ich verstehe immer nur „begabt“ und „klug“. Muß ich Ihnen von neuem wiederholen, was ich seit Jahren nicht müde werde zu sagen, daß es für einen Herrscher wünschenswertere Eigenschaften gibt als Begabung? Vielleicht der klügste Diplomat Europas — wenn ich Eure Erzellenz ausnehme.“ fügt er mit malitösem Lächeln hinzu — „ist der König Eduard von England. Er erreicht alles, was er will, und er will nie mehr erreichen, als seine und seines Landes Kräfte auch reichen. Aber er ist sicher nicht so begabt wie der Kaiser, und der ist wohl der schlechteste Diplomat Europas. Eigentlich ist er überhaupt kein Politiker. Er erreicht immer das genaue Gegenteil von dem, was er will. Jetzt wollte er die Engländer glücklich machen, und nun sind sie böse gegen uns wie noch nie. Ich wiederhole Ihnen, er wird sich immer vergreifen in seinen Mitteln, und das Land wird darunter leiden. Sollen wir mit sehenden Augen dabei zusehen, ohne uns zu rühren? Sind wir Preußen, oder sind wir es nicht? Heißt das dem Königshause dienen, wenn wir schweigend zusehen, wie das Ansehen der Monarchie untergraben wird?“

Bülow hält in seinem raitlosen Gang inne und wirft sich in den Sessel am Schreibtisch. „Alle diese Dinge habe ich tausendmal erwogen, hin und her, und nie bin ich zu einem endgültigen Schluß gekommen. Was hilft es, die Lage festzustellen, die wir kennen. Was sollen wir tun?“

Messerscharf kommt Holstein's Antwort: „Handeln! Endlich das tun, was Ihre Vorgänger versäumt. Die Gelegenheit ist nie günstiger als jetzt. Durch das Volk, durch den Adel und durch die Fürsten geht ein tiefes Gefühl der Auflehnung gegen den Kaiser. Sie, Bülow, sind in Deutschland der mächtigste Mann neben dem Kaiser. Nicht durch Ihre Stellung, aber durch Ihr Ansehen, durch Ihr Geschick, durch Ihre Kunst der Menschenbehandlung. Auf Ihren Schultern ruht jetzt eine geschichtliche Aufgabe. Stellen Sie sich an die Spitze der Bewegung, die die Abdankung des Kaisers verlangt, und Sie werden Deutschland retten. Der Erfolg kann Ihnen nicht fehlen. Der Kaiser ist eine nervöse und labile Natur. Ich weiß, wie sehr er erstickt ist durch die letzten Vorgänge und durch die Kritik des Volkes. Wenn Sie in dieser Stunde vor ihn hintreten, wenn Sie mit aller Macht ihm das Notwendige sagen, wenn Sie in Presse, Reichstag und Bundesrat den Sturm gegen ihn noch mehr entfachen — ich müßte mich schlecht auskennen in der Natur Seiner Majestät, wenn er dann nicht nachgäbe und auf den Thron verzichtete, um ihn wenigstens der Dynastie zu retten. Aber viel Zeit darf nicht verloren gehen. Die Stunde ist günstig wie noch nie, aber in einigen Wochen wird alles vorbei sein. Hüten Sie sich, Bülow, daß dann die Geschichte nicht dasselbe Urteil über Sie fällen wird, das ich einst über Philipp Eulenburg ausgesprochen mußte: daß eine weltgeschichtliche Stunde nur einen halben Mann getroffen habe.“

Nicht ohne Gerechtigkeit erwiderte Bülow: „Sie haben leicht kritisiert. Sie sitzen außerhalb der Verantwortung. Ich aber bin schließlich verpflichtet, ein wenig weiter zu denken. Können Sie mir mit Gewißheit sagen, was sich in Deutschland ereignet, wenn der Kaiser wirklich abgedankt hat? Können Sie den Kronprinzen genau?“

Holstein zuckt die Achseln. „Sie kennen ja den Hof besser als ich. Ich weiß nicht mit absoluter Sicherheit, wie der Kronprinz einmal regieren wird. Die Hauptsache aber ist zunächst, daß der schädliche Einfluß aufhört, der jetzt vom Thron ausgeht. Vor einigen Monaten habe ich in einem Anfall lyrischer Verklärung — Sie sehen, ich werde alt, lieber Bülow — ein Gedicht auf den ältesten Kronprinzensohn gemacht, ein ganz anspruchsloses Ding, aber es ist veröffentlicht worden. Der Kronprinz hat sich dafür bedankt und mir geschrieben, er hoffe, sein Sohn werde einmal ein Mann sein, der die Wahrheit vertragen könne. Sehen Sie, das ist es, was heute ein Herrscher in Deutschland vor allem braucht. Der Kaiser hat diese Eigenschaft einmal besessen, aber mir scheint, als hätten die Schmeichler und allzu ergebenen Diener ihm jeden Blick für die Wirklichkeit genommen. Er ist ein gefährlicher Illusionist, und er verliert diese seltsame Neigung zu Phantasien auch jetzt nicht, wo er doch älter wird. Hier liegt die große Gefahr für Königtum und Land, und Sie allein können uns jetzt noch davon retten.“

Der Kanzler sieht einen Augenblick vor sich hin, aber dann sagt er mit müder Stimme: „Ich kann nicht, Holstein, ich kann einfach nicht. Schließlich bin ich doch auch ein Mensch und nicht einfach eine Staatsmaschine. Ich habe dem Kaiser den Eid geleistet, ich bin sein Freund, ich kann ihn doch nicht hürzen. Mein Gott, was würden die Menschen von mir denken, wenn ich so handelte.“

„Das heißt also,“ kommt es sehr schneidend von der anderen Seite, „Sie haben Angst, Sie fürchten für Ihre Position.“ (Fortsetzung folgt.)



Eltern, hütet Eure Kinder!

Der Seefeld-Prozess hat ergeben, daß der Massenmörder über hundert Knaben an sich gelockt oder geschändet hat. Es ist als sicher anzunehmen, daß die Zahl noch wesentlich größer ist. Die Zahl der Morde läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen. Ihre Zahl dürfte mit 30 nicht zu hoch gegriffen sein.

Der eindringliche Anschauungsunterricht, den der Seefeld-Prozess für Kinder, Eltern und Erzieher gegeben hat, hat die „Deutsche Justiz“, das Amtsblatt des Reichsjustizministeriums, veranlaßt, sich an alle Eltern, aber auch an die Volksgenossen zu wenden, die keine Kinder haben, um unter Hinweis auf das Verhalten und Ansitzen von Sittlichkeitsverbrechern eine Abwehrfront diesen Elementen gegenüber zu schaffen.

Seefelds Sittlichkeitsverbrechen, so heißt es in dem „Eltern, hütet Eure Kinder!“ betitelten ausführlichen Artikel, gehören in das Gebiet der „Liebe zu Jugendlichen“ (Pädophilie). Die Neigung der Pädophilen richtet sich ausschließlich auf Kinder, oft solche des eigenen Geschlechtes. Andere Sittlichkeitsverbrecher bilden gerade für Mädchen eine besondere Gefahr. Das Fangeck, das für Seefeld zu Beginn der Ermittlungen aufgestellt war, hat auch zahlreiche weitere Sittlichkeitsverbrecher eingefangen. Wie diese Fälle zeigen, ist die Art der Anlockung von Kindern verschieden. Allerdings ist sie wohl nur selten zu einer solchen Meisterschaft entwickelt, wie Seefeld sie sich auf Grund seiner Erfahrungen und seiner genauen Knabenkunde im Laufe eines 40jährigen Verbrecherlebens angeeignet hat. Seefelds Auftreten war gefällig, zurückhaltend und bescheiden. Allgemein wurde er als der harmlose und zufriedene Mann angesehen. Den Namen Gottes führte er gern im Munde. Er hat es meisterhaft verstanden, seine Absichten unter einer Maske zu verbergen, die nicht nur die von ihm entführten, geschändeten und getöteten Knaben, sondern auch erwachsene Personen jeden Alters und Standes täuschte. Er machte sich in erster Linie an Knaben heran, die allein waren und freie Zeit hatten, so daß ihr Fehlen nicht sofort auffallen konnte. Zur Anlockung hielt er sich häufig in der Nähe von Spielplätzen, Schulen und anderen Versammlungsorten der Jugend auf. Je nach Umständen und Ort sprach er seine Opfer unter nichtigem Vorwand an. Gewann er den Eindruck, daß das Kind seinen Worten zugänglich war, so regte er auf jegliche Weise die Phantasie und Begehrlichkeit des Kindes an. Gleichzeitig war er bemüht, das Kind unauffällig an den Rand der Stadt zu führen. In der Regel spezialisierte er auf die Gefälligkeit, Hilfsbereitschaft, Geldgier, Raschhaftigkeit, findliche Neugierde und Eitelkeit der Knaben. Er lockte die

Jungen aus der Stadt, um Edelsteine zu suchen, die im Walde versteckt waren, weiße Kaninchen zu fangen, eine verborgene Kanne zu finden, Vogelfutter zu suchen usw. Oftmals hat es tagelanger Einführungen und neuer Geschenke bedurft, um die Kinder gefügig zu machen.

Pädophilie wie Seefeld sind besonders gefährlich durch die Harmlosigkeit, mit der sie sich Kindern zu nähern pflegen. In den meisten Fällen hat Seefeld seine Opfer in dicke Schonungen gelockt. Welche Schäden Seefeld und Sittlichkeitsverbrecher überhaupt ihren Opfern in seelischer, moralischer, körperlicher Hinsicht zufügen, läßt sich nur schwer übersehen. Bei manchen Knaben bleibt sein erstes Sexualerlebnis richtungweisend für sein ganzes Leben. Der Verbrecher trägt die Schuld daran, daß seine Opfer sich meistens zu moralischer und charakteristischer Minderwertigkeit entwickeln, die ihren Ausdruck in Faulheit, Verlogenheit, Treulosigkeit und Feigheit findet. Hinzu kommt, daß die einmal verdorbenen jungen Menschen stets eine weitere Gefährdungsquelle für Kinder bilden.

Es heißt dann in der „Deutschen Justiz“ weiter:

Solchen Gefahren für die Jugend zu begegnen, ist der Staat und seine Gesetzgebung allein nicht in der Lage. Es bedarf der ganzen Mitarbeit der Eltern und Erzieher und jedes einzelnen Volksgenossen. Diese Mitarbeit ist möglich auf dem Wege der Aufklärung, der Warnung und des persönlichen Einsatzes in Fällen offensichtlicher Gefährdung Jugendlicher, sowie insbesondere in der Erkattung von Anzeigen.

Daher, Eltern und Erzieher, hütet und warnt Eure Kinder und Schützlinge!

Unterrichtet sie über Gefahren, die ihnen im Verkehr mit Fremden drohen können. Erzieht sie systematisch, sich nicht mit fremden Personen einzulassen, eine Forderung zum Mitkommen in jedem Falle abzulehnen, keine Geschenke, insbesondere keine Süßigkeiten anzunehmen und keinem Versprechen Unbekannter Glauben zu schenken.

Denkt an das Schicksal der von Seefeld geschändeten und ermordeten Knaben!

Erzieht die Kinder zum Vertrauen zu Euch selbst! Lehrt sie, daß der Polizeibeamte ihr guter Freund ist! Halte sie an, Euch ihre Erlebnisse mit Unbekannten mitzuteilen!

Pflicht aller Volksgenossen ist es, in Fällen dringender Gefahr selbst einzugreifen. Zeigt persönlichen Schneid! Zeigt, daß Ihr Euch der Verantwortung für die Volksgemeinschaft bewußt seid!

Abschied vom Pfund.

Ab 1. April offiziell nur noch Kilogramm und Gramm.

Mit dem 1. April 1936 wird eine Bestimmung des im Dezember ergangenen neuen Maß- und Gewichtsgesetzes offiziell wirksam, die vor allem die deutschen Hausfrauen und den Einzelhandel interessiert. Das Pfund verschwindet als Gewichtsbezeichnung aus dem Wirtschaftsleben. Es gibt dann nur noch Kilogramm und Gramm.

Diese reichsgesetzliche Regelung dient, wie das RdZ. in Einzelhandelskreisen hört, der Vereinfachung auf einem wichtigen Gebiet, die nicht nur die Gewichtsklarheit, sondern auch die Gewichtswahrheit verbürgt, denn das Pfund bedeutet durchaus keine einheitliche Mengenbezeichnung; enthält doch z. B. das englische Pfund 450 Gramm, und es gab oder es gibt auch noch manche Packung, die die Hausfrau als Halbpfundpackung empfindet und die dennoch nur 200 Gramm enthält.

Bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts hat in Deutschland sogar fast jede Stadt ihr eigenes Pfund gehabt. Das vom Zollverein angenommene Zollpfund zu 500 Gramm wurde erst 1858 in Deutschland allgemein gültig mit Ausnahme von Bayern, das noch bis 1871 ein Pfund zu 500 Gramm hatte und erst von da ab das Zollpfund übernahm. Die damaligen Unterteilungen in Lot, Quentchen usw. sind allerdings schon seit langer Zeit aus dem allgemeinen Gebrauch verschwunden.

Aus dem Sprachgebrauch wird sich das Pfund allerdings kaum so einfach von heute auf morgen verdrängen lassen. Es wird noch einige Zeit dauern, ehe sich die Bezeichnungen 1/2 Kilogramm für Pfund, 1/4 Kilogramm für das halbe Pfund und die weitere Unterteilung des Kilogramms allgemein durchsetzt.

Berkehrsunfälle.

Auf der Kreuzung Kriegs- und Wolfartsweierstraße stießen zwei Kraftfahrzeuge zusammen. Beide Fahrzeuge wurden so stark beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußten. Die Kraftfahrerin wurde nur leicht verletzt. Nach den bisherigen Feststellungen hat der eine Kraftfahrer das Vorfahrtsrecht des anderen nicht beachtet.

Auf der Kreuzung Amalien- und Dirschstraße stießen zwei Personenkraftwagen zusammen. Hierbei erlitt eine Insassin eine Verletzung am Kopf. Im neuen Binsentiushaus konnte sie nach Anlegung eines Verbandes alsbald wieder entlassen werden. Einer der Personenkraftwagen wurde so schwer beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte.

In Knielingen kam es am Montag bei der Einmündung der Rheinberg- in die Saarlandstraße zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Kraftfahrzeugen. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt und mußten abgeschleppt werden. Soweit bis jetzt festgestellt wurde, trifft beide Kraftwagenfahrer die Schuld an dem Zusammenstoß.

Berkehrsjünder. Wegen Übertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden gebührensichtlich verwarnet bzw. angezeigt: 9 Fußgänger, 81 Radfahrer, 81 Kraftfahrer.

Die Eintopfgerichte am 8. März.

Der Leiter der Wirtschaftsprüfungskammer und Beherbergungsgewerbe teilt seinen Mitgliedern mit, daß für den sechsten und letzten Eintopfsonntag am 8. März 1936 folgende drei Eintopfgerichte für die Gaststätten vorgeschrieben sind:

1. Suppentopf mit Gemüsebeilage,
2. Fisch-Eintopfgericht nach freier Wahl,
3. Fischsteiner Fleisch.

Die Festlegung dieser Eintopfgerichte gilt nur für Gaststätten. Den Hausfrauen bleibt die Wahl der Eintopfgerichte selbst überlassen.

Es hat sich hier und da die Auffassung herausgebildet, daß das Eintopfgericht in Gaststätten dem Gast nur einmal verabfolgt werden darf. Diese Ansicht beruht auf einem Irrtum. Der Eintopf soll nicht eine unzulängliche Mahlzeit sein, die den Hunger notdürftig oder nur zum Teil stillt. Der Sinn des Eintopfsonntages ist vielmehr der, daß an einem Tage im Monat vom ganzen deutschen Volk ein Eintopf einfach bereitetes Mahl gegessen und das dadurch erparierte Geld dem Winterhilfswerk zugeführt wird. Damit soll jeder Deutsche seine Verbundenheit mit den notleidenden Volksgenossen bezeugen. In den Gaststätten kann daher an den Eintopfsonntagen daselbst der Gast selbstverständlich auf Wunsch gegen entsprechende Bezahlung mehrfach gereicht werden.

Mädchen gehören nicht in Knabenschulen.

Unter Aufhebung früherer Erlasse hat der Reichsunterrichtsminister bestimmt, daß künftighin Mädchen grundsätzlich keine höheren Knabenschulen mehr besuchen dürfen, sofern sich an dem betreffenden Ort mittlere oder höhere Mädchenschulen befinden, an denen die weibliche Jugend eine ihrem Wesen besser entsprechende Ausbildung erfahren kann. Nur in besonders gelagerten Fällen, wo erhebliche Schwierigkeiten entgegenstehen, ist die Aufnahme von Mädchen in Knabenschulen möglich, jedoch nur nach besonders eingeholter Genehmigung. Dieser Erlass betrifft nicht solche Mädchen, die bereits in höhere Knabenschulen aufgenommen sind.

Studium in Danzig.

Die deutsche Studentenschaft Danzigs ruft auch in diesem Jahre die deutschen Studenten auf, durch ihr Studium an der Technischen Hochschule Danzigs die Bande zwischen dem Reich und der „Freien Stadt“ zu festigen.

Um jedem reichsdeutschen Studenten die Transferierung seines Monatswechsels sicherzustellen, ist bis zum 20. März d. J. Anmeldung bei der Deutschen Studentenschaft erforderlich. Diese wird dann die Errichtung eines Devisenkontos bei der Gesellschaft von Freunden der Danziger Hochschule veranlassen. Es wird empfohlen, sich möglichst frühzeitig zu melden, da nur eine begrenzte Anzahl neuer Konten eröffnet werden kann.

Fragen jeder Art beantwortet das Verbeamte der Deutschen Studentenschaft Danzig. — Anschrift: Technische Hochschule.

Seinen 60. Geburtstag feiert heute der Schützenstraße 7 wohnende ehemalige Feldtenor Oberleutnant Emil Lang. Dieser wurde als junger Mann von Felix Moril entdeckt und dann für die Bühne ausgebildet, welcher er 30 Jahre lang angehörte.

Ausbildung der Jugend ist Dienst am Volk.

Ostern steht vor der Tür! Auch jetzt wieder drängt deutsche Jugend nach Betätigung und verlangt nach Arbeitsplätzen. Nur durch hervorragende Leistungen und beste Qualitätenarbeit kann die deutsche Wirtschaft ihre Stellung behaupten und im Ausland neue Absatzmärkte gewinnen. Den jungen Leuten muß die Möglichkeit zu gewissenhafter Ausbildung und sorgfältiger Schulung gegeben werden, damit sie später im Leben sich bewähren können. Ausbildung der Jugend ist Dienst am Volk!

Jeder Betriebsführer wird es deshalb als Ehrenpflicht betrachten, junge Leute als Lehrlinge einzustellen in einem Umfang, der eine gute Ausbildung gewährleistet!

Dr. K e n t r u p,

Gauwirtschaftsberater des Gaues Baden der NSDAP, Präsident der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe.

Jagd und Fischerei im März.

Die jagdliche Betätigung tritt im Monat März mehr in den Hintergrund. An erster Stelle stehen die Begehrlichkeiten. Mit dem seitherigen Verlauf des Winters kann man im allgemeinen zufrieden sein, und es ist zu hoffen, daß für das Bild keine Notzeit mehr bevorsteht. Falls wäre es aber, wie „Der Deutsche Jäger“, München, schreibt, deshalb die Fütterungen nicht mehr zu bescheiden. Jetzt, wenn die Sonne das erste zarte Grün hervorlockt, stürzt sich das Schalenwild geradezu darauf und leicht können Krankheiten auftreten, die viele Opfer fordern. Es ist deshalb Pflicht des Jägers, um diese eventuellen Schäden zu mildern, die Fütterung weiterhin mit Kraftfutter, besonders mit Eicheln und Kastanien zu bescheiden. Auch die Salzlecken sind in Ordnung zu halten; denn gerade jetzt hat der tierische Organismus Salz notwendig. Der Entwicklung des Geweihs und des Gehörns sind Salzkörner ebenfalls vorteilhaft. In der Paarungs- und Brutzeit des Federwilds ist es besonders wichtig, das Revier vor wildernden Hagen und Hunden, Elstern und Krähen zu schützen. Jetzt ist auch die beste Gelegenheit, sich ein genaues Bild über seine Wildbestände zu machen, um die Abschlußpläne ordnungsgemäß aufstellen zu können. Hochsitz und Virechwege, Wildbäder und -wiegen sind jetzt neu anzulegen oder auszubessern. Für die kommende Virechwegbahn sind im März bereits die Schirme anzulegen. Um die Mitte des Monats beginnt die alljährlich ersuchte Zeit des Schneepfens. Wenn der Abschluß der Frühjahrsschnepfen nur auf den Strich beschränkt bleibt, ist dagegen nichts einzuwenden. Jagdzeit haben jetzt die Ringeltaube, Sauen, Füchse und Fittis, mit Ausnahme führender weiblicher Stücke, die vom 16. März bis 1. August nicht geschossen werden dürfen.

Mit Beginn des Monats März ist die gesetzliche Schonzeit für die Bachforellen abgelaufen. Am 16. März beginnt die Schonzeit unseres hervorragenden Sportfisches, des Fuchens, während die Aelche bereits vom 1. März ab in Bayern nicht mehr gefangen werden darf. Hecht und Barsch laichen, häufig auch noch die Regenbogenforelle.

Sippenbehörden und Reichssippenamt.

Vor Standesbeamten aus ganz Deutschland eröffnete Montag vormittag in der Berliner Universität Staatssekretär Pfundtner eine verwaltungswissenschaftliche Woche, die von der Verwaltungsakademie Berlin in Verbindung mit dem Reichsbund der Standesbeamten Deutschlands veranstaltet wird.

Staatssekretär Pfundtner ging in seiner Eröffnungsansprache auf das in Nürnberg beschlossene Reichsbürgergesetz und das Blutschutzgesetz ein, die er mit ihren Hauptbestimmungen und den dazu ergangenen Ausführungs-Verordnungen kurz umriß, um sich dann dem kommenden Reichssippengesetz zuzuwenden. Erst durch das Blutschutzgesetz und das Ehegesundheitsgesetz sei die notwendige Klärung über die Aufgaben geschaffen worden, die den Sippenbehörden in Zukunft obliegen. Das Ehegesundheitsgesetz habe die einzig mögliche Lösung gefunden: Die Eheberatung in die beruflichen Hände des Gesundheitsamtes und nicht in die des Standesbeamten zu legen, der andere wichtige Aufgaben zu erfüllen habe. Eine klare Trennung der Aufgaben zwischen den Gesundheitsämtern und den Standesbeamten sei notwendig gewesen. Das Sippenamtgesetz werde den Sippenbehörden die hohe Aufgabe zuteilen, nicht nur das laufende Bevölkerungsregister zu führen, sondern auch Aufschluß zu geben über die früheren Generationen des deutschen Volkes. Im künftigen Reichssippenamt werde die Sippenforschung ihre einheitliche Zusammenfassung finden.

Abschließend wies Staatssekretär Pfundtner auf die durch die nationalsozialistische Bevölkerungsgesetzgebung erheblich erweiterten Aufgaben der Standesbeamten hin. Er sprach den Standesbeamten für die vorbildliche Erlebung und Bewältigung der ihnen zugewiesenen Mehrarbeit, die dem Wohle des deutschen Volkes diene, im Namen des Reichsinnenministers Dank und Anerkennung aus.

Der Reichsleiter Stuttgart überträgt am 5. März 1936, 20.55 bis 22 Uhr, aus der Stadthalle Stuttgart die Kundgebung „Schwäbische Schaffen der Gegenwart“ mit der Rede des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Josef Goebbels.

Schnellverfahren. Zur Aburteilung im Schnellverfahren wurden dem Polizeipräsidium vorgeführt: 2 Personen wegen groben Unfugs, 1 Person wegen Ruhestörung.

Festgenommen wurden: 1 Person wegen Sittlichkeitsverbrechens, 4 Personen zum Strafvollzug, 1 Person zwecks Vorführung bei der Gesundheitsbehörde.

Dralle ZAHNCREME
große Tube 40 Pfennig

Kirchenmusikalische Veranstaltungen.

Kirchenmusik der Klassik und Romantik.

Die 8. von Organist Walter Schneckenburger veranstaltete musikalische Abend-Andacht in der Karlsruher Gedächtniskirche war mit schönsten Werken der klassischen und romantischen Kirchenmusik ausgestattet. Ein Hauptanteil fiel dabei der chorischen Kirchenmusik zu, die durch die Karlsruher Madrigal-Vereinigung vermittelt wurde. Unter Leitung ihres an dieser Stelle schon öfters gewürdigten und sehr befähigten Dirigenten, Kirchenmusikdirektor Wilhelm Rumpf, bewunderte man zu Eingang der Feierstunde eine Motette: „Wachet auf ruft uns die Stimme“ von Joh. Friedr. Bach. Ein Werk, dem bei näherer Betrachtung eher die etwas freie Formbezeichnung „musikalische Szene“ eignete. Denn hier hat der große „Büchberger“ in einer Komposition Stilmerkmale seiner eigenen Zeit und die seines ewigen Vaters Johann Sebastian vereint, aber auch deutlich auf die kommende Epoche des Rokoko hingewiesen und dabei die strenge Motettenform teilweise verlassen. Selten stößt man auf ein kirchenmusikalisches Werk, das in der Form so sinnfällig eine Brücke schlägt vom Hochbarock zum Rokoko. Es wird noch die Manier des cantus-firmus-Gesangs — vom Sopran erklaulich klar und sicher angeführt — oder der Chor selbst in vier Stimmen nach Art der Passion eingeflochten und andererseits schon bekommt der musikalische Schmuck nach Art des Mozartschen Ziergesanges eine zielweisende Bedeutung. Ohne Verschleppung, geistig erfasst und musikalisch unbeschwert brachte Rumpf einem die eigenartige doch nicht minder schöne Tonschöpfung nahe und vermittelte mit dem musikalischen Genuss gleichzeitig ein Stück Musikwissenschaft von der sakralen Tonkunst. Der Unterschied zwischen dieser klassischen, gar zu vorklassischen Zeit der Renaissance, wurde weiterhin klar bei einem anderen Chorvortrag nach einem 4-5-stimmigen Satz von 1500: „Mitten im Leben“. Ein beinahe rein linear geführter Satz charakterisierte die Prätorien-Epoche. Auch diese Wiedergabe war erfasst und man bekam besonders an den Stellen, wo der Chor mit feinstem Feisegesang eingestrichelt wurde, ein tiefes Gefühl und eine erhebende Vorstellung vom Gehalt der rein chorischen Kirchenmusik.

Mit der instrumentalen Ausgestaltung der Feierstunde hat man Herrn Eduard Bollbach (Violine) bedacht. Mit Recht spricht Beethoven bei Händel vom „reinen musikalischen Geist“ und es erübrigt sich beinahe, nochmals festzustellen, daß die Kunst dieses großen hallischen Meisters dem nordischen vergeistigten Einflus nahe liegt. Beim Vortrag Händelscher Musik entscheidet die mitteldeutsch-nordische Auffassung, die der süddeutschen mehr gefühlbedingten romantischen Kunst- und Lebenshaltung ferner liegt. Es ist bestimmt auch kein Zufall, daß die ganz nordisch orientierte Universitätsstadt Göttingen sich durch ihre alljährlichen, höchst bedeutenden Händelfeste weit mehr als des Meisters Patenstadt nennen darf, als seine Vaterstadt selbst. Von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet, hätte das an sich gefonnene

Weigenpiel Bollbachs stilistisch herber bestimmt sein dürfen. Das sangbare Adagio kam der süßlich weichen Spielart des Weigers am besten entgegen und bildete dementsprechend den besten Abschnitt der Sonate.

Im Gegensatz zu diesen rein klassischen Werken enthielt die Vortragsfolge zum Abschluß noch zwei rein romantischen Charaktere: Eine Choralkantate („Meinen Jesum laß ich nicht“) und ein Orgelpräludium in e-moll von Max Regner. Regner verkörpert als gebürtiger Oberpfälzer ein Genie des rein süddeutschen, dazu romantischen Kirchenmusiklers, der einer ganzen Zeitströmung den Stempel seiner kompositorischen Eigenart aufgeprägt hat. Ein fast überschwengliches Gefühlserleben bahnt sich den Weg im Reiche der Tonkunst und braucht dazu eine vielstimmige Klangfülle, die sich nicht nur in dazu typischen Uebermäßigkeiten des Affordbaues zeigt, sondern auch in der Instrumentation (Violine, Viola und Orgel). Die Einfachbereitschaft aller Ausübenden, nur Bestes zu geben, ließ auch von dieser rein romantischen Kunst einen nachhaltigen Eindruck ausgeben. Organist Schneckenburger beschloß den Abend mit den wichtigen und konzertant sehr vielgestaltigen Präludium. — Als Obligatorgeigerin hat sich Fr. Heidi Wetterer mit ansehnlichem Vermögen im Laufe des Abends bestens bewährt.

Musikalische Abendfeier in der Lutherkirche.

Am vergangenen Sonntag abend konnte man in der Lutherkirche einer musikalisch-liturgischen Abendfeier anwohnen, die ihrem ganzen Aufbau und ihrer ausgezeichneten musikalischen Ausgestaltung nach Zeugnis von dem tieferinnerlichen Wert der Lieder der Kirche gab.

An der Orgel wirkte Mathilde Wagner, eine bisher noch nicht sehr bekannte Organistin, welche die Feierstunde mit der mächtigen Pachelbel'schen Toccata und Fuge C-Dur einleitete und damit eine religiöse Grundlage für die folgenden Werke bekannter evangelischer Kirchenliedschöpfer schuf. Unter der bewährten Leitung von Hauptlehrer H. Dzerunian brachte der Kirchenchor der Lutherkirche einige Chöre tollwollend und klargrein zur Gehör. Mit den Chören „Lobe den Herren“, „Gott ist mein Lied“, „Sei Lob und Ehr“ sowie dem „Halleluja“, von H. Dzerunian selbst vertont, trug er wesentlich zum guten Gelingen bei. Fritz Königinger ließ auf der Violine in Begleitung mit Orgel meisterhaft das Adagio aus der D-Dur-Sonate von Händel, sowie die Sonate in G-Dur, Adagio ma non troppo, Allegro, ma non troppo und Siciliano allegro assai erklingen und fand man mit seinen ausgezeichneten künstlerischen Darbietungen eine aufnahmefreudige Hörergemeinde. Stadtvikar Adolph, welcher der Abendfeier eine liturgische Umrahmung verlieh, wies in einer kurzen Ansprache auf das Wesen und den Sinn des Kirchenliedes hin. Auch die Gemeinde durfte sich mit einigen Liedern aktiv an der Stunde musikalischer Erbauung beteiligen, welche mit dem auf der Orgel in allen Farben schillernden prächtig dargebotenen Concerto D-Moll von Händel ausklang.

Müller mit 3 und Müller ohne 3.

Jawohl, Sie haben richtig gelesen und es ist auch kein Druckfehler. Müller mit 3 und ohne 3 werden nämlich zum Unterschied die beiden Meister Müller genannt, die Mitglieder des Honoratiorenstammnisses in einer bekannten Kleinstadt sind. Unterschiede, wie sie sonst in solchen Fällen üblich sind, sind hier nicht vorhanden; man könnte keinen von beiden als den dicken Müller oder den langen Müller oder den alten Müller bezeichnen. Beide sind Handwerksmeister in guten wirtschaftlichen Verhältnissen, fast gleichaltrig, wohnen in einer Straße und sind gute Kameraden. Und Müller I und Müller II, das klingt wieder zu sehr nach Behörde und gäbe außerdem nur Krach, wer von beiden nun Nummer I wäre. Und außerdem — alle diese Erwägungen sind in diesem Falle für die Beteiligten gänzlich überflüssig, weil es sich ja ohnehin um Müller mit 3 und Müller ohne 3 handelt und jeder weiß, was damit gemeint ist.

Müller mit 3, das ist nämlich Müller mit 3 Zeitung, der lebensschaffliche Zeitungsfleher, der außer dem Heimatblättchen noch eine Zeitung aus der Provinzhauptstadt und eine aus Berlin hält und der am Stammtisch immer das große Wort führt mit all den Neuigkeiten und interessanten Dingen, die er aus seinen Zeitungen zu berichten weiß, und der sich aus Zeitungsausschnitten ein vielbestauntes kleines Privatarchiv im Laufe der Jahre geschaffen hat, wo man in vielen Zweifelsfällen sich Rat holen und gewagte Behauptungen der Stammtischdebatten auf die Richtigkeit hin nachprüfen kann.

Müller ohne 3 ist eben das Gegenteil, der Müller ohne Zeitung, der von dem ganzen „gedruckten Schwundel“ nichts wissen will, weil ja doch nur Dinge in den Zeitungen stehen, über die er sich ärgert und weil er sich als tüchtiger Handwerker und diesen Zeitungsschreibern nichts vormachen zu lassen braucht, noch dazu für sein gutes schwerverdienendes Geld!

Das Ganze ist ein schon viele Jahre währendender Privatkrieg, an dem die ganze Tischrunde regen Anteil nimmt. Allerdings kann nicht verschwiegen werden, daß früher die

Parteien ungefähr gleich stark waren, heute aber Müller ohne 3 allein einer Mehrheit von Ueberläufern als letzte Säule seiner Richtung gegenübersteht. Da war einer von den Zeitungsgegnern, der schweren Schaden erlitten hatte, weil ihm eine wichtige Bekanntmachung des Finanzamts durch seine Zeitungslösigkeit entgangen war, und dann ein anderer, dessen Frau endlich nicht mehr still dabeißen wollte, wenn beim Kaffeekränzchen die anderen Damen sich über den spannenden Roman im Heimatblatt unterhielten, und wieder einer, der schließlich für die Kundenwerbung seines Geschäftes nicht mehr ohne die Anregungen aus dem Anzeigenteil auskommen konnte, und schließlich einer, dessen Tochter sich mit einem Schriftleiter verlobt hatte...

Nur Müller ohne 3 war seiner Abneigung gegen die Zeitungen treu geblieben. Und ist ihr bis heute treu geblieben, obwohl ihm dadurch so viele Freunde entgehen, obwohl er nur ein Weniges von dem erfährt, was seinen Freunden selbstverständliches Wissen ist, und obwohl sein Geschäft immer weiter zurückgeht, da ihm jede fortschrittliche Anregung fehlt.

Und wahrscheinlich wird Müller ohne 3 nun auch noch den Stammtisch opfern müssen! Denn Müller mit 3 hat jetzt seinen letzten Trumpf ausgespielt. Müller ohne 3 sei fast ein Hochstapler, hat er gesagt, denn er sei gar kein richtiger Müller ohne 3, da er ja ganz erpicht darauf sei, zu erfahren, was in der Zeitung gestanden hätte, nur daß er sich selbst keine Zeitung halte. Aber er komme ja nur zum Stammtisch, um das Neueste zu hören, was die anderen eben aus ihren Zeitungen erfahren hätten!

War das ein Hallo! Der Herr hatte gefesselt! Erst war Müller ohne 3 nur wütend, Aber dann wurde er nachdenklich. Und ich glaube, morgen wird er nicht mehr Müller ohne 3 sein und wird doch auf Müller I und Müller II zurückgreifen müssen, denn man hat Müller ohne 3 heute — wahrhaftig! — mit einem Duitungsformular aus dem Laden seines Heimatblattes herauskommen sehen!

Arbeit des Schwarzwaldvereins.

Alljährlich im Februar ruft die Ortsgruppe Karlsruhe ihre Mitglieder zur Jahreshauptversammlung, um einen Rückblick zu werfen auf das verfloffene Vereinsjahr. Der vorliegende Bericht zeigt, daß auch im 49. Jahr des Bestehens große Aufgaben gelöst wurden.

Durch Wegweiser sind folgende Wege bezeichnet worden: Bernbach-Frauenalb (oberer Weg); Meslinchwander Hof-Bernbach; Weiler-Langensteubach; Ettlingen-Mahlberg; Graf-Rhena-Weg bis Fischweier; Rhomben wurden am Höhenzugansatzweg II und III Ettlingen, Teufelsmühle-Alte Weinstraße-Marzell-Dobel angebracht. Durch Farbe wurde der Weg Marzell-Bernbach bezeichnet. Die Brücke am Graf-Rhena-Weg bei Fischweier, ferner drei Brücken im Durlacher Wald wurden frisch gestrichen. Der Teil des Graf-Rhena-Weges bei Ehenrot wurde ausgebessert; ebenso der Karl-Schwarz-Brunnen am Weg zum Bernstein. An Wanderungen und Fernfahrten sind insgesamt 27 zu verzeichnen, dabei wurden 34500 Personenkilometer auf der Reichsbahn und 97500 Personenkilometer in Postkraftwagen zurückgelegt. Damit hat der Wandertreib eine erfreuliche Belegung erfahren. Alle Wanderungen waren gut besucht, auch die Zusatzwanderungen und die durchgeführten Exkursionen. Gewissermaßen als geistige Vorbereitung zu den Wanderungen und zur Belebung des Wandergedankens, wie auch zur Verbreiterung des allgemeinen Wissens wurden 37 Familienabende, Vorträge und Versammlungen veranstaltet. Ferner 6 größere Vorträge in der Technischen Hochschule. Eine Anzahl auf sehr beachtlicher Höhe stehende musikalische Abende. Gerade auf dem Gebiet des Vortragswesens hat sich der Verein ein unvergängliches Ehrenmal gesetzt. Seine Tätigkeit kommt hier einer Volkshochschule gleich. Erstmals wurden in einem besonderen eifwöchigen Lehrgang 40 Wanderführer ausgebildet. Sie durften die tiefere Wissenschaft des Kartenlesens und der Wanderkunde erfahren und wurden außerdem durch Fachleute in der ersten Hilfeleistung und in der Wetterkunde geschult, während Vorträge über Verpflegung auf Wanderungen, Verkehrsbestimmungen, eine Abhandlung über rechtliche Dinge, die Kenntnisse der Wanderführer erweiterte. Die Mitglieder der Bewegung nahen eine weitere Aufwärtsentwicklung nach oben und hatte Anfang des Jahres den Bestand von 2571 Mitgliedern erreicht. In den drei gepachteten Hütten wurden Verbesserungen durchgeführt, während das vereinseigene Wanderheim im Gaistal eine neue Außenanlage bekam. Der Ortsgruppe gehören drei weitere Schutzhütten, sechs Brunnen und Quellanlagen sowie 35 Anhebände, die in gutem Zustande sind. An Bauten und Anlagen gehört dem Verein noch der Karlsruher Turm auf dem Malsberg, der in der Straßen der Stadt heringrückt. Die über 400 Bände enthaltende Bibliothek steht den Mitgliedern kostenlos zur Verfügung. Auf dem Gebiete des Heimatstudiums und durch tatkräftige Unterstützung der Bergwacht wurde, neben Erfüllung vieler anderer ideeller Aufgaben, die im Interesse aller Wanderer liegen, im vergangenen Jahre rüstig weitergeschritten.

Da der Jahresbericht gedruckt vorlag, rollten die auf der Tagesordnung der Hauptversammlung stehenden Punkte so rasch vom Stapel, daß in knapp 40 Minuten das ganze Penum ohne jede Debatte abgewickelt war. Ein Zeichen dafür, wie sehr man die unermüdete Arbeit und die Initiative des verdientvollen Vorsitzenden, Studienrat Linz, schätzte. Das brachte auch der anwesende Gauwanderführer Professor Dr. Göhringer in seinen Dankesworten zum Ausdruck. Im Auftrag der Kassenprüfer sprach Herr Kaiser und bestätigte, daß die von Herrn Wolf und ihm vorgenommenen Prüfungen einen musterhaften und mit großer Umsicht geführten Finanzhaushalt antrafen. Es wurde daher dem Schatzmeister, Herrn Oberrechnungsrat Müller gerne und einstimmig Entlastung erteilt. Zum Schluß befandete Herr Linz allen Mitgliedern aufrichtigen Dank für die treue Geselligkeit. Dann brachte Herr Schwemmer noch eine ausgemählte Lichtbildserie über Karlsruhe auf die Leinwand, die durch Worte über Entstehung und Entwicklung des Wissen um die engere Heimatkunde sehr bereicherte.

Die Schauburg spielt den großen Ufa-Film „Der Klotzerjäger“ des anhaltenden Erfolges wegen noch ein. Donnersst. Eine Verlängerung darüber hinaus ist jedoch wegen zwingender anderweitiger Dispositionen völlig ausgeschlossen.

Tages-Anzeiger.

- Dienstag, den 3. März.
- Staatstheater:** 20—22.30 Uhr.
Richtspieltheater:
 Capitol (Königsplatz): Der Dschungel ruft, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 Union-Vielspiele: Liebeslied, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 Palast-Vielspiele: Nur ein Komödiant, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 Schauburg: Der Klosterjäger, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 Heiden-Vielspiele: Die Hugen Brauen, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 Gloria-Palast: Variete, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 Kammer-Vielspiele: Liebest, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.
Veranstaltungen:
 Völkisch. Gesellschaft: Vortrag Prof. Dr. Weigel „Ueber die Schicksale im Radium- und Radiumberlicht“ im Chem.-sech. Vortrag der Techn. Hochschule, 20.15 Uhr.
Sonstige Veranstaltungen:
 Volkshochschule: Konzert, Tanz.
Mittwoch, den 4. März.
Staatstheater: Nachmittags „Die Entführung aus dem Serail“, 15—17.30 Uhr; abends „Der Raub der Sabinerinnen“, 19.30—22 Uhr.
Eintrachtssaal:
 Künstler-Konzert, 20.15 Uhr.
Richtspieltheater:
 Capitol (Königsplatz): Der Dschungel ruft, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 Union-Vielspiele: Liebeslied, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 Palast-Vielspiele: Nur ein Komödiant, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 Schauburg: Der Klosterjäger, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 Heiden-Vielspiele: Die Hugen Brauen, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 Gloria-Palast: Variete, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 Kammer-Vielspiele: Liebest, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.
Sonstige Veranstaltungen:
 Volkshochschule: Hausfrauen-Nachmittag; Kabarett.
 Parkstraße Durlach: Tanz.

J. Blaul Inh. Herm. Nägele
 Baustoffe / Kohlen
 Sofienstraße 45 Fernruf 2572

Kleine Anzeigen
 haben größten Erfolg in der
Badischen Presse

Immobilien
Herrschaft. Einlam.-Haus
 auch für 2 Fam., 7 Zimm., Bad, Bor-
 u. Sinter., schöne Lage, ohne Verkehr,
 Erlöseknapp 28.000 M., besond. Umst. f.
 für nur 17.750 Mark.
 bei 5000 M. Ang. zu verkaufen.
 Wurm u. Co., Kaiserstraße 118.

Große Gärtnerei
 u. 1 Obstgarten
 300 Bäume, zu verp.
 H. Wagenmann,
 Kaiserstraße 60, F. 1906

HAUS
 m. 3 u. 2 Z.-Schl-
 nachen, 61. im
 Wölbung, zu verp.
 Preis 32.000 M.
 Anzahlung 10.000 M.
 Mietzins 3600 M.
 Zinsen jährlich
 1200 M. (5437)
 Otto Ruf, Immob.
 Kaiserstraße 119,
 Telefon 5241

Beispielschöne
 liefert rasch
 Schwabenzend

»Von Avusrekorden und Afrika«

Über seine motorsportlichen Erlebnisse im Jahre 1935 spricht der be-
 kannte Rekordfahrer und Schriftsteller Paul Schweder, München,
 in einem Lichtbildervortrag am **Donnerstag, den 5. März 1936**
 in Karlsruhe i. B., Colosseumsaal III

Es ladet ein **Autohaus Beier** KARLSRUHE I. B. Karlstrasse 36/38

Mallage
 Bestrahlung
 Aeono Röntgen
 Kaiserstr. 13/15, 1 Tr.

Heirats-
Gesuche

Suche für m. Richte,
 nettes Mädel, aus
 ach. Familie, v.
 Lande, evgl., rei-
 blond, 22 J., häuß.
 und brav, erogen,
 at. Klavierpielerin,
 da es ihr an pass.
 Gelegenheits lebt,
 netten Herrn in sich.
 Zieluna (Beamer),
 fennen in fernem
 zwecks späterer

Heirat
 Ausst. u. Vermögen,
 vord. Ernt. u. Länd-
 bildschaffter, unt.
 30.000 M., 1935
 22432a an B. Br.

An- und Verkäufe von
Kraftwagen u. Motorrädern

Autogaragen
 Fahrradständer
 Kleiderkasten, Stahlüren u. Fenster
 liefert

Ludw. Malsbacher Ober-Ingenieur
 Telefon 3037
 KARLSRUHE, Lenzstrasse 12

Kaufgesuche
 Defektes
Auto
 def. Ang. m. Pres. u.
 21802 an Bad. Pr.

Steuerfr. Auto
 nicht über 10 J. alt,
 zu kaufen gesucht,
 Angeb. unt. Nr. 1800
 an die Bad. Presse.

Zu verkaufen
 1,3 Liter
Opel
 neuwertig, in best.
 mit Preis 21000 M.,
 21802 an Bad. Pr.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Dienstag, den 3. März 1936

52. Jahrgang / Nr. 53

„Sozialpolitik und Wirtschaft“.

Der Treuhänder der Arbeit Dr. Kimmich sprach in Pforzheim.

Pforzheim, 2. März.

In einem fesselnden Vortrag behandelte der Treuhänder der Arbeit für Süddeutschland, Dr. Kimmich in Pforzheim, das Thema „Sozialpolitik und Wirtschaft“. Er stellte in den Mittelpunkt seiner Darlegungen einerseits die Frage der Rentabilität der Betriebe, der Preisgestaltung und der Konkurrenz, andererseits die der Betriebsführerpflichten und der Lohn- und Tarifpolitik. Voraussetzung für alles Wirtschaften und also auch für jede Sozialpolitik sei die Rentabilität des Betriebs. Ganz besonders heute müsse darauf Wert gelegt werden. Denn wenn ein Betrieb nicht rentiere, dann könne er weder dem Unternehmer nützen, noch seine Pflichten gegenüber seinem stets vorhandenen „Stillen Teilhaber“ — dem Fiskus — erfüllen. Es sei deshalb geradezu Pflicht des Unternehmers, daß er seinen Betrieb rentabel gestalte, selbst wenn es dabei nicht ohne Härte abgehe. Freilich dürfe man diese Frage nicht mit den Augen des Liberalismus betrachten. Alles Wirtschaften stehe unter dem Zeitgedanken des Dienstes am Volksganzen.

Rentabilität setze aber auch eine gesunde Preisbildung voraus. Der Unternehmer müsse wieder lernen zu kalkulieren. Eine wilde Konkurrenz deutscher Firmen auf dem Auslandsmarkt sei, besonders in den Spezialartikeln, in denen das Ausland nichts Gleichwertiges biete, nichts anderes als eine verbrecherische Schädigung der deutschen Devisenbilanz.

Der Redner setzte sich daraufhin mit Ernst und Nachdruck mit den Missständen auseinander, die da und dort, besonders in der Armbanduhren- und Gehäusenindustrie in Pforzheim zu bemerken sind. Anschließend wandte sich Dr. Kimmich der sozialen Aufgabe zu, die dem Unternehmer gestellt sei. Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit gebe dem Betriebsführer ganz andere Rechte, als er sie früher besessen habe. Wirtschaftsfriede und damit ruhige Entwicklungsmöglichkeiten seien einwandfrei verbürgt. Aber zu den Rechten, die der Betriebsführer heute habe, seien ihm auch große Pflichten auferlegt. Er müsse ein Beispiel in jeder Hinsicht sein, vor allem auch in der Arbeit.

In der wichtigen Frage der tarifmäßigen Entlohnung fand dann Dr. Kimmich ganz deutliche Worte. Kein Arbeitsgericht in ganz Deutschland werde heute mehr eine unternormale Bezahlung anerkennen. Der Tariflohn müsse unter allen Umständen bezahlt werden. Nur eine Ausnahme gebe es, wenn in einem Einzelfall oder für einen ganzen Betrieb der Treuhänder auf Antrag ausdrücklich eine niedrigere Bezahlung gestattet habe.

In seiner Begrüßungsansprache hatte der Vorsitzende des Reichsverbandes der Deutschen Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie e. V., Otto Hauser, unter anderem ausgeführt: Wir alle wissen, daß die Sozialpolitik im Dritten Reich grundlegend anders geworden ist und sie sich von der Sozialpolitik der Nachkriegszeit ganz wesentlich unterscheidet. Obwohl unter der Weimarer Republik die Sozialpolitik zu den lautesten Arbeitsgebieten unseres innerdeutschen Lebens gehörte, so konnte von der Weimarer Republik doch nicht verhalten werden, daß das soziale Leben zu wünschen und zum Streit der Parteien und Gewerkschaften führte. Der Nationalsozialismus stand daher nach seinem Siege vor einer gewaltigen Aufgabe der grundsätzlichen Umstellung unseres sozialen Gesamtlebens, aufgebaut auf die drei Grundprinzipien der Gemeinschaft, der stillen Gleichberechtigung jeder schaffenden Arbeit und der Leistung.

Wenn wir vom Bildfeld unserer Schmuckwarenindustrie sozialpolitische Betrachtungen anstellen, muß ich hier hervorheben, daß auch unsere Industrie am Neuaufbau der Sozialpolitik tatkräftig mitgewirkt hat. Aus

unserer Industrie selbst kam seinerzeit die Initiative zur Beschaffung der Heim- und Schwarzarbeit. Wir von der Industrie lehnen jede Lohnraubpolitik ab und verurteilen auf das schärfste Preisgläuberei und Preisdruck auf Kosten der Arbeitslöhne. Unsere bejahende Sozialpolitik wird dadurch unter Beweis gestellt, daß wir die Heimarbeit, bis auf unumgängliche Beschränkungen, im Industriebezirk Pforzheim verboten haben. Wir haben ein gutes soziales Beispiel gegeben und wir würden gerne hoffen und wünschen, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der gesamten deutschen Fachbranche einheitlich und genau so geregelt würden, wie am Plage Pforzheim. Allen deutschen Schmuckwarenherstellern

Ausländische Studenten Heidelbergs gegen die Stellungnahme der Universität Birmingham.

Die Pressestelle der Heidelberger Studentenschaft teilt mit: Die ausländischen Studierenden der Universität Heidelberg aus 18 Ländern unterzeichneten folgenden Aufruf der Heidelberger Studentenschaft:

„In einem Zeitpunkt und in einem Zustand, wo keine Gelegenheit versäumt werden sollte, im Interesse der europäischen Friedens die aufrichtigen und freundschaftlichen Beziehungen der Nationen untereinander zu fördern und die Brücken zum gegenseitigen Verstehen zu suchen, hat die Universität Birmingham die Einladung zur Feier des 50-jährigen Bestehens der Universität Heidelberg abgelehnt, weil die politischen Prinzipien des neuen Deutschlands die Annahme einer solchen Einladung unmöglich machen.“

Diese Haltung wirkt um so unverständlicher, als nie und nirgends in Deutschland die politischen Prinzipien einer anderen Nation Anlaß gegeben haben, an der Trauer oder an der Freude benachbarter Völker nicht aufrichtigen Anteil zu nehmen.

In blutigen Bürgerkriegen hat England sein politisches Gesicht gezeigt. Nach schweren inneren Unruhen hat Deutschland sein Gleichgewicht gefunden. Der reale politische Sinn einer neuen deutschen Jugend steht die Gegenläufe und steht den einzig möglichen Weg des friedlichen Ausgleichs, weil sie wie keine andere Jugend der Welt die Folgen des Krieges kennt.

Die Heidelberger Studentenschaft kennt gegenüber den ausländischen Studierenden der Universität Heidelberg nur ein politisches Prinzip: das der Kameradschaft. Es ist kein Zufall, daß diejenigen Männer, die sich in England gegen die Stellungnahme der Universität Birmingham ausgesprochen haben, viele Wochen in Deutschland und Heidelberg zugebracht haben. Der Sieg dieses Prinzips von Jugend zu Jugend muß das Aufreißen künstlicher Gegenläufe verhindern, die den Weg zum Frieden verbanen und die Geister verwirren und verbittern.

Die Heidelberger Studentenschaft weiß sich mit ihren ausländischen Kameraden eines Sinnes, wenn sie die Haltung der Universität Birmingham tief bedauert und bekennet, daß hiermit dem Frieden der Welt und den Beziehungen der Völker ein schlechter Dienst erwiesen wurde.“

if. Mosbach, 3. März. (Das „Mosbacher Volksblatt“), das vor 45 Jahren von dem inzwischen verstorbenen Verleger Eiermann gegründet und von der Witwe Eiermann weitergeführt wurde, stellte mit dem 29. Februar sein Erscheinen ein. Das Verlagsrecht wird veräußert nicht bewertet.

können ohne weiteres einheitliche Arbeits- und Lohnverhältnisse zugemutet werden, besonders dann, wenn sich deren Lebensstandard bzw. die Lebenshaltungskosten auf der gleichen Linie bewegen wie die des Plazes Pforzheim.

Wir lehnen jede Aufrechterhaltung des Exportes auf Kosten der Arbeitslöhne entschieden ab, denn eine solche Handlungsweise wäre unserer Sozialpolitik ins Gesicht geschlagen. Wir müssen uns im Export anderer Förderungsmaßnahmen bedienen. Ich möchte hier nur kurz, weil heute von Sozialpolitik und Wirtschaft gesprochen wird, auf das soziale Lohnniveau der tschechischen Konkurrenz in Gablonz zu sprechen kommen. Wenn heute in der tschechischen Industrie noch Löhne von 10 bis 30 Pfa. in der Stunde bezahlt werden, so ist das für Betriebsführer und Gefolgschaft Anlaß genug, darüber ernstlich nachzudenken, wie man einem derartigen Schleuderelexport begegnet und wie man unsere Industrie vor weiterer Arbeitslosigkeit schützt.

Autounfall mit Todesfolge.

Achern, 2. März. Wie bereits berichtet, ist ein Personauto aus Hechingen (Hohenzollern) auf der vereisten Straße zwischen Ruhestein und Wolfsbrunnen ins Schlendern geraten und die 25 Meter hohe Böschung hinab in den Schwarzenbach gestürzt. Der Kraftwagen ging völlig in Trümmer. Bei dem Unfall erlitt der 60 Jahre alte Stadtbaumeister Josef Hinzelmann aus Hechingen so schwere Verletzungen am Hinterkopf, daß der Tod sofort eintrat. Seine Frau, eine geb. Landele, aus Achern gebürtig, trug schwere Rippenverletzungen und Kopfverletzungen davon. Der Autobesitzer und -Lenker Friedrich Vailer und sein Schwager Franz Schätter kamen mit leichten Kopfverletzungen davon. Man verbrachte die drei Verletzten mit dem Sanitätsauto nach Hechingen. Auch die Leiche des Hinzelmann wurde nach ihrer Freigabe nach Hechingen übergeführt.

Motorrad fährt in Sängerguppe.

3 Schwerverletzte.

Mönchsweiler (Amt Willingen), 2. März. Ein tragisches Unglück ereignete sich am Sonntag nachmittag bei der Beerdigung des Alt-Ratsherrn August Kurz. Während der Gesangsverein vor dem Trauerhaus seines verstorbenen Ehrenmitglieds versammelt war, fuhr ein auswärtiger Motorradfahrer in scharfem Tempo in die Sängerguppe hinein, wodurch 3 Männer schwer und einer leicht verletzt wurden. Ein Schwerverletzter mußte bewußtlos vom Plage getragen und ins Willinger Krankenhaus gebracht werden. Der Motorradfahrer blieb ohne ernsthafte Verletzungen. Die polizeiliche Untersuchung über den Unfall ist noch im Gange.

Tragischer Tod.

Freiburg i. Br., 2. März. In der Frühe des Sonntags wurde in Ebringen der Kaufmann Otto Sinnhuber aus Freiburg i. Br. in einem Wassergraben tot aufgefunden. Vermutlich hat Sinnhuber, der sich mit seinem Fahrrad auf dem Wege nach Freiburg befand, einen Schwächeanfall erlitten und ist vom Rad gestürzt. Der Verunglückte war Führer des Sturmbanns L/113 in Freiburg.

Mambach (Amt Schopfheim), 1. März. (Seinen Verletzungen erlegen.) Der schwere Unfall, bei dem zwei Kinder, die am Donnerstag mittag sich auf die Deichsel zweier zusammengekoppelter Holzfuhrwerke gesetzt und vom Anhänger überfahren wurden, hat ein Todesopfer gefordert. Das sechsjährige Mädchen ist im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Häusern (Amt Waldshut), 2. März. (Ein heimlicher Besuch.) Dem Hause des Gemeinderats August Schmidt stattete dieser Tage ein wegen Eindringens schon mehrfach vorbestrafter Zuhäuserler einen Besuch ab. Er hatte sich in die Scheuer eingeschlichen und versuchte des Nachts in das Haus einzudringen. Von beherzten Männern wurde er jedoch entdeckt und festgehalten, bis die Gendarmerie sich seiner annahm. Diese verbrachte ihn dann ins Gerichtsgefängnis.

Konstanz, 3. März. (Gasvergiftung.) In der Kreuzlingerstraße wurde am Freitag nachmittag eine ältere Frau infolge Gasvergiftung bewußtlos aufgefunden. Glücklicherweise waren die von der Sanitätswache angeordneten Wiederbelebungsvorkehrungen von Erfolg. Ob ein Selbstmordversuch oder Unglücksfall vorliegt, konnte noch nicht ermittelt werden.

Gedenkfeier für Horst Wessel.

Nielasingen, 2. März. Am Sonntagnachmittag fand hier am Gedenkstein Horst Wessels eine kurze Feier statt, die durch die Anwesenheit der Mutter Horst Wessels eine besondere Bedeutung bekam. Kreisleiter Pp. Engelhardt sprach von dem großen Opfergang der Bewegung, die trotz Haß, Lügen und Anfeindungen den Endsieg errang. Nach dem Lied vom guten Kameraden und Kranzniederlegungen gedachte SA-Brigadeführer Dr. Jvers des 29. Februar 1930, an dem Horst Wessel die Augen für immer schloß. Auch er sprach von dem qualvollen Leidensweg des deutschen Volkes, bis im Frühjahr 1933 ein neuer deutscher Frühling über das Land gezogen sei. Das Horst-Wessel-Lied beendete die eindrucksvolle Feier.

Ihr träumte die Zahl 71.

Eine Bäuerin aus Niederbayern im Baden-Badener Spielkasino.

Baden-Baden, 2. März.

Eine heitere Begebenheit trug sich in den letzten Tagen im Spielsaal zu Baden-Baden zu.

Dort erschien eine ältere, laubere, in Tracht gekleidete Frau, die aus dem fernen Kottal in Niederbayern nach Baden-Baden gekommen war, ohne jede Begleitung, sich auch nach dem Kasino fand.

In der Hand hielt sie einen Zettel, und sie sagte, daß sie auf die Nummer 71 setzen wolle. Als man ihr erklärte, daß es diese Zahl im Roulette-Kessel nicht gäbe, meinte sie enttäuscht: „Herrschafft, muß i halt wieder heimsfahrn.“

Schließlich gestand sie einer Besucherin, zu der sie Vertrauen gefaßt hatte, daß sie die Zahl 71 im Traum gesehen habe. Darauf sei sie zu einer Nachbarin gegangen, die etwas von Kartenlegen verstände und ihr geraten habe, daß sie nach Monte Carlo fahren und auf diese Zahl setzen solle, dann würde sie ein Vermögen gewinnen.

In München erfuhr sie bei einem Besuch ihrer dort dienenden Tochter, daß sie nicht so weit ins Ausland zu reisen brauche, sondern nur nach Baden-Baden, wo sie

auch spielen könne. Auf diese Weise kam sie nach Baden-Baden.

Die Dame deutete der unternehmungsfreudigen Frau die Zahl anders. Die eingegebenen Zahlen zusammengezählt ergeben 8. Also solle sie auf Nummer 8 setzen. Die Frau folgte dem Rat, setzte zwei Mark auf 8 und verlor den Einsatz.

Nun wußte ein Herr etwas anderes. Er sprach: Hier haben Sie zwei Mark. Die Zahl 71 muß umgedreht werden, dann heißt sie 17. Sie müssen infolgedessen die zwei Mark auf 17 setzen. Tatsächlich kam diese Zahl mit 16 Mark heraus. Sie setzte noch einige Male und in wenigen Minuten waren über 100 Mark zusammen. Die Frau aus Niederbayern rief plötzlich: „Nu han i guat“.

Sie schien also ihrer Traumzahl und der Kartenlegerin doch nicht ganz zu trauen. Als sie dann ging, meinte sie aber noch: „Ehbes Wahres is doch alleweil dran.“

Sie hatte zwar kein Vermögen gewonnen, aber doch eine kostenfreie Reise nach Baden-Baden, wovon sie daheim mancherlei zu erzählen weiß.

Nichts ist unerschöpflich

auch die stärkste Batterie muß aufgeladen werden. Mit dem menschlichen Nervensystem ist es nicht anders. Beruf, Sport und das Verkehrsleben stellen heute größere Anforderungen an ihre Nerven. Das bedeutet höheren Verbrauch der Nervengrundsubstanz Lecithin. Führen Sie daher dem Körper den durch starke

Nervenbeanspruchung verbrauchten Nervennährstoff Lecithin in hinreichender Menge wieder zu. Nervöse Kopf-, Herz- und Magenschmerzen, nervöse Schlaflosigkeit, Abspannung, Nervenschwäche werden Sie dann nicht kennen. Nehmen Sie daher das ärztlich und klinisch erpropte

Dr. Bauer's
Reinlecithin
für die Nerven

Nachrichten aus dem Lande.

H. Mosbach, 2. März. (Todesfall.) Im 60. Lebensjahr ist nach einem erneuten Schlaganfall der Mechanikermeister August Dold, eine weithin bekannte Persönlichkeit, gestorben. Geborener Rottweiler, lernte er Elektromontage. 1899 wurde er am Mosbacher Elektrizitätswerk angestellt. Nach einigen Jahren ging er ein eigenes Geschäft an und ging dann später zur Autoreparaturarbeit über. Nach 10 Jahren war er als Autolehrer im weiten Umkreis bis nach Stuttgart bekannt. In der hiesigen Feuerwehr war er Führer der Motorlafettenkompanie. Im Bezirk hatte er das Amt des Bezirksfeuerlöschinspektors inne.

Speckart, 3. März. (Von einem Herzschlag betroffen) wurde hier eine Frau in dem Augenblick, als sie sich ans Fenster begeben wollte. Sie sank sofort tot um.

sch. Langensteinbach, 2. März. (Todesfall.) An den Folgen eines Unfalls verschied im Alter von 69 Jahren Schuhmachermeister Karl Dambacher.

sch. Langensteinbach, 2. März. (Kleine Nachrichten.) Die Beamten der Gemeinden Auerbach, Ehenrot, Langensteinbach, Reichenbach und Spielberg tagten vor kurzem in Langensteinbach unter dem Vorsitz von Bürgermeister Ried. In längerer Ausführungen behandelte dabei Kreisbildungsleiter Hermann-Eitlingen das Programm der NSDAP. Kreiswaller U. Eitlingen referierte anschließend über „Organisation und Ziel der NSDAP.“ — Die Stabsblätter der Gemeinde weisen im Jahre 1933 folgenden Abfall auf: Geburten 46 (45), Eheschließungen 20 (22), Sterbefälle 24 (28).

Um auch dem Obstbau als einem Teilgebiet der Erzeugungsschlacht einen Erfolg zu garantieren, wurden die Gewanne Schneidergärten, Oberhalb der Schneidergärten, Barbaraweg und Speiersgrund als Musterfeld für den Obstbau erklärt. Die Obstbaumbesitzer in diesen Gewannen sind nun verpflichtet, nach den bereits erlassenen Anweisungen ihre Bäume zu pflegen, um dadurch auch eine ertragsreiche Aufsicht zu garantieren.

sch. Reichenbach, 2. März. Am Sonntag hielt der Ruffhändlerbund ein Schießen zugunsten des Winterhilfswerkes ab. So stellten sich also die alten Soldaten in die vorderste Front im Kampf gegen Hunger und Kälte.

2. Jorchheim, 3. März. (Verammlung der NS-Bauernschaft.) Der Ortsbauernführer Josef Landhäuser hatte auf Donnerstagabend alle Bauern sowie die Land- und Gartenbesitzer zu einer Versammlung in die „Krone“ eingeladen. Kreisobstbauinspektor Pfloß aus Graben hielt einen lehrreichen Vortrag. Der Redner betonte, daß wir in Baden 120 Millionen Obstbäume haben. Im Durchschnitt trägt jeder Baum in Deutschland 30 Pfund Obst. Wir müssen danach streben, das Ergebnis der Bäume mindestens auf 40-50 Pfund zu bringen, ferner neue Obstbaumkulturen anlegen. Sehr wichtig in der Baumpflege seien Düngung und Ernährung, richtiges Ausputzen der Bäume, Stamm- und Wurzelpflege und die Baumwundenheilung.

sch. Oberbruch bei Bühl, 3. März. (Hohes Alter.) Das 87. Wiegenfest beging hier Waldhüter a. D. Christian Burkart in bester Rüstigkeit. Er ist der Restor unseres Dorfes. Seine Wunden sind nachweisbar schon im Jahre 1800 in Oberbruch anfällig gewesen.

sch. Bühl, 3. März. (Otto Tomasi 80 Jahre alt.) Im nahen Bühlertal feierte Otto Tomasi den 80. Geburtstag. Er ist gebürtiger Italiener, der bei dem Bahnbau Bühl-Bühlertal sich hier anfänglich gemacht hat. Unter dem Namen „Tiroler“ kennt ihn jedes Kind.

sch. Nidtenen, 3. März. (82. Geburtstag.) Die Witwe Wilhelm Lutz beging den 82. Geburtstag.

sch. Schwarzach, 3. März. (Am 29. Februar) konnte Sesselmacher Wilhelm Gartner seinen 20. Geburtstag feiern. Er ist aber 80 Jahre alt, weil er am Schalttag geboren wurde. Schon über 58 Jahre gehört er als aktives Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr an.

sch. Singheim, 3. März. (84 Jahre alt.) Hier feierten am 29. Februar Josef Marbach und Johann Vogel ihre Geburtstage. Sie sind beide je 84 Jahre alt geworden und erfreuen sich noch bester Rüstigkeit.

sch. Reulach, 3. März. (Oberlehrer Bier 86 Jahre alt.) Der schon über 50 Jahre hier wohnende Oberlehrer i. R. Bier feierte den 86. Geburtstag.

sch. Müdenstopp, 3. März. (80. Geburtstag.) Frau Friederika Pfeifer beging in bester Gesundheit den 80. Geburtstag.

sch. Gamsbühl, 3. März. (90 Jahre alt.) Der älteste Veteran aus dem Feldzug 1870/71, Lukas Kallenbach, beging den 90. Geburtstag. Lange Jahre war er Polizeidiener.

Haslach (im Ringstal), 2. März. (Zur großen Armee.) Nach kurzem schwerem Leiden starb Rudolf Kilgus im 80. Lebensjahre. Er war von Beruf Putzmacher. Mit ihm ist der letzte Altveteran von Haslach heimgegangen.

Emmendingen, 2. März. (Neuer Kreisleiter in Emmendingen.) Wie der „Allemagne“ berichtet, erfolgte am Sonntagabend die feierliche Amtseinführung des neuen Kreisleiters von Emmendingen, Va. Konrad Glas-Waldshut.

Kappel (bei Freiburg), 2. März. (Am Schalttag 80-jährig.) In geistiger und körperlicher Frische konnte Fräulein Rosa Krämer ihr 80. Lebensjahr vollenden. Kalendermäßig hat

sie erst neunzehnmal ihren Geburtstag gefeiert, da sie am 29. Februar 1856, also an einem Schalttag, geboren wurde.

Freiburg, 2. Febr. (Stadttheater.) Dienstag, 3. März: Die Schneider von Schönau; Mittwoch, nachmittags: Prinz von Preußen; abends: Spiel an Bord; Donnerstag: Die goldene Schube; Freitag: Gastspiel des Elffischen Theaters Freiburg: In's Roppers Apotheke; Samstag: Der letzte Zeuge; Sonntag: Tannhäuser; Montag, 9. März: Siebtes Sinfoniekonzert des städt. Orchesters.

Freiburg, 2. März. (Verlorene Kautionen und Geschäftseinlagen.) Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, bei der Vergabe von Kautionen und dergl. recht vorsichtig zu sein. Die leicht man dabei um das vielleicht sauer ersparte Geld kommen kann, lehrte eine Verhandlung vor dem Schöffengericht gegen den 24-jährigen Wilhelm Cronenberg aus Mainz. Er hatte in Freiburg verschiedene Geschäftsbetriebe aufgezogen. Das Betriebskapital bei diesen Unternehmungen war gleich Null. Um aber doch in den Besitz von Barmitteln zu kommen, preßte er nicht genügend vorsichtige arbeits- und stellenfindende Volksgenossen. Bedingung für die Stelleninhabenden war die Hinterlegung eines höheren Betrags als Kaution, einer Geschäftseinlage oder eines Darlehens. Zur „Sicherheit“ für die einbezählten Gelder überreichte oder verpfändete er seine Möbelleinrichtung oder einen Kraftwagen, verschwieb aber, daß Möbel und Wagen unter Eigentumsvorbehalt auf Pump gekauft waren. Die ins Jahr 1933 fallenden Fälle sah das Schöffengericht laut den Bestimmungen des Strafrechtsgesetzes vom 7. August 1934 für verjährt an, für die Betrügereien aus dem Jahr 1935 wurde er zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

pp. Mönchweiler b. Willingen, 2. März. (Beerbigung.) Der weithin bekannte Säge- und Drechselmaschinenbesitzer Gottfried Ketter er wurde unter großer Anteilnahme der Bewohner zur letzten Ruhe gebettet.

pp. Niedereisach b. Willingen, 2. März. (Todesfall.) Nach nicht langer, aber schwerer Krankheit verstarb Schloßhofbauer J. Schumann, Vater von 5 noch nicht verstorbenen Kindern, im Alter von 48 Jahren. Er war geschäftl. und beliebt. Schumann hatte den ganzen Weltkrieg mitgemacht, war Inhaber mehrerer Kriegsauszeichnungen und wurde mit militärischen Ehren zu Grabe getragen.

Säckingen, 28. Febr. (Prähistorischer Fund.) In einer Kiesgrube wurde dieser Tage in 15 Meter Tiefe der gut erhaltene Halswirbel eines Mammut gefunden. Das seltene Stück wurde der Gullusturmammlung einverleibt. Der Wirbel mißt in der Breite 35 Zentimeter, von Gelenkförper zu Gelenkförper beträgt die Entfernung 21 Zentimeter. Der Durchmesser der Rückenmarköffnung beträgt 10 Zentimeter. Aus diesen Maßen läßt sich ungefähr die riesige Größe dieses Tieres aus der Urzeit ermesen, das vor etwa 20 000 Jahren auch in unserer Gegend heimisch war.

Säckingen, 1. März. (Ehrlicher Finder.) Der Sohn eines Dentisten aus Lausenbrunn fand hier einen Hundertmark Schein. Er überreichte ihn auf dem Bürgermeisteramt ab und die Verliererin war glücklich, als sie das Geld dort wieder in Empfang nehmen konnte.

e. Lausenbrunn, 2. März. (Kleine Wochenschau.) Die Stadt leitet die Kanalisation, die letztes Jahr begonnen wurde, fort. Zurzeit wird die Grundholzer Straße fertiggestellt und das Baugelände der Brunnenmatte kanalisiert. — Der hiesige Frauenerrein vom Roten Kreuz veranstaltete zu Ehren von 5 verdienten Hausangestellten einen Festabend und beschenkte sie mit silbernen Vorhängen. — In unserer Nachbarstadt Lausenbrunn (Schweiz) wird das Krankenhaus — ehemals Kapuzinerkloster — erweitert durch den Anbau eines Ostflügels, dessen Kosten auf 464 000 Franken veranschlagt sind. Der Bau ist bereits unter Dach. — Dasselbe hat sich auch eine Segelfluggruppe gebildet. Weiter derselben ist Photographie von i. Schon wurde mit dem Bau eines Segelfluggeländes bereits begonnen.

b. Pfullendorf, 3. März. (Vom Tod ereilt.) Auf dem Weg vom Walde, wo er mit seinem Sohn Stumpen geholt hatte, wurde Landwirt Bernhard Endreß plötzlich von einem Schlaganfall betroffen.

i. Engen, 3. März. (Kleine Notizen.) Mit den hier geplanten Neubauten soll nun bald angefangen werden. Neben der Baugenossenschaft will auch die Stadtgemeinde an der Behebung der Bauzittigkeit, die vergangenes Jahr nicht besonders groß war, mitwirken. — Die Erstellung des Kriegereinführungsbuchs wird nun auch nicht mehr lange auf sich warten lassen, nachdem das Preisgericht sein Urteil über die eingelaufenen Entwürfe gefällt hat. Den ersten und dritten Preis erhielten die gemeinamen Entwürfe des Architekten Volting-Pforzheim (ein Engener Bürgersohn) und des Bildhauers Gutmann-Karlruhe. Der zweite Preis wurde dem Entwurf von Bildhauer Egler-Karlruhe zuerkannt.

b. Konstanz, 3. März. (Todesfall.) Nach 25jähriger Tätigkeit bei der Brauerei A. Bilger Söhne AG. in Gommadingen verstarb hier deren Geschäftsführer Adolf Reidermann im 66. Lebensjahre.

Scheibenschlagen im Markgräflerland.

Börsach, 2. März. Der schöne, von unseren alemannischen Vorfahren überlieferte Brauch des Scheibenschlagens, wie es besonders im Markgräflerland in jedem Jahre mit großem Eifer von der Jugend gepflegt wird, hatte wieder alt und jung in seinen Bann gezogen. Seit Wochen schon hatten die Jungens und Mädels das Brennmaterial durch Sammlung von Haus zu Haus herbeigeschafft und hoch türmten sich die Holz- und Reisigstöße für das große Fastnachtfeuer am Sonntagabend. Als die Dunkelheit hereinbrach, zogen in Börsach die scheibenschlagenden Jungen mit dem Lied „O Deutschland hoch in Ehren“ auf den Hünerberg und bald prasselte das Feuer zum Nachthimmel empor, während die von geschickter Hand geschlagenen glühenden Scheiben im hohen Bogen zu Tal gingen. Auch auf den benachbarten Höhen leuchteten die Flammenscheiben, sowie von den Bergeshöhen der benachbarten Schweiz und des Elßs und kündeten daß auch dort ein Volk lebt, das uns Blüthen und Früchte und nun seine leuchtenden Grüße über den Rhein überall hinendet, wo alemannisches Land ist.

In Börsach zog, nachdem das Feuer heruntergebrannt war, die Jugend mit Fackeln und Lampen herunter zur Stadt, wo auf dem Rafernenplatz nochmals bei Liedern und Musikfäden der Kreisapelle in einer Ansprache die Bedeutung des alten Brauches für unser Volkstum gewürdigt wurde.

Scheibenschlagen in St. Georgen.

St. Georgen b. Freiburg, 2. März. Am Sonntagabend leuchtete über den Reben am Wendlinger Berg das Scheibenschlagen empor, das auch hier ein altüberlieferter Brauch aus den frühesten Zeiten darstellt. Das St. Georgener Scheibenschlagen hat eine eigenartige Prägung. Vor dem Abschwingung der an Drähten befestigten glühenden Holz-scheiben macht der scheibenschlagende Purche humoristische oder ulkige Anspielungen auf örtliche Vorkommnisse, die, je nachdem, von den zahlreichen Umstehenden mit hellen Lachsalben begleitet werden.

Mittwochnachmittag Kinder-Skirennen auf dem Schauinsland.

Freiburg i. Br., 2. März. Am Mittwochnachmittag 2.30 Uhr wird auf dem Schauinsland ein Kinder-Skirennen mit Preisverteilung veranstaltet. Ungefähr 80 Kinder werden sich an dem Rennen beteiligen, das durch ein nettes Volksfest mit Wurstknappen und ähnlichen Belustigungen seinen Abschluß findet. Die Schauinslandbahn hat aus diesem Anlaß einen verbilligten Tag für die Benutzung der Bahn eingeschoben.

Aus dem oberbadischen Zeitungswesen.

Mit dem 29. Februar 1934 haben die „Furtwanger Nachrichten“ in Furtwangen, das „Willingen Volksblatt“ in Willingen, der „Donaubote“ in Donaueschingen und das „Echo vom Wald“ in Triberg ihr Erscheinen eingestellt. Die Verlagsrechte der genannten Zeitungen gingen auf das „Schwarzwälder Tagblatt“ über, das wie bereits berichtet, seinen Sitz von Furtwangen nach Willingen verlegt, wo es in der Buchdruckerei Müller hergestellt wird.

Frühzeitliche Funde am Oberrhein.

e. Säckingen, 2. März. In einer Kiesgrube hier wurde in 15 Meter Tiefe ein Mammuthalswirbel aufgefunden, der aus der Zeit vor 20 000 Jahren stammt, als in unserer Gegend diese Riesenelefanten vorkamen. Der Wirbel mißt 35 cm in der Breite und 21 cm in der Höhe. Das gut erhaltene Fundstück wurde der Gullusturmammlung einverleibt. — In Murg wurde ein Grabhügel aus der Hallstattzeit aufgefunden, wie er in dieser Größe selten vorkommt.

Wochenlohn statt Stundenlohn.

Gutach i. Br., 2. März. Die Nähseidenfabrik Gütermann u. Co. in Gutach hat für ihre Arbeiter an Stelle des Stundenlohnes einen festen Wochenlohn eingeführt. Die Arbeiter können nun mit einem festen Wochenlohn rechnen, auch wenn einmal ein Feiertag in die Woche fällt. Die Leistungsanforderungen werden neben dem festen Wochenlohn wie bisher bezahlt.

Betterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart.)

Immer noch starke Bewölkung.

Die über Frankreich gelegene Störung hat sich unter dem Einfluß der Kaltluft annähernd aufgefüllt, doch haben sich über dem Mittelmeer wärmere Luftmassen in Bewegung gesetzt, deren langsames Aufgleiten zu unbedeutenden Niederschlägen Anlaß gab. Die über West- und Mitteleuropa bestehenden Luftmassenunterschiede werden jedoch abgeschwächt, was einen allmählichen Ausgleich der Druckunterschiede bewirkt. Doch muß immer noch mit Bewölkung und zum Teil auch mit Nebelbildung und geringfügigen Niederschlägen gerechnet werden. Die Temperaturen erfahren dabei keine wesentliche Änderung oder höchstens einen leichten Anstieg. **Betterausichten für Mittwoch, den 8. März:** Schwanobende Winde, immer noch vielfach bewölkt, gelegentlich noch, besonders im Süden, etwas aufheitend, vereinzelt Nebelbildung, höchstens geringfügige Niederschläge.

Wasserstand des Rheins.

Reinfelden: 281 cm, gestiegen 3 cm.
Freilach: 186 cm, gefallen 2 cm.
Rehl: 279 cm, gestiegen 1 cm.
Karlruhe: 407 cm, gefallen 7 cm.
Reinheim: 329 cm, gefallen 9 cm.
Gaub: 268 cm, gestiegen 1 cm.

Künstliche Augen
Ist Ihnen ein Auge verloren?
Donnerstag, 12. März 1934
am Freitag, 13. März 1934 in
Karlruhe, Parkhof a. Hauptbahnhof
Gebrüder Müller-Weil, Stuttgart

N.S. GEMEINSCHAFT
Kraft durch Freude
Siebenstägiger Ski-Verbrauch in
Tobiasberg (Niederrhein), vom
8. bis 15. 3. 1934.
Anmeldung auf der Geschäftsstelle
des Sportortes, Kaiserstraße 148
(Fernruf 7894).
Meldefrist: Freitag, den 6. 3. 1934,
17 Uhr.
Abfahrt wird den Teilnehmern bei
der Anmeldung bekannt gegeben.
Kosten: Ansgel. ca. 36 Mk. (dabei
nach dem Ski-Gebiet und zurück,
Unterkunft u. Verpflegung, Ver-
kehr u. Gepäcktransport (Rück-
fahrt).
Da die Teilnehmerzahl nur eine
bestimmte sein kann, müssen die
Anmeldungen die Anmeldungen
schnellstens vornehmen.

Beginn eines neuen Reitkurses für
Anfänger, Mittwoch, 21 Uhr
in der Reitbahn der ehem. Drago-
nerkaserne, Kaiserallee 12a. Anmel-
dungen werden in der Reitbahn ent-
gegengenommen.

Beginn eines neuen Kurses in
Reitkavalierkursen am Sonntag,
8. März, 10 Uhr, auf den Schieß-
ständen der Schützengesellschaft Ein-
senheimers-Bandstr. Der Kursus um-
faßt 5 mal 1 1/2 Stunden Unterricht
jeweils Sonntag von 10-11 1/2 Uhr.
Die Kursgebühr ist so niedrig ge-
halten, daß auch die Rentabegüter-
ten diesen Sport ausüben können
u. umfaßt die Rollen für Stand,
Pistole und Patronen. Anmeldung
und Auskunft Kaiserstr. 148 (Fern-
ruf 7894) oder auf dem Schießstand
am Sonntag früh 10 Uhr.

Morgen, Mittwoch,
laufen folgende Kurse:
10-11 Uhr: Gymnastik, Spiele,
Frauen, Turnhalle des Gymnasiums.
17-18.15 Uhr: Gymnastik, Spiele,
Frauen, Turnhalle der Südbad-
straße 1.
20-21.30 Uhr: Gymnastik, Spiele,
Frauen, Turnhalle der Schiller-
straße.

20-21.30 Uhr: Gymnastik, Spiele,
Frauen, Turnhalle der Sebel-
Marfatensstraße.

15-16 Uhr: Kindergymnastik,
Turnhalle der Fichtelschule.

16.30-18 Uhr: Reitübungen für
Kelterer, Frauen, Turnhalle der
Selmboldstraße.

20-21.30 Uhr: Körperkultur, Män-
ner und Frauen, Turnhalle der
Kantstraße.

20-21.30 Uhr: Körperkultur, Män-
ner und Frauen, Turnhalle der
Selmboldstraße.

20-22 Uhr: Reiten, Männer und
Frauen, Kaiserallee 12a.

20-21 Uhr: Körperkultur, Männer
u. Frauen, Turnhalle des Gym-
nasiums.

21.30-23 Uhr: Schwimmen, Frau-
en, Niederrhein.

20-21.30 Uhr in Grünwinkel:
Gymnastik, Spiele, Frauen, Gast-
haus zur Altsiedlung.

20-21.30 Uhr in Daxlanden: Gym-
nastik, Spiele, Frauen, Turnhalle
des neuen Schulbaus.

20-21.30 Uhr in Bruchsal: Gym-
nastik und Spiele, Frauen, in d.
Turnhalle des Gymnasiums.

Unsere 1935er Weiß- und Rotweine
präsentieren sich als erskl. Qualitätsweine
sie munden köstlich
und werden überall von Kennern bevorzugt!

Wenn Sie unsere Weine aus Neipperg, Nordheim, Schwagers, Dürrenzimmern,
gewachsen an den sonnendurchglänzten Hängen des Heuchelbergs, noch nicht
probiert haben, dann säumen Sie mit Ihrer Bestellung nicht länger!

Unterländer Weingärtner-Gesellschaft m. b. n. Nordheim
Geschäftsstelle Schwalgern: Wilhelm Zundel. — Fernruf Schwalgern SA 302
Eigene Weinberge - Moderne Kelterei und Kellerei in Nordheim bei Hellbronn.
Muster nur vor dem Fab durch Kellermeister Schneider in Nordheim, Fernruf 479 Lauffen a. N.

Kapitalien
Suche auf 1. Div.
8-10 000 M.
zu best. Zins, Steuer-
wert 36 000 M. Rab.
dch. August Schmitt,
Bayerstr. 43,
Telefon 2117.

Wohnung!
Stiller Teilhaber
mit 500-600 RM.
Einkauf gef. Bei
Mitarbeit. Ang. u.
Angeh. unter 3 1809
9924391a an Ad. Br. an die Rab. Presse.

250 Mark
Aegen gute Silber-
u. hohen Zins auf
5 Monate gesucht.
E 1903 an Rab. Pr.
werden rasch
und preiswert

Kaufgesuche
Elektromotor
Ang. m. Preis un-
ter 1903 an Rab. Pr.

Handwagen
vierrädrig, ca. 1-2
m. zu kauf. gesucht
Mader, Karlsruhe,
Rappert, Karlsruhe.
den. 8. 6/113.

Bevor Sie heiraten
müssen Sie in Ihr. eig. Interesse die
Verhältnisse eines erf. Arztes über:
Das Fieber- und Geschlechtsleben des
Weibes in gesunden und kranken Tagen
von Dr. med. A. Röhner lesen. Aus dies.
v. streng sittl. Standpunkt aus gesch.
Werte d. def. Autors schöpfen Sie schät-
zliche und Tausenden, die für jeden Kenn-
ner unerschöpf. Werte sind. Preis dieses
ca. 200 E. St., mit viel Abb. wert.
Wertes 2.80 M. franco. Nur zu beziehen
von W. H. Schwarzges Verlag, Dres-
den. 8. 6/113.

Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Schwächer.

Berlin, 3. März. (Frankfurt.) Die Börse eröffnete in schwächerer Haltung. Die Stimmung blieb in den ersten Stunden...

Am Rentenmarkt notierten Altrenten mit 111,10 um 10 Pfa. höher. Die anhaltende Geldknappheit bewirkt auch im Rentenmarkt...

Die Börse schloß in außerordentlich stiller Haltung bei enger Begrenzung des Verkehrs. Die Aktienmärkte waren kaum zu bemerken...

Berliner Getreidegroßmarkt.

Berlin, 3. März. (Frankfurt.) Das Getreide hat sich nicht belebt. Die Zufuhren in Weizen und Roggen sind nur mäßig...

Berlin, 3. März. (Frankfurt.) Frühmarktnotierungen: Safer auf 196-216, Sommergerste auf 208-220, Winterweizen 213-217...

Die amtlichen Notierungen stellen sich wie folgt:

Table with columns for Weizen, Roggen, Gerste, Mehl, and other grain products, listing prices and quantities.

Mannheimer Getreidegroßmarkt.

H. Mannheim, 2. März. (Eisenbericht.) Das Weizen-Angebot war wiederum recht umfangreich. Banerischer, württembergischer, holländischer und Pommer-Mecklenburger-Weizen...

Erhöhung der Speisekartoffelpreise.

Die Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft gibt die neuen Speisekartoffelpreise bekannt.

Surmark und Schellen wurden für weiße, rote und blaue Sorten 2,40 bis 2,60 M. je Zentner...

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Berlin, 3. März. (Frankfurt.) Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 900 Rinder, 11074 Schweine, 164 Ochsen, 156 Bullen...

Berlin, 3. März. (Frankfurt.) Nutzviehmarkt. Auftrieb: 1183 Rinder, 683 Ochsen, 8135 Schweine...

Karlsruhe, 2. März. (Frankfurt.) Der Fleischmarkt in der Metzgermarkthalle des städtischen Schlachthofes...

Karlsruhe, 2. März. Viehmarkt. Es waren angeführt und wurden je 50 kg Lebendgewicht gehandelt...

H. Mannheim, 2. März. Viehmarkt. Es waren angeführt und wurden je 50 kg Lebendgewicht gehandelt...

Breisgau, 2. März. Viehmarkt. Auftrieb: 70 Milchschweine, 33 Rinder, 300 Ferkel...

Wienverfeigerung. Die Wienerverfeigerung am 2. März im Saale des Wienervereins in Freinheim...

Bremen, 3. März. (Frankfurt.) Baumwoll-Schlusssatz. American Midland Universal Standard 28 mm loco per engl. Fund 18,84 Dollarcent.

Metalle.

Berlin, 3. März. (Frankfurt.) Metallnotierungen für je 100 kg: Elektrolytgold, Silber, Kupfer, Zinn, Blei...

London, 2. März. Metallnotierungen. Kupfer (p. p. To.) Tendenz faum, Zinn (p. p. To.) Tendenz faum...

Reichsbank / Starke Frühjahrsbeanspruchung.

Während der Reichsbankfreibei in der letzten Januarwoche nur in verhältnismäßig geringem Umfang leichten der Reichsbank...

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 3. März. (Frankfurt.) An den internationalen Devisenmärkten waren kaum im Auge fallende Kursveränderungen zu beobachten...

Table showing exchange rates for various currencies including U.S.A., U.K., France, and others.

Zürcher Devisennotierungen vom 3. März 1936

Table showing Zurich exchange rates for various currencies and commodities.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt 3. März 1936.

Large table listing stock market prices for various companies and sectors, including A. Borsch, B. Borsch, C. Borsch, etc.

Frankfurter Kassakurse

Table listing Frankfurt exchange rates for various currencies and commodities.



10. Fortsetzung.

Das Schiffchen war zur Ruhe gegangen. Surrend arbeitete der mächtige Motor und führte keines Menschen Schlaf. Karras stand am Ruder, und außer dem Mann, der vorn am Bug Auslug hielt, war niemand an Deck. Er hielt den Kurs wie ein alter Fahrsmann, er war mit sich selbst zufrieden. Die große Ruhe von Renas Haus war noch in ihm. Er mußte wohl, daß er verschiedenen Wind um die Ohren bekommen würde, ehe er wieder nach Areta, wieder zu ihr zurückkam — doch es war ihm gleichgültig; er spürte mit einem kleinen Erstaunen, daß er sich nicht wie früher auf diesen Wind freute, da er ihn von Rena trennte; aber er fürchtete ihn auch nicht, und irgend-etwas Gutes würde er am Ende schon herbeibringen.

Karras abgelöst hatte, und der Matrose kam nach hinten. Karras übergab ihm das Ruder und bat Deale mit einer Handbewegung aufs Mitteldeck zu kommen. — Sie streckten sich nebeneinander in zwei Liegestühle, blickten den Mond an, der hinter einer Wolke hervorkam, rauchten und schwiegen. Man konnte meinen, daß ihre Eintracht vollkommen war. „Bester Deale“, meinte Karras nach einer beträchtlichen Weile, „bester Deale, ich finde nicht, daß Sie richtig handeln. Und ich fürchte, die Kritik für Miß Mawsons Handlungen, die Ihr Mißtrauen enthält, wird Miß Mawson wenig gefallen.“ Deale zuckte die Achseln. „Ich gebe etwas darum, wenn ich an den Handlöffel dieses schwarzen Kerls könnte“, murmelte er. „Haben Sie mich noch immer nicht verstanden?“ „Verstanden wohl, lieber Karras, jedoch es scheint mir, daß Sie es weniger gut mit Miß Mawson meinen, indem Sie ihr Mißfallen mehr fürchten, als ich, der es in Kauf nimmt, wo es sein muß.“ Karras grinste so breit, daß Deale ihn verständnislos anstarrte. Karras hatte keine Lust, dem anderen von Rena zu erzählen und ihm damit zu zeigen, wie sinnlos seine Eifersucht war. Er sah, wie Deale plötzlich aufstand und in die Richtung des Vorderdecks zeigte. „Da“, sagte Deale, „da kommt bessere Gesellschaft für Sie, guter Karras. Amüsieren Sie sich!“ Er verneigte sich spöttisch und ging, ohne Tassa zu beachten, der Treppe zu. Tassa tauchte aus dem Dunkel auf. Sein dunkles Gesicht war unbeschreiblich. Er ließ sich in Deales verlassenen Liegestuhl fallen. „Warum eigentlich“, fragte er unvermittelt, „meidet mich dieser Herr so auffallend? Meiner Hautfarbe wegen? Oder hat es andere Gründe?“ „Es hat wohl auch andere Gründe“, antwortete Karras vorförmlich. Tassa klopfte die Asche seiner Zigarette ab. „Dann weiß ich wohl auch, wer so freundlich war, sich heute Nacht um meine Fracht zu kümmern.“ Karras antwortete nicht. Tassa belah mit Aufmerksamkeit seine Handteller, die fast weiß waren, viel heller als die Haut des Handrükens. „An und für sich kann ich mich natürlich nicht darüber beklagen“, sagte er dann, „heutzutage, unter meinen Umständen wirkt man leicht verdächtig. Immerhin müßte ich gern, ob das Ihnen Absichten entparrt, Monsieur Karras. Wenn ja, dann würde ich freilich meine Einladung nach Aretanien doch gern zurückziehen.“ „Es entparrt nicht meinen Absichten, im Gegenteil. Ich bin überzeugt, daß Sie sind und tun, was Sie mir sagten.“ Tassa verneigte sich leicht. „Das freut mich — wirklich, es freut mich sehr. Es zeigt, daß Instinkt besser ist als stures Mißtrauen gegen jedermann.“ Er reichte Karras seine Zigarettenkiste hinüber. Sie rauchten. Karras bewegte Tassas und Deales Worte hin und her. Instinkt, stures Mißtrauen — durfte er seinem Instinkt wirklich ganz und gar trauen? Er blickte Tassa verstohlen an. Der Afrikaner sah ganz locker und gelöst in seinem Stuhl mit dem Gebahren eines, der sein ganzes Leben lang Stühle gewöhnt gewesen ist. Wie kam zum Beispiel dies? Wenn Tassa die Wahrheit sprach, mußte er erst tief drei, vier Jahren Stühle gewöhnt sein. War es dann möglich, so zu sitzen? Oder war es mit Tassa doch etwas anderes?

Karras zog die Luft tief in die Nase; irgendetwas roch fremd und feindlich; irgendetwas stimmte nicht völlig. Er wuschte mit der Hand über die Stirn. Die Verantwortung war groß. Er hatte Mabel Mawson geraten, Tassa aufzunehmen. Wenn Tassa nun doch ein falscher Arzt, wenn er ein — Schmuggler war. Wenn Deale recht hätte? Karras zuckte die Achseln. Dann hatte er Pech gehabt und würde für seinen Irrtum einstehen. Der jungen Frau würde dabei schon nichts geschehen. Er stand auf. „Ich gehe schlafen“, bemerkte er. „Kommen Sie mit hinunter?“ Tassa schüttelte den Kopf. „Gute Ruhe“, murmelte er träge. Karras nickte und kieg hinab. Karras trat in den Gang, an dem die wenigen Kabinen des „Silverking“ lagen. Er machte Licht und hatte bereits die Klinke in der Hand, als von gegenüber Deale aufstand. „Wo ist Tassa?“ fragte Deale flüsternd und erregt. Er hatte einen dunkelblauen Pyjama an und war sonderbarerweise barfuß. Karras deutete stumm nach oben. Deale nahm ihn am Arm und zog ihn in seine Kabine. Er schloß die Tür, blickte einen Augenblick und wandte sich dann zu Karras. In seinem Gesicht war ein triumphierender und freilich auch zugleich ratloser Ausdruck. „Bestimmen Sie sich, besser Karras“, fragte er flüsternd, „daß Tassa Ihnen und uns seinen abessinischen Paß zeigt hat?“ „Natürlich“, erwiderte Karras geärgert. „Können Sie sich noch erinnern, wie er aus sah?“ Karras nickte. „Ich kann es auch, ausgezeichnet sogar“, erklärte Deale. „Run und —?“ „In Tassas Koffer ist noch ein anderer Paß, den er uns nicht gezeigt hat“, fuhr Deale fort, und seine Stimme wurde atemlos, „auch abessinisch, ich konnte ihn also nicht entziffern. Aber es war ein anderer Paß, oder ich lasse mich hängen. Was sagen Sie nun? Ein Mann mit zwei Pässen, wenn das nicht verdächtig ist — ich jedenfalls habe nur einen Paß.“ „Ich auch — augenblicklich“, grinnte Karras. Dann wurde er ernst. „Sie können das beschwören, Deale?“ fragte er nachdrücklich. Deale nickte stumm. „Das ist sonderbar“, fuhr Karras fort, „sonderbar und nicht eben sympathisch. Wenn es noch ein z-beliebiger Paß eines anderen Staates wäre — aber zu was braucht der Mensch zwei Pässe des gleichen Staates, frage ich mich!“ „Was wollen wir nun tun?“ fragte Deale erregt dagegen. Karras zuckte die Achseln. „Gute Miene zum bösen Spiel machen, was sonst? Oder wollen Sie den Mann in Eisen legen lassen? Eine peinliche Sache. Besser, er geht in Alexandria von Bord und wir sehen ihn nie wieder.“ „Und wenn wir schon bei der Einfahrt Schwierigkeiten haben? Wenn etwas Verbotenes bei ihm gefunden wird? Dann liegen wir alle zusammen drin!“ „Nein — dann distanzieren wir uns sehr eindeutig von ihm, geben der Wahrheit gemäß an, wie er zu uns gekommen ist, daß wir uns von ihm haben täuschen lassen.“ „Wir? Wie? Sie ganz allein?“ „Gut, ich ganz allein.“ Karras wandte sich zur Tür. Sein Gesicht, verschlossen und ausdruckslos, ließ Deale nichts von seinen Gedanken erkennen. „Schlafen Sie gut, mein Lieber. Wir kommen erst morgen nachmittag nach Alexandria, bis dahin hat alle Aufregung keinen Zweck.“

(Fortsetzung folgt.)

Advertisement for Venus medicine, Winterhilfswerk 1935/36, and various notices. Includes text: 'wie unschön - werden schnell und sicher über Venus beseitigt. 100, 300, 350. Jetzt auch B extra verstärkt in Tuben RM 1.95. Gegen Pickel, Meissner Venus Stärke A. Ärztlich empfohlen. Drogerie Roth, Herrenstr. 26/28' and 'Winterhilfswerk 1935/36. Drisargruppe Hochschule, Kaiserstraße 41. Die Hilfsbedürftigen der Gruppen A bis D erhalten Hilfe und zwar findet die Ausgabe an folgenden Tagen statt: Gruppe A und B: Dienstag, von 10 bis 12 Uhr vormittags. Gruppe C Dienstag, von 2-5 Uhr nachmittags. Gruppe D, Mittwoch, von 10-12 Uhr vormittags.' and 'Amtliche Anzeigen (Amtl. Bekanntm. entn.) Verteilung. Die Gemeinde Durbach verteilte am kommenden Mittwoch, den 4. März 1936, vormittags 9 Uhr beim Gemeindevorstand im Rathaus in Durbach folgende Güter: 1. Aus dem Holmsbacher Wald: 40 Eter bartholomäus und 24 Eter tannenes Scheitholz sowie 26 Eter bartholomäus und 24 Eter tannenes Scheitholz und 4 Eter Reibstückenholz. 2. Aus dem Hartwald: 40 Eter bartholomäus und 24 Eter tannenes und 26 Eter Reibstückenholz und 2000 Stück gem. Wellen. Am Nachmittag des gleichen Tages um 2 Uhr beim Gemeindevorstand im Rathaus ein Quantum von ca. 185 Hektoliter eichen- und tannenes Stammholz 1-6. Klasse. Anschließend wird im Hartwald am Flusse selbst etwa 12 Hektoliter Reibstücken (Buchen, Eichenbuchen, Eichen, Birken und Kastanien) an Kaufwillige vergeben.'

Advertisement for VGR (Verbrauchergenossenschaft Karlsruhe e.B.M.) featuring a price reduction. Text: 'Wir machen unsere Mitglieder auf folgende Preisermäßigung aufmerksam: 1935er St. Martin Weißwein (Tischwein) Ltr.-Fl. o. Gl. -65 1934er St. Mart. Kirchberg Riesling Ltr.-Fl. o. Gl. -70 (wird erst ab Freitag, den 6. März geliefert) Ungsteiner Rotwein (Tischwein, rot) Ltr.-Fl. o. Gl. -55 Sonderangebot für unsere Mitglieder: 1a gekochten Schinken 1/4 Pfd. -38 Ferner empfehlen wir: Salami und Zervelatwurst in Qualität 1/4 Pfd. RM -40 Kasseler Rippenspeer (soweit Vorrat) 1/4 Pfd. RM -25 Orangen, blond Pfund RM -14 Orangen, Blutoval Pfund RM -18 Warenabgabe nur an Mitglieder! Aufnahme kostenlos! Beitrittserklärungen in allen Vertellungsstellen erhältlich! Verbrauchergenossenschaft Karlsruhe e.B.M. b. H.'

Advertisement for real estate and services. Text: '53.-Wohnung mit eingetr. Bad, Balkon u. Auhöör, ab. 600,-, 12 Z., hoch, per 1. 4. zu verm. Kreuzstr. 31. * Schöne 5 Zimmerwohnung mit Auhöör auf 1. April zu vermieten. Donsladstr. 8, III. * Einige 4 3.-Wohnungen sowie eine 3 3.-Wohnung m. Auhöör, Bad, neu hergerichtet, im Hause Kaiserstr. 26, 3. 4 u. 5. Et. per 1. 4. zu verm. Auhöör u. Auhöör. Auhöör. Kaiserstr. 211, Tel. 2280. * Leffingstr. 9, 2. Et. findet alleinst. Dame o. Herr schön, sonn. 4 3. an gute Leute zu verm. Anzusehen nach 5 Uhr, sonst nach Vereinbarung. Näheres Weinbrunnstr. 16, parterre, Tel. 1796. (5075) * Bahnhofsnähe Sonntag, moderne 4 3.-Wohnung mit oder ohne Garage, p. sofort od. 1. April ab. v. m. Röh. Herrenstr. 54, II. * 3-4 Zimmer-Wohnung 1 Tr. hoch, neuzeitl. umb., in ruh. L., gut. Haus, Schöngartenstraße, sofort oder später zu verm. Küche, Badzimmer m. W.C., 2 W.C., Nebenhammer, 2 Keller großer Südbalkon. Monat. 95,-. Anruf 2221, morgens 7-9-1/2 Uhr. (5430) * Schöne Werkstätte m. Einst., Hof, Licht u. Kraftstr. 3. verm. Esel, Leffingstr. 25. * Wertstoff im Hause Amalienstr. 59, auf 1. April 1936 zu vermieten. Näheres bei (5436) A. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280. * Zu vermieten auf 1. April d. J. in günstiger Verlebslage schöne Herrschafts-Wohnung (8 Zimmer mit allem Auhöör und Zentralheizung). Näheres: Kilians-, Kaiserstraße, Kaiserstraße 84, Zimmer Nr. 11. * Gut möbl. hell. Stm. ohne Gegenüber, 3 15. 3. od. 1. 4. zu verm. Gottesgauerstr. 10. Stb. III. I. * Schönes, möbliertes Stm.-Zimmer ohne Verbindung zu vermieten. Auch gegen Sonstige, an alt. Berlin Marienstr. 46, III. * 2 Ranfarden auf 1. 4. 36 zu vermieten. 3 Jähriger, Str. 5, I. * Seere Wohnmanl., u. bez., et. 2. Bester verbr., 3. v. Kapellenstr. 66, II., IIs. * Gut möbl., großes Zimmer mit 2 Betten (evtl. Stübenben.) sofort zu vermieten. Zu verm. Sammlstr. 12, II. * Möbl. Zimmer hübsch möbl., prägn. Kaiserstraße 168, V. * Zimmer schön möbl., prägn. v. Kriegstr. 76, IV. * In Ettlingen möbliertes Zimmer mit od. ohne Pension. Zu verm. u. 24386a in der Bab. Presse. * Schönes, möbliertes Stm.-Zimmer ohne Verbindung zu vermieten. Auch gegen Sonstige, an alt. Berlin Marienstr. 46, III. * Gut möbl. hell. Stm. ohne Gegenüber, 3 15. 3. od. 1. 4. zu verm. Gottesgauerstr. 10. Stb. III. I. * Über auch zu 75,- gibt die gute Loba-Ware, Marke Zeppelin-Loba. Der Hausputz wird zur Spielerei, im Augenblick ist er vorbei. Die schönsten Böden wird man haben nimmt man Loba mit dem Raben LOBA-WÄCHS u. LOBA-BEIZE'

Advertisement for 'Vertreter' and 'kaufm. Lehrlinge'. Text: 'bären Originalgenosse nicht befehlige werden, sondern nur Abschriften des teatimäht großen Anabli von Verordnungsbriefen werden sich Verärgernisse bei der Rückführung von Anlagen nicht immer vermeiden lassen wenn auch die Interenten befreit sind, die etzgehenden Aufschritten schneitens zu erledigen. Badische Presse Anzeigen-Abteilung. * Züchtiger, seriöser Vertreter in Konbitorien, Scholofade u. Delitisch-Geschäften eingetrüht, für erstklassige Scholofadebediensteten gegen hohe Provision für Mittelbaben sofort gesucht. Beste Empfehlung Bedingung. Offert. unter Nr. 1808 an die Badische Presse. * Führendes Unternehmen am Flusse sucht 1-2 intelligente kaufm. Lehrlinge für sofort oder zum Eintritt nach Ostern. Bewerbungen schreiben mit Zeugnisabschriften, mündlich mit Selbstbild, erbeien unter Nr. C3264 an die Badische Presse. * Wir suchen zum sofortigen Eintritt in Dauerstellung (24381) 1 Hausmädchen 1 Zimmermädchen 1 Saaltochter. Angebote mit Zeugnissen u. Bild erb. an Genossvicium in St. Blasien. * Selbständiges Mädchen das Kochen kann, für Geschäftshaus, gef. Kubelftr. 11. * Mietgesuche Dauermieter, von auswärts, suchend mögliche 4 3.-Wohnung mit Bad, Mansarde u. Auhöör, auf sofort od. 1. April 1936. Ang. m. Preis unter W3269 an d. Badische Presse erb. * Weierh., Bul. o. R. He. 2-3 J. W. a. 1. 4. 36 gef. Zulchr. unt. 31798 an Bad. Pr. * Zimmer Leer, febl. Zimm. v. Dame m. Penl., pl. o. 1 Tr., a. d. Str. geb. evtl. m. Mitt. Tisch, b. Is. Kam., a. 1. 4. od. früh gef. Gefl. Zulchr. u. Nr. 31806 an Bad. Pr. * Zu vermieten Geräumige (5427) Garage m. bequemer Zufahrt, zu vermieten. Marienstr. 7, II., am Bahnhöf. * Schöne Werkstätte m. Einst., Hof, Licht u. Kraftstr. 3. verm. Esel, Leffingstr. 25. * Wertstoff im Hause Amalienstr. 59, auf 1. April 1936 zu vermieten. Näheres bei (5436) A. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280. * Zu vermieten auf 1. April d. J. in günstiger Verlebslage schöne Herrschafts-Wohnung (8 Zimmer mit allem Auhöör und Zentralheizung). Näheres: Kilians-, Kaiserstraße, Kaiserstraße 84, Zimmer Nr. 11. * Gut möbl., großes Zimmer mit 2 Betten (evtl. Stübenben.) sofort zu vermieten. Zu verm. Sammlstr. 12, II. * Möbl. Zimmer hübsch möbl., prägn. Kaiserstraße 168, V. * Zimmer schön möbl., prägn. v. Kriegstr. 76, IV. * In Ettlingen möbliertes Zimmer mit od. ohne Pension. Zu verm. u. 24386a in der Bab. Presse. * Schönes, möbliertes Stm.-Zimmer ohne Verbindung zu vermieten. Auch gegen Sonstige, an alt. Berlin Marienstr. 46, III. * Gut möbl. hell. Stm. ohne Gegenüber, 3 15. 3. od. 1. 4. zu verm. Gottesgauerstr. 10. Stb. III. I. * Über auch zu 75,- gibt die gute Loba-Ware, Marke Zeppelin-Loba. Der Hausputz wird zur Spielerei, im Augenblick ist er vorbei. Die schönsten Böden wird man haben nimmt man Loba mit dem Raben LOBA-WÄCHS u. LOBA-BEIZE'

Advertisement for 'Perfekte Stenotypistin'. Text: 'Perfekte Stenotypistin mit 180 Silben Leistung, guter Schulbildung, zu möglichst sofort. Eintritt gesucht. Vorkstellung 8-9 1/2 Uhr Automobil-Gesellschaft Schenkenstraße & Gaff Karlsruhe, Seifenstraße 74/78. * Wir suchen zum sofortigen Eintritt in Dauerstellung (24381) 1 Hausmädchen 1 Zimmermädchen 1 Saaltochter. Angebote mit Zeugnissen u. Bild erb. an Genossvicium in St. Blasien. * Selbständiges Mädchen das Kochen kann, für Geschäftshaus, gef. Kubelftr. 11. * Mietgesuche Dauermieter, von auswärts, suchend mögliche 4 3.-Wohnung mit Bad, Mansarde u. Auhöör, auf sofort od. 1. April 1936. Ang. m. Preis unter W3269 an d. Badische Presse erb. * Weierh., Bul. o. R. He. 2-3 J. W. a. 1. 4. 36 gef. Zulchr. unt. 31798 an Bad. Pr. * Zimmer Leer, febl. Zimm. v. Dame m. Penl., pl. o. 1 Tr., a. d. Str. geb. evtl. m. Mitt. Tisch, b. Is. Kam., a. 1. 4. od. früh gef. Gefl. Zulchr. u. Nr. 31806 an Bad. Pr. * Zu vermieten Geräumige (5427) Garage m. bequemer Zufahrt, zu vermieten. Marienstr. 7, II., am Bahnhöf. * Schöne Werkstätte m. Einst., Hof, Licht u. Kraftstr. 3. verm. Esel, Leffingstr. 25. * Wertstoff im Hause Amalienstr. 59, auf 1. April 1936 zu vermieten. Näheres bei (5436) A. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280. * Zu vermieten auf 1. April d. J. in günstiger Verlebslage schöne Herrschafts-Wohnung (8 Zimmer mit allem Auhöör und Zentralheizung). Näheres: Kilians-, Kaiserstraße, Kaiserstraße 84, Zimmer Nr. 11. * Gut möbl., großes Zimmer mit 2 Betten (evtl. Stübenben.) sofort zu vermieten. Zu verm. Sammlstr. 12, II. * Möbl. Zimmer hübsch möbl., prägn. Kaiserstraße 168, V. * Zimmer schön möbl., prägn. v. Kriegstr. 76, IV. * In Ettlingen möbliertes Zimmer mit od. ohne Pension. Zu verm. u. 24386a in der Bab. Presse. * Schönes, möbliertes Stm.-Zimmer ohne Verbindung zu vermieten. Auch gegen Sonstige, an alt. Berlin Marienstr. 46, III. * Gut möbl. hell. Stm. ohne Gegenüber, 3 15. 3. od. 1. 4. zu verm. Gottesgauerstr. 10. Stb. III. I. * Über auch zu 75,- gibt die gute Loba-Ware, Marke Zeppelin-Loba. Der Hausputz wird zur Spielerei, im Augenblick ist er vorbei. Die schönsten Böden wird man haben nimmt man Loba mit dem Raben LOBA-WÄCHS u. LOBA-BEIZE'

Advertisement for 'Perfekte Stenotypistin' and other services. Text: 'Perfekte Stenotypistin mit 180 Silben Leistung, guter Schulbildung, zu möglichst sofort. Eintritt gesucht. Vorkstellung 8-9 1/2 Uhr Automobil-Gesellschaft Schenkenstraße & Gaff Karlsruhe, Seifenstraße 74/78. * Wir suchen zum sofortigen Eintritt in Dauerstellung (24381) 1 Hausmädchen 1 Zimmermädchen 1 Saaltochter. Angebote mit Zeugnissen u. Bild erb. an Genossvicium in St. Blasien. * Selbständiges Mädchen das Kochen kann, für Geschäftshaus, gef. Kubelftr. 11. * Mietgesuche Dauermieter, von auswärts, suchend mögliche 4 3.-Wohnung mit Bad, Mansarde u. Auhöör, auf sofort od. 1. April 1936. Ang. m. Preis unter W3269 an d. Badische Presse erb. * Weierh., Bul. o. R. He. 2-3 J. W. a. 1. 4. 36 gef. Zulchr. unt. 31798 an Bad. Pr. * Zimmer Leer, febl. Zimm. v. Dame m. Penl., pl. o. 1 Tr., a. d. Str. geb. evtl. m. Mitt. Tisch, b. Is. Kam., a. 1. 4. od. früh gef. Gefl. Zulchr. u. Nr. 31806 an Bad. Pr. * Zu vermieten Geräumige (5427) Garage m. bequemer Zufahrt, zu vermieten. Marienstr. 7, II., am Bahnhöf. * Schöne Werkstätte m. Einst., Hof, Licht u. Kraftstr. 3. verm. Esel, Leffingstr. 25. * Wertstoff im Hause Amalienstr. 59, auf 1. April 1936 zu vermieten. Näheres bei (5436) A. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280. * Zu vermieten auf 1. April d. J. in günstiger Verlebslage schöne Herrschafts-Wohnung (8 Zimmer mit allem Auhöör und Zentralheizung). Näheres: Kilians-, Kaiserstraße, Kaiserstraße 84, Zimmer Nr. 11. * Gut möbl., großes Zimmer mit 2 Betten (evtl. Stübenben.) sofort zu vermieten. Zu verm. Sammlstr. 12, II. * Möbl. Zimmer hübsch möbl., prägn. Kaiserstraße 168, V. * Zimmer schön möbl., prägn. v. Kriegstr. 76, IV. * In Ettlingen möbliertes Zimmer mit od. ohne Pension. Zu verm. u. 24386a in der Bab. Presse. * Schönes, möbliertes Stm.-Zimmer ohne Verbindung zu vermieten. Auch gegen Sonstige, an alt. Berlin Marienstr. 46, III. * Gut möbl. hell. Stm. ohne Gegenüber, 3 15. 3. od. 1. 4. zu verm. Gottesgauerstr. 10. Stb. III. I. * Über auch zu 75,- gibt die gute Loba-Ware, Marke Zeppelin-Loba. Der Hausputz wird zur Spielerei, im Augenblick ist er vorbei. Die schönsten Böden wird man haben nimmt man Loba mit dem Raben LOBA-WÄCHS u. LOBA-BEIZE'

Advertisement for 'Loba' cleaning products. Text: 'Der Hausputz wird zur Spielerei, im Augenblick ist er vorbei. Die schönsten Böden wird man haben nimmt man Loba mit dem Raben LOBA-WÄCHS u. LOBA-BEIZE'

